

Bergarbeit halbmännlich 80 Npt., und 20 Npt. Botenlohn. Durch die
Drei monatlich 2 Stk. Ingeheide, 48 Dfs. Viehhaltungsgeldern, hier
im Beifellgeld. Unzigenpreise: Müllstein 1 Dfs., Pfg. aus der
13 Dfs., Nehme lokal 40 Dfs., auswärts 5 Dfs. Geheißelsteine:
Brändert, — 14, Telegen Cst. 263 51. Postdefektio Rein 3c 51.
— 17, Telegen Cst. 263 51. Kauspsfrage Led: Deunberg-Strage,
Telefon 445 28. Grädrath: Df. 19. Kauspsfrage Led: Deunberg-Strage,
Telefon 445 28. Grädrath: Df. 19. Kauspsfrage Led: Deunberg-Strage,
Obblig: Büßelsdorfstr. 27, Telefon 323 83. Klempner: Ernst Zwi,
Bamböhrstr. 13. Zuförderbe: S. Notenberg, Zuförderbe 130, Tel. 330 27.

Chefredakteur: C. Müller-Söbber. Verantwortlich für Politik und
 Kunst: C. Müller-Söbber; für den kommunalen Teil: Solingen:
 Dr. S. Gothe; für den Rhein-Wuppertal-Bezirk: Dr. S. Gothe; für
 Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: S. Heimerl.
 Anzeigenleiter: S. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter:
 H. von Arnim, Berliner Anzeigen-Verwaltung; S. W. Dempo, Berlin.
 Druck: S. Heimerl, Solingen. Preis: 1 Mark. 11 Pfennig 6813. — Druck
 und Verlag: S. Boll, Solingen. Das Solinger Tagblatt erscheint
 täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

|| 125. Jahrgang

Der Führer spricht in Elbing.

„Das, was mich bewegt, ist nicht etwa der Gedanke, nunmehr befriedigt zu sein weil die Gegenwart mir die Stellung, die ich von ihr überhaupt nur fordern konnte, gegeben hat, sondern wir haben das Gefühl: Nun wollen wir vor der Nachwelt uns erst die Befriedigung erwerben, daß wir diesen Platz zu Recht eingenommen haben. (Zugenhaltender Beifall.)“

Der Führer widerlegte in zwingender Weise die Behauptung, die Welt habe deshalb nicht abrüsten können, weil die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland regiere. Sie regiere ja gerade deshalb, weil die anderen sich ihren Verpflichtungen bisher entzogen hätten, und was hat die nationalsozialistische Regierung denn in den neun Monaten ihrer Herrschaft der Welt angetan? Haben wir auch fremde Völker und Staatsmänner beschimpft, uns in ihre Einrichtungen eingemischt, haben wir etwa auch fremde Völker verleumdet und die Zustände des Braumbuches aufgefrischt, um das Rechtsgeheim eines an

(Ungeheure Beifallstürme.)

für mich, sondern als Sprecher dieses 65-Millionen-Volkes (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Das deutsche Volk will Ruhe für seine Arbeit, will die Verständigung und Versöhnung mit seinen früheren Gegnern.

Wir wollen auch den anderen Völkern nicht dreintreten in ihre Arbeit. Sie können unsererseits auch ihre Verfassung gestalten, wie sie wollen. Aber wir müssen ihnen auch sagen: Hände weg von unserer Verfassung, die geht euch nichts an! (Tosender Beifall.)

Wenn man uns immer wieder mit neuen Verdächtigungen kommt, dann will ich eben das Letzte tun: Ich will das ganze deutsche Volk zum Zeugen aufrufen, daß das, was ich vor der Welt als mein Sprecher erklärte, daß das auch der Wunsch und der Wille des ganzen deutschen Volkes ist. (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Wenn ich heute vor Sie hintrete, dann trete ich nicht hin für mich, für eine Partei, sondern in einer schicksalsschweren Stunde und beschwöre Sie, erkennen Sie jetzt den geschichtlichen Augenblick, vergessen Sie nicht, daß diese kommende Woche entscheidend ist für die fernere deutsche Zukunft. Ich bitte Sie, tun Sie am 12. November Ihre Pflicht, treten Sie ein Mann für Mann und Weib für Weib für diese Demonstration des Willens des deutschen Volkes zu seiner Friedensbereitschaft, aber auch seiner Ehre. Die Massen in der Jahrhunderthalle erheben sich und bereiten dem Führer eine überwältigende Huldigung.

Fadelpazier zur Stadt.

Breslau hatte sich eine besondere Ehrung für den Führer ausgesucht, wie sie nur noch Schwaben dem Führer darbrachte: Durch eine lebendige Fadel-Allee ging die Fahrt draußen von der Jahrhunderthalle bis weit hinein in die Stadt.

Kein Frieden ohne Ehre.

Wahlkundgebung des Stahlhelms in Düsseldorf.

W.B. Düsseldorf, 5. Nov. Eine riesige Wahlkundgebung veranstaltete der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, heute abend in den Räumen der Städtischen Tonhalle. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung waren die Säle dicht besetzt, so daß zahlreiche Teilnehmer keinen Platz finden konnten. Kurz nach 20 Uhr erfolgte der Einmarsch sämtlicher Stahlhelmscharen aus dem Gau Düsseldorf sowie einer Anzahl Sturmabteilungen der NSDAP. Zu der Veranstaltung hatten sich sämtliche höheren Führer des Stahlhelms sowie Vertreter der Gauleitung der NSDAP, der Behörden usw. eingefunden. Um 20,30 Uhr betrat Reichsarbeitsminister Selbte unter stürmischem Beifall den

Saal. Nach Begrüßungsworten des Gebietsführers Bodmann ergriff Minister Selbte das Wort. Er führte u. a. aus:

Wir müssen unseren Kameraden der Westfront, die nun eine Grenzmarke geworden ist und unter besonderem Druck stand und steht, die Hand reichen, um des Zusammenhalts des Ganzen willen, und dieses Ganze heißt immer Deutschland. Der Minister erinnerte an den Frontsoldatentag in Düsseldorf zu Pfingsten 1926, an dem in friedlichem Vortrags die schwarz-weiß-rote Stahlhelmscharen zum ersten Male an den Rhein bei Düsseldorf getragen worden seien. Deutschlands Freiheit mußte und sollte werden, ob auch innere und äußere Feinde dagestanden, ob auch das, was man nationale Bewegung in Deutschland nannte, damals noch getrennt auf verschiedenen Anmarschstraßen diesem gleichen Ziele zustrebte. Schließlich waren es nach dem Aufjauchen oder dem Wegfallen der vielen kleinen zwei große Kraftströme, die auf das gleiche Ziel, auf die Erringung der inneren und äußeren Freiheit in Deutschland, gingen. Es war vom Süden ausgehend und Deutschland erfassend die Bewegung Adolf Hitlers, es war von Norddeutschland ausgehend die Traditionsbewegung des feldgrauen Frontsoldatentums, der Stahlhelm. Beide Bewegungen kommen — was auch immer wieder Adolf

Hitler betont — aus dem gleichen Urgrund, aus dem gleichen seelischen Erlebnis, aus dem gleichen Rhythmus des deutschen Blutes. Dieses Mal haben in der entscheidenden Schicksalsstunde die Führungen der nationalen Kräfte nicht versagt. Mit Dank ist unser Herz erfüllt, und diesem Dank wollen wir vom Stahlhelm ehrlich aussprechen und abhatten dem Führer, der uns die Hand offen und großzügig reichte, dem Führer der Braunen Front, dem Volkskanzler Adolf Hitler.

Der Friedenswille der deutschen Regierung und des deutschen Volkes ist ehrlich. Das Wort ehrlich aber kommt von dem Worte „Ehre“ und darum kann es keinen Frieden ohne Ehre geben.

Die Ausführungen des Reichsarbeitsministers wurden wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen. Verbandsführer des Stahlhelms Wiedershoff dankte dem Minister für seine Ausführungen und sprach das Gelöbnis aus, am 12. November mit allem Frontsoldatengeist für die Regierung und den Führer Adolf Hitler einzutreten. Der Redner brachte ein dreifaches Siegel auf den Reichspräsidenten, das deutsche Vaterland und den Führer Adolf Hitler aus. Deutschlands, Fort-Weisel- und Stahlhelmbundeslied bildeten den Ausklang der Kundgebung.

Entproletarisierungsprogramm der Deutschen Arbeitsfront.

W.B. Berlin, 4. Nov. Wie das W.B.-Büro meldet, legt der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Reichstagsabgeordneter Selzner, einen außerordentlich bedeutsamen Vorschlag zur Entproletarisierung der deutschen Arbeitsmenschen vor. Der Vorschlag will den Arbeitern die Möglichkeit vermitteln, sich Besitz zu erwerben, und zwar ein Stück von etwa 1000 qm., ein Wohnhaus und ein Wirtschaftsgebäude. Dadurch soll die Selbstständigkeit der deutschen Arbeitsmenschen an den Rändern der Städte und dem umliegenden Lande erfolgen. Aus dem Mietwohner der Stadt soll der Land-Sasse werden. Die Länder und Gemeinden hätten genügend Land für diesen Zweck. Zuerst sollten die vollbeschäftigten Industrie-Stammarbeiter entproletariert werden, soweit sie der SA, SS, dem Stahlhelm und der NSDAP sowie der Deutschen Arbeitsfront angehören. Die Arbeiter sollen für ein halbes Jahr der benötigten Bauzeit ihren Arbeitsplatz einem Erwerbslosen überlassen und selbst in Zwölfsstundenshift gegen Erwerbslosenunterstützung den Bau ausführen, hiernach aber ihren Arbeitsplatz wieder übernehmen. Es soll nach dem Prinzip des wachsenden Hauses in drei Stufen gebaut werden. Die für den ersten Bauabschnitt erforderlichen 2000 Mk. sollen zur Hälfte die Arbeitsfront, zu einem Viertel der Staat und zu einem Viertel die Hypothekenbank gewähren. Der Ar-

beiter müsse nach Rückkehr in die Vollbeschäftigung die 500 Mark Baugeld zuerst, und zwar in 20 Monatsraten je 25 Mark tilgen. Die restlichen 1500 Mark blieben stehen und würden nach Beendigung aller Ausbauten eventuell getilgt. Der Plan schlägt zur großzügigen Durchführung seiner Ideen vor, daß bei der Deutschen Arbeitsfront ein Entproletarisierungsausschuss errichtet wird, der zunächst die Auswahl von 100 000 zur Entproletarisierung geeigneten Stammarbeitern vornimmt, die mit ihrer Familie 300 000 Seelen umfassen. Ferner könnten gegen Erstattung der Baukosten die in Deutschland vorhandenen 700 000 Werkswohnungen übereignet werden. Insgesamt glaubt das Projekt bereits zu Ende 1935 3,9 Millionen Seelen entproletariert zu können. Der Abgeordnete Selzner schließt mit der Feststellung, daß Hitler der größte Antiproletarier aller Zeiten sein wird.

Balbo demissioniert.

Umgestaltung der italienischen Regierung.

W.B. Rom, 6. Nov. (Zuspruch.) Der italienische Marineminister Admiral Siranni und der Luftfahrtminister Balbo haben ihre Demission eingereicht. Ebenso sind die Unterstaatssekretäre Russo vom Marineministerium und Riccardi vom Luftfahrtministerium von ihrem Posten zurückgetreten. Der König hat die Demission angenommen und die beiden Ministerien der Marine und der Luftfahrt dem Regierungschef Mussolini übergeben. Zum Unterstaatssekretär des Luftfahrtministeriums ist Geschwadergeneral Ballo und zum Unterstaatssekretär im Marineministerium Admiral Cavagnari berufen worden. Marshall Balbo ist zum Gouverneur von Eritrien ernannt worden, während Admiral Siranni Präsident der Industrie- und Landwirtschaftsbehörde Cagna übernimmt. Der Chef der italienischen Regierung hat an die beiden zurückgetretenen Minister herzliche Hand schreiben gerichtet.

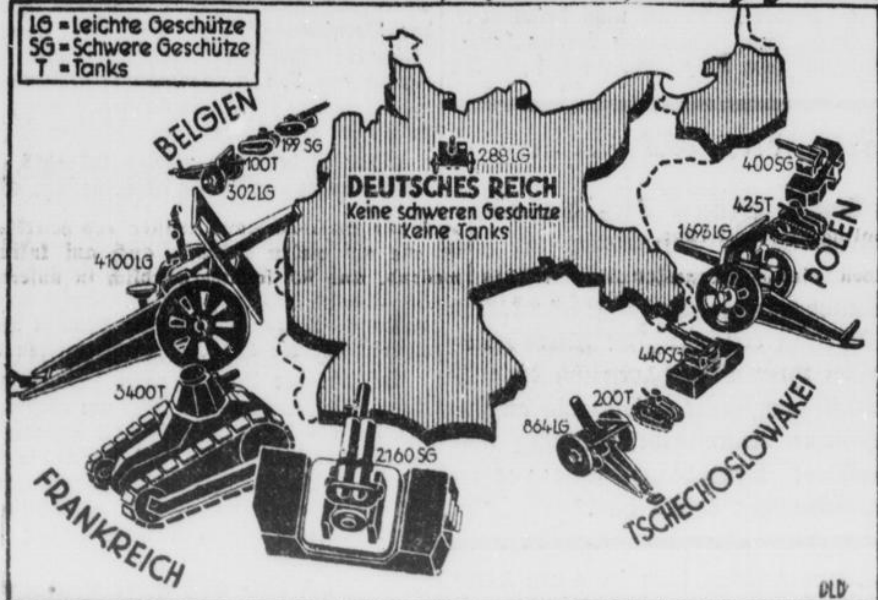
Kurznachrichten.

W.B. Köln, 5. Nov. Die Politische Polizei sah sich am Samstagabend veranlaßt, sich die Insassen eines Kinos in dem mit kommunistischen Elementen stark durchsetzten Severinsviertel etwas näher anzusehen. Mit einer Reihe Lastkraftwagen wurden die 225 anwesenden Besucher zum Polizeipräsidium gebracht und einem eingehenden Verhör unterzogen. Insgesamt 18 Personen blieben in Haft, da sie sich wegen kommunistischer Untertätigkeit strafbar gemacht haben und dieserhalb gesucht wurden.

W.B. Paris, 4. Nov. Norman Davis ist heute mittag in Le Havre an Bord des Dampfers „President Roosevelt“ nach den Vereinigten Staaten abgereist.

W.B. Jersey City, 6. Nov. Bei einem Flugzeugunglück kamen am Sonntag sieben Menschen zu Tode. Ein Flugzeug der nationalen Garde stürzte auf ein Wohnhaus nieder und setzte es in Brand. Außer den beiden Piloten kamen ein Mann, eine Frau und drei Kinder ums Leben.

Über 1000 Kanonenrohren unserer Nachbarn stehen 288 leichte Geschütze Deutschlands gegenüber



Ins neue Semester!

Die deutsche Hochschule im Dritten Reich.

Das zweite Semester nach der nationalen Revolution beginnt in diesen Tagen. Zum ersten Mal kommt in diesem Semester ein neuer Typ des deutschen Studenten auf die Hochschule. Junge Volksgenossen kamen aus dem Arbeitslager, wo sie Monate harter Arbeit und körperlicher Ermüdung erlebten, und — was ebenso wichtig für ihre künftige Entwicklung ist — wo sie Kameradschaft und Sozialismus kennen lernten. Sie betrachten das Recht, studieren zu dürfen, als ein hohes Vorrecht, das Verantwortung in sich trägt und die besondere Verpflichtung zum Dienst am Volke. Der deutsche Student hat sich dieser Verantwortung bewußt zu sein und muß mitarbeiten am Aufbau und an der Festigung des nationalsozialistischen Staates.

Das letzte Semester stand noch ganz im Zeichen des Um- und Neubaus, der auch die Hochschule wie jedes Gebiet des öffentlichen Lebens erfaßt. Heute, zu Beginn der akademischen Winterarbeit, ist die geistige Umstellung der Hochschule nahezu vollendet, wenn auch in wirtschaftlicher Hinsicht noch manche Wünsche bei den Studierenden offen bleiben. Die deutsche Studentenschaft, von deren Organisation jeder deutschstämmige Student erfährt, sieht ihre Hauptaufgabe in der politischen Erziehung des Studenten. Seine wissenschaftliche Ausbildung hat keineswegs unter diesem neuen Gesichtspunkt zu leiden, nach wie vor bleibt die Universität die Stätte ernster wissenschaftlicher Arbeit und Forschung und einer höheren Berufsausbildung, doch steht über allem die Arbeit an der Schaffung der wahren Volksgemeinschaft. Die Wissenschaft hat sich dem Staatsgedanken untergeordnet. Der Semesterlehrplan ist in diesem Sinne zusammengestellt worden. Er enthält eine ganze Reihe von Vorlesungen „zur politischen Erziehung des Studenten“, die für Hörer aller Fakultäten bestimmt sind; daneben nimmt Disziplin zu politischen Fragen in besonderen Vorlesungen Stellung. Eine Neuerung ist die Fachschaftsarbeit, an der teilzunehmen jedem Studenten zur Pflicht gemacht wird. Es gibt fünf Fachschaften: Völkische Erziehung, Deutsches Recht, Volkswirtschaft, Theologie, Medizin, Naturwissenschaften, die in seminarähnlichen Arbeitsgemeinschaften spezifisch deutsche Fragen der einschlägigen Fakultäten erörtern. Für die jüngeren Semester ist außerdem eine besonders eingehende politische Schulung in einer Pflichtvorlesung vorgesehen. Daß auch die Hochschullehrer entsprechend den neuen Gesichtspunkten ausgewählt sind und solche Elemente ausscheiden mußten, die dem deutschen Volkstum fremd oder gar feindlich gegenüberstehen, bedarf keiner Erwähnung.

Die Berliner Universität als die größte und bedeutendste des Reiches hat besonders viele Vorlesungen und Übungen zur politischen Erziehung, die die neue Richtung beleuchten. Wir ent-

nehmen dem Vorlesungsverzeichnis einige davon: Arbeitsgemeinschaften mit den Themen: Der Kampf um Elsass-Lothringen; Die Pressepolitik im neuen Staat; Schutz von Rasse und Volkstum im Strafrecht; die Wirtschaftspolitik der Regierung; Vererbungslehre und Bevölkerungspolitik; Die Judenfrage u. a. Teilweise haben sich zu diesen Arbeitsgemeinschaften namhafte Fachleute zur Verfügung gestellt, die in Vorträgen dem Studierenden seinen zukünftigen Beruf nahebringen.

Dr. Kour gestorben. Der Leiter des Pasteur-Instituts, Dr. Kour, ist gestorben. Der Name des Verstorbenen ist namentlich aus Grund seiner Verdienste um die Bekämpfung der Diphtherie bekannt geworden.

Volkslieber-Abend des Merseburger Männerchors.

Mit einer sehr umfangreichen Vortragsfolge unter Mitwirkung eines zweiten (Kinder-) Chors und zweier Gesangsolisten wartete der Merseburger Männerchor am Samstag in seinem jährlichen Herbstkonzert auf. Die Zugaben eingeschlossen, hörte man genau 30 Lieder, nicht nur Kunst- und Volkslieder, sondern auch solche im Volkston und in Bearbeitungen. Dem Umfang entsprach die Buntheit und Mannigfaltigkeit der Auslese. An Komponisten waren verzeichnet in wachsender Reihenfolge: Mathieu Neumann, Robert Schumann, Carl Maria von Weber, Knappe, Franz, Richter, Othegrafen, Schwarz, Kämpf, Runge, Holländer, Rebert und Trunk. Von Richard Strauss sangen die beiden Solisten sechs der meistgehörten Lieder, Hans Sträter darunter das die Stimmung ausgezeichnet treffende „Allerleien“ („Stell' auf den Tisch die duftenden Reseden“), weiter drei schöne, kleine Lieder, die glücklicherweise weniger vergessen sind als die Namen ihrer Verfasser. Wie immer sang Sträter mit großem Ausdruck und erfüllte den tiefempfundnen Vortrag mit wärmster Resonanz. So leichtfüßig, schmiegsam und mühelos er die Partitur bewältigte, hatte er in der Höhe im Ansatze Schwierigkeiten zu kämpfen, eine Wahrnehmung, die man nur selten bei dem heimischen Künstler macht. — Der heimische Bassist Willy Bey hat, seit wir ihn zuletzt hörten, sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Seine Stimme hat an Festigkeit erheblich gewonnen und ist auch wesentlich ausgeglichener in den Lagen: ein voll und rund klingender, sehr tonreicher Bass. Wenn auch die letzte Kraft und Tragfähigkeit fehlt, so ist doch dem jungen Sänger die Konzertsicherheit zuzusprechen, zumal sein Vortrag von gutem Gesinnung zeugt. Bey wurde von R. Eich und Hans Sträter von seiner Frau, Sträter-Zapp, begleitet. Die Begleitung wurde in ihrem Ausdruck durch den wenig klaglichen Flügel sehr beeinträchtigt.

Der von Rud. Eich ins Leben gerufene Merseburger Kinderchor ist noch im Entwicklungsstadium. Das heißt, es

fehlt noch manches, um ihn zu einem konzertreifen Instrument zu machen. Eine der wesentlichen Voraussetzungen, Liebe zum Gesang und Freude an der Ausübung ist bei den 150 Kindern vorhanden.

Der Merseburger Männerchor sang von M. Neumann die „Liebeslage“ und „Die gebundene Nachtigall“, zwei schön tiefempfundene Lieder von angenehmem melodischem Fluß und ansprechender Harmonie, Kompositionen, in denen sich der Neumann der lautmalerschen Choralen von einer anderen, man darf wohl sagen, angenehmeren Seite zeigt. Willy Grieblenbeck wußte sie mit feinem Ausdruck zu gestalten. Der sehr stimmkräftige Tenor ließ im Piano letzte Zärtlichkeit vermissen, die ihm auch bei den Schwelltönen zu schaffen machte. Nach einer Ehrung mehrerer Sänger, die seit 25 Jahren aktive Sänger des Vereins sind, schloß der Chor die Vortragsfolge ab mit dem Vortrag des „Andreas Hofer“ von Rebert und dem wuchtigen „Flamme empor“ von Richard Trunk, der als grandioßer Schlusschor dem Konzert einen passenden und erhebenden Ausklang gab.

Der Vollständigkeit halber sei vermerkt, daß das Konzert im Saal des „Kaisergartens“ sehr gut besucht war und das aufnahmefreudige Publikum mit Zugabe reichendem Beifall nicht tarnte.

Morgen Eröffnung der Theaterpielzeit. Die Deutsche Bühne, Ortsgruppe Solingen, schreibt uns: „Schicksal am Nord“ von Hans R. H. oder auch volkstümliches Schicksal entrollt sich dort vor unserm Auge, das Schicksal 1812. Im Ausland ist der Bürger Napoleon, dessen Habsier nach Nacht keine Grenzen mehr kennt. Der schwache König von Preußen muß Ostpreußen stellen. Nord ist der Befehlshaber, aber unter dem Oberbefehl von Macdonald. Immer kritischer wird die Situation für Napoleon. Moskau dreht Napoleon auf der Achse. Der Zeitpunkt, das Joch des Arken abzuwickeln, ist gekommen, glücken Nord's Offiziere. Sie drängen und stürmen auf ihn ein. Alessi, Sulow, Dorn, Klawewitz, endlich und viele seiner Getreuen bringen ihn immer wieder in schwere Seelenkämpfe. Napoleon leidet schwer. Und doch: Nord kennt nur eines: Pflicht, Ehre und Gehör! Irgend einem Könige gegenüber. Eine furchtbare Verantwortung lastet auf ihm. Wie gerne möchte er seinen Getreuen nachgeben, dürfte er nur der Stimme seines Herzes folgen. Aber Nord ist kein Diplomat, sondern Offizier seines Königs. Und als dieser ihm aus Schwäche die Entscheidung ausliefert, legen die Seelenkämpfe eines großen Mannes bei ihm ein. Das Schicksal des Königs, des Vaterlandes und der Heimat liegt in seiner Hand. Im Januar 1812 gibt er dem Drängen seiner Offiziere nach. Er schließt mit dem Russengeneral Diebitsch den bekannten Vertrag. Seine Tod leuchtet noch bis in die Gegenwart hinein. — Die Solinger Aufführung erfolgt in der gleichen Fassung und Ausstattung wie in Remscheid und wird sicherlich das Interesse weckender Volkstreue finden.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Ganz Deutschland soll hören. — Verkehrsstillstand für 1 Minute.

Der Deutsche Jodelklub (D. J. K.) Ortsgruppe Groß-Solingen veranklichte gestern in der Nähe und weiteren Umgebung des Schenkerbades seine diesjährige Schwertfische. Ueber Sturjäger, Wiesen, Wälder, unter Bäumen durch, freuz und quer wurde die Spur gelegt, um am Ende das Bild (Nest) niederzuliegen. 300 bis 400 Meter war die Strecke lang. Keiner der Führer oder Beisitzer der Hunde durfte das Legen der Spur beobachten. Nach gelegter Spur entfernten sich die Jäger und das Hornsignal ertönte. In einer etwa 5 Meter langen Schnur wurde der Hund auf die Spur gelegt und in einem Tempo, daß der Führer und Preisrichter kaum zu folgen vermochten. Ein wirklich schöner Sport und besonders reizvoll bei dem herrlichen Herbstwetter, welches die Veranklichtung begünstigte. Aus Remscheid, Leichlingen, Barmelskirchen und der weiteren Umgebung waren sie mit ihren frumbeinigen Ziehlungen der Einladung geseht. Heiß wurde um die Reichspalatte „gejacht“. Nach der Suche trafen sich im Standsquartier bei Gultwirt Blasberg. Hielten die Anbänger und Liebhaber dieses reizvollen Sports und schnell füllte sich der Saal. Nachdem der Vorsitzende einige Dankesworte an die Versammelten gerichtet hatte, fornte die Preisverteilung stattfinden. Folgende Hunde wurden ausgezeichnet: Es erhielten die Staatsmedaille und das Prädikat „erklaffig vorzüglich“ Rungshum-Naffel Bei C. Sieben-Pladen, „erklaffig vorzüglich“ Christof von Gadderbrod Bei E. Nühlen-Remscheid nebst der goldenen Medaille des D. J. K., „vorzüglich nebst der silbernen Medaille“ Rex v. Gadderbrod Bei W. Angold-Remscheid, „vorzüglich nebst der braunen Medaille“ Mäfel von Admashuten Bei C. Sieben-Pladen, „vorzüglich nebst der Stabpalatte“ Glode v. Prohntal Bei. D. Prosten-Barmelskirchen, „vorzüglich“ Here Bei. Otto Leverskus-Leichlingen, „vorzüglich“ Anta v. d. Lautensichte Bei. Nühlen meisters-Remscheid, „vorzüglich“ weitere 4 Hunde: Arnold v. Kesselbühn, Bei. W. Pfeiffer-Barmelskirchen, Sports Piccolo Bei. C. Sieben-Pladen, Verden v. der Gelleshöhe Bei. Bornemann-Remscheid, Sports Nero Bei. C. Sieben-Pladen. Mit „sehr gut“ wurden bevorte: Jaguar v. Ankl Bei. C. Sieben-Pladen, Aher v. Holenwollen Bei. Frau Fleich-Remscheid, Treng Jang an Jang Bei. Hillmann-Solingen, Argo Bei. C. Sieben-Pladen, Lotte v. Erlehen Bei. C. Kitz-Remscheid, Anst v. d. Kesselbühn Bei. W. Kehler-Barmelskirchen, Lotte v. Nischbach-Husten Bei. Veit h-Remscheid, Eta v. Ankl Bei. Mägel-Paan, Eta v. Gartnerhaus Bei. Siebenhof-Barmelskirchen, Alta v. d. Lugenhöhe Bei. W. Koch-Leichlingen, mit gut: Alta v. Ankl-Pladen Bei. Ricmann-Remscheid, Dora v. Ditzel Bei. Stamm-

Fahnenweihe des Widdeter Landwehr- und Kriegervereins.

Eine eindrucksvolle vaterländische Kundgebung.

Am Samstag, dem 4. November, feierte der Landwehr- und Kriegerverein Widdet sein Fest der Fahnenweihe. Gegen 20 Uhr marschierten die Fahnenabteilungen der Solinger Landwehr- und Kriegervereine, der Kaffhäuser-Jugend, der Turn- und Gesangsvereine von Widdet unter den Klängen des Präsentiermarsches in den Saal und nahmen Aufstellung auf der Bühne. Es war eine große Anzahl, welche von fern und nah herbeigeeilt waren, um an der Jubelfeier des jungen Vereins teilzunehmen. Kamerad Bertram begrüßte die Erschienenen, insbesondere Major Teller, den Führer des Kreiskriegerverbandes der Stadt Solingen, sowie die zahlreichen anderen Gäste. Anschließend wurde sofort der Akt der Fahnenweihe vorgenommen. Als Einleitung trugen der Männergesangsverein „Männerchor Widdet“ und die „Höfischer Stadtkapelle“ gemeinschaftlich das „Niederländische Dantegelied“ (Wir treten zum Beten) vor. Nach Beendigung brachte Fräulein Stiefel ein Prolog zum Vortrag und enthielt hierbei die Fahne. Major Teller hielt die Weiherede. Diese gipfelte in dem Worte Friedrich des Großen: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue“. In seiner Rede wies er auch auf den 12. November hin, denn auch an diesem Tage sei es für jeden Deutschen eine unerlässliche Pflicht, nach der Wahlurne zu schreiten und dort mit einem freudigen „Ja“ abzustimmen. Am Schluß seiner Ausführungen übergab er die Fahne dem 1. Vorsitzenden, Kamerad Bertram. Dieser verpflichtete nun die Vereinsmitglieder, der Fahne für alle Zeiten die Treue zu halten. Anschließend übergab Kamerad Bertram die Fahne dem Fahnenführer Friedrich Wieden zu treuen Händen. Dieser hatte in früheren Jahren auch die Fahne des alten Landwehr- und Kriegervereins getragen und deshalb sollte er jetzt auch die neue in seine Obhut nehmen. Die alte Fahne war im Jahre 1919 verloren gegangen. Als der Widdeter Berggürtel nach verlorenem Kriege von schottischen Hochländern besiedelt wurde, als weiße und farbige Franzosen Rhein und Ruhr besetzten, als eine marxistische Regierung jedes vaterländische Gefühl unterdrückte, da war es leider nicht mehr möglich, die alte Fahne, welche 50 Jahre stolz im Winde geflattert hatte, mit Ehren weiter zu tragen. Deshalb zog man es vor, die alte Fahne zu vernichten. Der alte Verein wurde aufgelöst und somit ist nichts übrig geblieben als wie ein Duzend alter Kämpen und der Fahnenstaffel. Aber ihrem Grund-

satz sind die damaligen Männer treu geblieben. „Zur Ehre immer, zur Schande nimmer“ sollte die Fahne getragen werden und dabei ist es geblieben. Aber andere Zeiten kamen, die marxistische Regierung verschwand und der Widdeter Landwehr- und Kriegerverein wurde neu ins Leben gerufen. Eine neue Fahne wurde geweiht, aber unter der alten Fahne soll sie stolz im Winde flattern. „Zur Ehre immer, zur Schande nimmer“. Dieses Wort soll uns stets zur Richtschnur dienen. Zum Schluß gratulierten die anwesenden Vereinsführer und überreichten zur Erinnerung an das Fest der Fahnenweihe einen goldenen oder silbernen Fahnenknägel. Ein kleiner Hiltlerjunge, Sohn des Kameraden Bertram, überreichte nach dem Vortrag eines Prologs einen leibenseigenen Fahnenknägel.

Hiermit war die eigentliche Fahnenweihe vorbei und es wurde zum gemütlichen Teil übergegangen. Gesang- und Musikvorträge wechselten in harmonischer Folge. Auch die turnerischen Leistungen der Mitglieder des Widdeter Turnvereins fanden großen Anklang. Die Festrede hielt Kamerad Pfarrer Stöhr. Er gedachte der gefallenen und verstorbenen Kameraden, aber auch der alles überbrückenden Kameradschaft, welche keinen Standesunterschied kennt, sondern nur „Kameradschaft“.

Kamerad Herzberg sprach im Namen der alten Kameraden, dem Stammbaum des heutigen Kriegervereins den Dank aus. Kostete es vor dem Kriege eine gute Portion Mut, um dem damaligen Gegner entgegenzutreten, so merkte man heute von dieser Last nichts mehr, denn heute betraute es jeder als Ehre, dem Landwehr- und Kriegerverein als Mitglied anzugehören und so soll es auch bleiben immerdar.

Tiefen Eindruck machte bei allen Teilnehmern der „Große Zapfenstreich“. In diesem trat Hentke in der Rolle „Friedrich des Großen“ auf. Mit zitteriger, von Gicht geplagter, schleppender der alte König noch einmal in voller Uniform mit Hilfe seines Kräfteködes zu seiner Musikkapelle, um hier, auf einem Stuhle sitzend, den Klängen zu lauschen. Dieses wohlgeklungene Bild wird wohl allen Teilnehmern noch lange in lebendiger Erinnerung bleiben.

Allzu schnell schanden die schönen Stunden dahin und Mitternacht war vorüber, als die ersten Teilnehmer zum Heimweg rückten. Der junge Landwehr- und Kriegerverein hat aber mit seinem ersten Fest gezeigt, daß er sehr wohl in der Lage ist, kameradschaftliche Feste zu arrangieren. So soll es bleiben immerdar.

Paul Steffens, lustige Mundartrezitationen von Ernst Klein, Ohligs, und flotte Musikstücke der Gräfrather Stadtkapelle. Sämtliche Darbietungen, von denen die plattdeutschen Vorträge von Steffens und Klein die Lachmuskeln der Festgäste sehr stark in Anspruch nahmen, standen auf beachtlicher Höhe. Während der Nachmittagsfeier ergriff der Vorsitzende des Vereins für Natur- und Heimatpflege aus dem Scheider Höhenrücken zu einer kurzen Ansprache das Wort. Er würdigte die altbergsche Eigenart, die treue Lebenspflichterfüllung und besonders die vorbildliche Heilmattentanz des Jubelpaares und überreichte dem goldenen Jubilar eine Ehrenurkunde des Heimatvereins, die ihn zum Ehrenmitglied desselben ernannte. Außerdem empfingen die gefeierten Alten je eine Ehrengabe des Heimatvereins. Die Abendfeier sah etwa 900 Festgäste beisammen, ein Beweis für die große Beliebtheit, deren sich das goldene Hochzeitpaar erfreut. Im Mittelpunkt der Abendfeier stand die plattdeutsche Festrede von Karl Hübinger, der das Jubelpaar seit fast sieben Jahrzehnten kennt. Mit echt bergischem Humor schilderte er den wechselvollen Lebensweg der beiden „auf Lüttcher“. Viel Freude erregte es beispielsweise, wie der Ehejubililar sein „Treiden“ aus dem „Himmel“ („Deutsches Haus“), wo es tätig war, geholt hat, um es zu „hieroden“. Amüsiert war es auch, wie der Jubilar den Ehrennamen „Samuel“ erhalten hat. Nach einem dreifachen Hoch auf das goldene Paar stimmte der Gesangsverein „Concordia“ Heden das Weidellied „Das ist der Tag des Herrn“ an. Außer dem genannten Verein wirkte noch der Solinger Volkssänger mit, der neben der „Waldebnacht“ von Brahms ein paar lustige Liedchen bot. Einen besonders tiefen Eindruck machte der Chor „Gott segne dich, mein Vaterland“, den die „Concordia“ vortrug. Eine Gruppe von Turnern des Schlagbaumer Turnvereins zeigte formhelle Reckübungen. Eine Theatergruppe von Solingen-Rotten spielte den lustigen plattdeutschen Einakter „Dr. Tinton on Sinn Tint“. Die Einzelsänger und der Rezitator Klein von der Nachmittagsfeier wirkten bei der Abendfeier wieder erfolgreich mit. Karl Steinhauer von der NSDAP brachte ein dreifaches Siegfried Heil auf den Führer aus, dem das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied folgte. Zuletzt gab es noch ein Tanzchen, an dem das goldene Ehepaar mit Lust und Liebe teilnahm.

„Was für die Winterhilfe. Zu einem weiteren Abend, dessen Reinertrag zum Besten der Winterhilfe dient, hatte der Evangelische Gemischte Chor Solingen-Wald eingeladen. Die Veranstaltung fand am vergangenen Samstagabend im Stadtsaal unter reger Anteilnahme der Bevölkerung statt. Schon eine Stunde vor Beginn hatten sich zahlreiche Besucher eingefunden, und als gegen 8 Uhr die Konzertgesellschaft Solingen-Wald, die sich in uneignungsfähiger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatte, das Fest mit der Ouvertüre zu „Banditenstreich“ von Suppé eröffnete, da war nicht nur der Saal voll besetzt, sondern auch die ziemlich geräumige Empore wies kein leeres Plätzchen mehr auf. Erich Miedel begrüßte die Versammelten in humorvoller Weise und stellte sich als Anführer des Abends vor. Er ließ zunächst den festgebenden Verein zu Worte kommen, mit einem Jagdlied von Mendelssohn-Bartholdy. Diefem folgte ein lustiges Zwiegespräch, von zwei Damen des Chores geleitet zum Vortrag gebracht. Von Strauss kam dann, durch die Konzertgesellschaft dargeboten, „Wein, Weib und Gesang“. Nachdem Erich Miedel sich wieder „eingeschaltet“ hatte und durch seine Witze die Lachmuskeln der Zuhörer erregte, betrat Paul Dörner und Frau in Altweiner Kostümen die Bühne. Sie erhielten für die beiden Duette: „Wo der Strauß mußtiert“ und „Du mein Wien“ herzlichen und anhaltenden Beifall. Fräulein Zimmermann glänzte darauf in einem komischen Vortrage „Charles Tante“. Gemeinsam vom Gemischten Chor und der Konzertgesellschaft wurden „Slavonische Ständchen“ und die „Barcarole“ aus Hoffmanns Erzählungen von Meyerbeer zu Gehör gebracht. Der Chor hat sich unter der Leitung von Paul Dörner sehr gut herausgemacht und verfügt heute über ein Stimmenmaterial, das sich hören lassen kann. In der Begleitung des Chores, aber auch in den Soli, leistete auch die Konzertgesellschaft, die von S. Dölle, Hoan, dirigiert wird, vorzügliches. Zum Abschluß des ersten Teiles ein Liebeslied „Am Rhein, am deutschen Rhein“, mit Reigen, die von Frau Blumenrath einstudiert waren. Nach der Pause folgte ein lustiges Spiel „Henny Portens Geburtstag“, in dem die ganzen Prominenten der Filmwelt aufmarschierten. Sogar Charlie Chaplin war unter dem Jubel der Menge aus Amerika erschienen. Gelungene und musikalische Darbietungen wechselten in bunter Folge und den Schluß bildete ein Schwanz „Wenn Männer schwärmen“. Die Darstellung widmete sich Hoti ab, Erich Miedel mimte den reichen Schwerenönder vorzüglich, von Fräulein Kaim in der Rolle der bösen Schwiegermutter waren die Zuhörer ebenfalls ganz begeistert. Auch die übrigen Darsteller verdienen ein Lob. Der Beifall war ehrlich verdient. Man blieb noch lange zusammen, das Tanzbein wurde fleißig geschwungen, alles war eitel Freude, kurz, die ganze Veranstaltung war ein voller Erfolg.

„Was Evangelische Kirchensteuer. An die pünktliche Zahlung der bis zum 15. ds. Mts. fällig werdenden 3. Rate der Kirchensteuer wird hierdurch erinnert. Damit auch die Kirchengemeinde in der Lage bleibt, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, muß mit der kostenpflichtigen Abrechnung zugleich nach eingetretener Fälligkeit begonnen werden.“

„Was Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Samstag nachmittag gegen 3.30 Uhr auf der Düsselbörverstraße in der Gegend der Tankstelle. Dort wurde ein Kind vom Kotflügel eines Autos erfasst und zur Seite geschleudert. Der Kraftwagenfahrer lenkte sein Fahrzeug auf den Bürgersteig, um das Kind nicht zu überfahren. Das verletzte Kind wurde zu einem in der Nähe wohnenden Sanitäter gebracht, der ihm einen Verband anlegte.“

„Was Blumen diebe am Werk. Es ist verschiedentlich beobachtet worden, daß sich für die Eltern, die in den hiesigen Anlagen am Kirchplatz und an der Post augenblicklich in voller Blüte stehen, „Rebe haben“ fanden, die unter dem Blumenbestand arg aufträmen. Da die Blumen doch für die Allgemeinheit und nicht für Einzelne bestimmt sind, sollte wohl jeder auf dieses strafwürdige Treiben achten und die Täter zur Anzeige bringen.“

Aus dem Gräfrather Bezirk

„Was Einen Volkslieder-Abend veranstaltete am Samstag, dem 4. November, im Lokale „Kaffeehof“ der NSDAP, „Sängerbund Solingen-Gräfrath“. Ausführenden waren außer dem Sängerbund unter Leitung des Dirigenten Dr. Hans Georg Schmidt, Wuppertal, der Musikzug 33 der NSDAP, unter Leitung von M.-J. Führer Bullem und der Solinger Bariton-Sänger Hans Gras. Die Darbietungen, die ausnahmslos auf sehr beachtlicher Stufe standen, fanden verdienten Beifall. Der Chor konnte auch bei dieser Veranstaltung wieder seine ausgezeichnete Geschultheit unter Beweis stellen. Der jugendliche Bariton Hans Gras, der über ein sehr ansprechendes Organ verfügt, konnte mit seinen beiden letzten Solovorträgen „Rheinlied“ und „Die Berge alshin im Sonnenschein“ von Obermeyer besonderen Beifall ernten, so daß er sich zu einer Zugabe bequemen mußte. Natürlich fanden auch die Darbietungen des bekanntesten Musikanten reichsten Beifall. Im weiteren Verlauf des Abends nahm Ehrenvorsänger der Paul Linder die Ehre verschiedener langjähriger Mitglieder vor. Die Veranstaltung nahm mit einem Deutschen Tanz ihren Abschluß.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Arbeite mit am WSW!

Solingen-Ohligs, Freya Bf. A. S. Hauer-Solingen, Randal v. Altenbau Bf. P. U. Z. L. A. Solingen, Nordstr., Röl v. Altenbau Bf. K. n. e. h. Solingen, C. U. Bergerstr.

„Was Herbstzauber. Ob man jetzt im Tal wandert am narmelnden Bächen vorbei, oder auf den Höhen unterer heimatischen Berge, immer ist es die bunte Farbenpracht unterer Wälder, die unser Auge entzückt. Die hat es der geniale Maler, der Herbst, wieder einmal verstanden, ohne Pinsel und Palette die herrlichen Bilder hervorzubringen. Hier ist eine bunte Bucht, die von dunklen Fichten eingerahmt ist, dort zieht sich eine Tannenwäldchen in den Blätterwald, nirgend wird das Auge ermüdet durch Eintönigkeit. Mit Nacht schreitet man dahin, die noch erhellt wird, wenn von fern und nah die Gloden klingen in den schönen Sonntagmorgen. Es will uns nicht in den Sinn, daß diese bunte Pracht dahin ist, sobald die Novemberstürme durch das Land brausen.“

„Was Ueberfall. Am Samstagabend, kurz nach Eintritt der Dunkelheit, wurde ein zwölfjähriger Junge von der Augustastraße von einem fremden Manne in die Talstraße gelockt. An einer dunklen Ecke überfiel der Mann den Jungen, riß ihm den Mantel aus und warf ihn zu Boden. Als der Ueberfallene um Hilfe schrie, ließ der Täter von ihm ab und flüchtete. Er rief ihm noch zu: „Sag nichts, Jüngling, ich hab' Dir doch auch 10 Pfennig gegeben.“ Es ist Anzeige erstattet und die Polizei sucht eilig nach dem Verbrecher. Die Eltern aber sollten immer wieder ihre Kinder ermahnen, nie fremden Leuten zu folgen.“

„Was Radfahrer geküßt. Infolge der Straßengänge, hervorgerufen durch den Frost der vergangenen Nacht, stürzte an der Ecke Birken- und Hauptstraße ein Radfahrer. Der Fahrer trug Verletzungen an Kopf und Armen davon. Das Rad wurde beschädigt.“

„Was Kasse und Kradbruch. Auf der Kölnerstraße erlitt am Samstag die Mittagszeit ein Personenvagen einen Kasse- und Kradbruch. Der Wagen kippte und eine Glashebe ging dabei in Trümmer. Der geringen Fahrgeschwindigkeit ist es zu verdanken, daß niemand ernstlich verletzt wurde. Der Wagen mußte später abgeschleppt werden.“

„Was Ausgeklüfft wurde ein im April ds. Js. verübter Diebstahl eines Handwagens, der von einem Hofe in der Gerichstraße geklaut worden war. Als Täter kommt ein 18-jähriger Bursche in Frage, der den Wagen mit einem anderen Anstrich verließ und weiterverkauft. Der Wagen konnte dem Eigentümer wiederbeschafft werden.“

„Was Gestohlen wurde am 3. November eine auf dem Hofe der Weststraße 25 stehende Handkarre. Es handelt sich um eine defekte zweirädrige Holzkarre, an der das linke Rad fehlt. Sie ist ohne Aufsatz, ungefedert und besteht der Karrenboden aus 7 Latzen.“

„Was Wer ist der Finger? Eine Frau von der Adlerstraße verlor am 1. November bei einem Gang durch die innere Stadt ihre goldene Armbanduhr. Die Uhr ist bisher nicht als gefunden angemeldet worden, so daß zu vermuten ist, daß Fundunterbringung vorliegt. Es handelt sich um eine glatte Uhr mit gelbem Zifferblatt, goldenen Zeigern und Ziffern, trägt die Nr. 353/61 und war an einem 1 cm breitem braunen Riemen befestigt. Sie hat einen Wert von etwa 50 Mark. Vor Anlauf wird hiermit gewarnt.“

Aus dem Ohligser Bezirk

Waffenunde in Ohligs.

Bei den in den letzten Tagen vorgenommenen Durchsuchungen kommunistischer Wohnungen in Solingen-Ohligs wurden folgende Gegenstände gefunden und beschlagnahmt:

- 1 Gewehr 98 mit 40 Schuß,
- 2 Karabiner,
- 5 Pistolen 08 mit 188 Schuß,
- 1 Walther-Pistole,
- 4 Trommelrevolver mit 14 Schuß,
- 1 belgische Pistole, 6,35 mm., mit 29 Schuß,
- 1 spanische Pistole, 7,65 mm.,
- 1 französisches Seitengewehr,
- 5 Totschläger.

Die Waffen, die in gutem Zustand und gebrauchsfähig sind, waren in den Häusern versteckt bezw. auf den Grundstücken in der Erde vergraben.

„Was Zu den Ordinationsfeierlichkeiten des Pfarrvikars Schreiner von hier, der zur Zeit als Hilfsprediger in Wülthelm-Dümpfen tätig ist, war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch von Dümpfen waren mehrere Gemeindeglieder sowie der Amtsbreder des Ordinarats, Pfarrer Köhler, erschienen. Der Gottesdienst wurde von dem Kirchenchor vorgetragen. Die Ordination nahm Superintendent Thiemme aus Wald unter Mitwirkung von 9 Pfarrern (darunter auch Pfarrer Loewenweim aus Varmen, der früher hier amtierte) vor. In einer Ansprache an die Anwesenden an das Wort Römer 1, 16: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, fähig zu machen alle, die daran glauben“, hielt der Superintendent dem Vikar zunächst die Pflichten des Predigamtes vor Augen. Der Vikar mußte Beten des Evangeliums und Kämpfer für das Evangelium sein.“

Dann erfolgte die Weihe und Einsegnung in den geistlichen Stand, woran sich die Segenswünsche der assistierenden Priester in Gestalt einer treffenden Wechselrede angeschlossen. Nunmehr bestieg der eben ordinierte Vikar die Kanzel und hielt eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Predigt über seinen Konfirmationspruch: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr frei!“ Aus der Predigt war klar zu erkennen, daß ihn nicht Brotaufwand, sondern innere Berufung, dem Vikaramt — er war früher Kaufmann und entschloß sich erst spät zum Studium — zuführte. Es war eine seltene Feier für Ohligs, der die Gemeinde beizubringen durfte, denn es ist schon sehr lange Zeit verstrichen, seubem der letzte Vikar in unserer Kirche ordiniert worden ist.

„Was „Dörpselbühne“. Um die Erinnerung an die Tatsache, daß die Schule für 13 Jahre lang eine weltliche Schule war, restlos auszulöschen, will man ihren Namen in „Dörpselbühne“ umtaufen. Dörpsel war ein bekannter bergischer Schulmann, der in Varmen wirkte und 1893 (also vor 40 Jahren) in Ronsdorf starb. Er forderte damals in seinen Schriften schon eine freie Kirche in einem freien Staat.

„Was 40 Jahre Ohligser Kavallerieverein. In einer schönen Feier beging der Ohligser Kavallerieverein am Samstag sein 40-jähriges Bestehen. Eingeleitet wurde es mit einem Wandkonzert auf dem Marktplatz. Die Haaner Stadtkapelle mit dem Spielzug des Ohligser Turnbundes musizierten miteinander und brachten u. a. den großen Zapfenstreich zu Gehör. Eine große Menschenmenge hörte zu. Es war ein schönes Bild, denn eine große Zahl ehemaliger Kavalleristen hatten, in die bunten Friedensuniformen aller Kavallerieabteilungen gekleidet, zu Pferde Paradeaufstellung genommen. Im Anschluß an das Konzert bewegte sich der Festzug durch die Straßen der Stadt zum Festlokal (Hotel Victoria), wo bald ein großer Betrieb einsetzte. Viele Kavalleristen waren nämlich auch von auswärts erschienen, zum Teil in Uniform. Die Veranstaltung bot so ein Bild, wie man es aus vergangenen Zeiten bei Militärparaden her kennt. Dem entsprechend war auch die Stimmung, die durch schmissige Weisen der Haaner Stadtkapelle und durch Prologe und Ansprachen ständig hochgehalten wurde. Der Führer des Vereins, Friebe u. s., sprach herzliche Worte der Begrüßung, Stadtverordneter Jäger hielt die Festansprache, in welcher er die ruhmvolle Geschichte des Ohligser Kavallerievereins sehr eingehend schilderte. Darüber hinaus wandte er sich gewissen zeitlichen Erscheinungen zu, Schattenseiten des Lebens, die er unmissverständlich verurteilte. Er verurteilte die Haltung gewisser Hurratrioten, die heute die Nase so hoch tragen, daß man auf einen Stuhl steigen müsse, um daran zu kommen. Leute, die auf Grund ihrer politischen Vergangenheit gewiß nicht das Recht dazu hätten. Der Redner gebot dann ferner Auswüchse in der Preisgestaltung im Lebensmittel- und im Rohlenhandel, die mit der Idee des Nationalsozialismus nicht zu vereinbaren sei. Seine Rede fand starken Beifall. Unter den ausschließlich militärischen Klängen der Kapelle stieg die Stimmung auf eine Höhe, wie man sie selten erlebte. Ein großer Reiterball bildete den Abschluß der Jubelveranstaltung, auf deren Verlauf der Ohligser Kavallerieverein mit Recht stolz sein kann.

„Was Kanarienvogel-Ausstellung. Der Verein für Vogelschutz und Kanarienzucht wird aus Anlaß seines 10-jährigen Bestehens vom 25.—27. Novbr. im Lokale von Paul Schütz in der Schwanenstrasse eine Ausstellung verbunden mit Prämiierung von Kanarienzüchtern veranstalten. Der Reinertrag der Ausstellung wird zur Winterfütterung der Waldvögel verwendet. Erwerbslose haben kostenlosen Eintritt, wenn sie einen Futterkasten, eine Nisthöhle oder ein Futterhäuschen bauen und dem Verein stiften.“

„Was Heberriedene sportliche Rivalität führte am Sonntag abend nach vorausgegangener Wortwechsel zu einer schweren Schlägerei in einem Auskuch am Bahnhofsvorplatz. Im Verlauf des Wortwechsels griff einer der Sportfanatiker, die beide aus der Kronenstrasse stammen, zu einem schweren eisernen Brett und schlug damit seinen „Gegner“ so schwer auf den Kopf, daß der sofort hinzugelegene Arzt Dr. Bock die sofortige Heberführung ins Krankenhaus anordnete.“

„Was Seinem Leben ein Ende machte ein Arbeiter aus der Forststraße in Ohligs, indem er sich in den Waldungen bei Höfcheide (in der Nähe des Horst Wesselsbades) erhängte. Die Gründe zu der Tat sind nicht bekannt. Der Mann war Kriegsinvalide.“

„Was Ein Kraftwagenunfall ereignete sich am Sonntag mittag gegen 1 Uhr auf der Höfcheidestraße. Von einem Personentransportwagen löste sich plötzlich das linke Hinterrad und der Wagen kippte um. Die zwei Insassen wurden verletzt, davon der eine so schwer, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.“

Aus dem Walder Bezirk

„Was Die Feier der goldenen Hochzeit der Eheleute C. Ernst Boos und Margarete geb. Kamp nahm am Samstag im herrlich geschmückten Saale von J. Renne zu Ringelshäuschen unter starker Anteilnahme der Bevölkerung einen glänzenden Verlauf. Schon bei der Nachmittagsfeier, die sich bei Kaffee und Kuchen abrollte, war der Saal fast ganz besetzt. Recht eindrucksvolle Worte sprach Pfarrer Wetzlich bei dem Trauakt, den er mit dem Lied „Lobe den Herren“ einleitete. Dann gab es im buntem Wechsel einen schönen Prolog, von einer Entlein des goldenen Hochzeitpaares vorgetragen. Wieder des Solinger Bassisten Cuno Schlenkermann, wieder zur Laute von

„Soll Deutschland leben oder soll Deutschland sterben?“

Eine Wahlsprache des Gaupropagandaleiters Brouwers.

NSD.-Kameradchaftsfeste in Solingen.

Wie so oft in der letzten Zeit hatte der Kaiserjag im „Bayerischen Hof“ sein bestes Kleid angelegt; hatte doch die NSD ihre Kameraden und Freunde zu einem Abend gemütlichen Beisammenseins zu Trost und Heiterkeit eingeladen, nicht aber zuletzt zur Ermahnung an die Pflicht am 12. November. Im Saal war eine frohbewegte Gesellschaft alter und junger Kameraden mit ihren Angehörigen; ein Bild, das jeden fröhlich stimmte und noch an Glanz gewann, als die Fahnen und Standarten unter den Klängen eines Marsches auf der Bühne aufgestellt wurden.

Nach einem Vorpruch von Hl. Fischer begrüßte ein NSD.-Kamerad alle Anwesenden auf das herzlichste; er gedachte in seiner Rede des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Kulturreferenten Hl. Dr. Diehl. Zu seinem Gedächtnis erhoben sich alle Anwesenden von ihren Plätzen, dazu spielte die Stadtkapelle das Lied vom guten Kameraden.

In rascher Folge widmete sich dann das reichhaltige Programm ab. Da waren zunächst das gut vorgetragene Violinolo der kleinen Marianne Wagner und die Gesangsvorträge des Baritonisten Hl. Haas Graß. „Deutschland darf nicht untergehen“ und „Deutschland blühe wieder auf“, die beide reichen Beifall fanden. Heinz Franzbohnemann, unser jüngster und kleinster heimischer Vortragssänger, hatte wiederum die Lacher auf seiner Seite. Rühmend waren die in plattdeutscher Mundart vorgetragenen Gedichte „Hütt tritt ihr et ens op Platt gesait“, „Brummen flöwen“ und „Die vier Johrestieden“. Eine Mädchengruppe des Turnvereins Jahn Solingen-Hölsheid erfreute mit ihrem schönen Brunnenzauber-Reigen, der leider viel zu wenig der Öffentlichkeit gezeigt wird und bisher nur einmal, bei Gelegenheit des 25. Jubelfestes des Turnvereins Jahn aufgeführt wurde. In den Pausen war Gelegenheit gegeben, sich buchstäblich zum Glück hindurchzusehen. Wie in den Zeiten des Schlaraffenlandes der Weg durch einen Berg von Kuchen führte, so führte hier der Weg zu den vielen und schönen Preisen durch einen Berg von „Berliner Ballen“, in die Götter Fortuna die Lohse gelegt hatte.

Höhepunkt und Erlebnis des Abends bildete aber die Wahlsprache des Gaupropagandaleiters Brouwers.

In jedem November, so führte der Sprecher aus, lassen wir getreu einer alten Ueberlieferung unsere Blicke zu den Gräbern schweifen, nicht nur zu den Gräbern, die in unserer Nähe, auch zu den Millionen, die in fremder Erde sind und die alle unsere Lieben bergen, die im Kampf um Deutschlands Ehre und Recht ihr Leben gaben. Es war ein November, der eine dunkle Nacht brachte, die der Anfang für ein Elend von 15 Jahren war. Trotz jener grausamen Bedingungen, die man damals dem deutschen Volk auferlegte, hat es seine übernommenen Verpflichtungen durchgeführt in der Hoffnung, daß die anderen genau so fanatisch auch ihre Versprechungen erfüllen würden. Vergeblich haben wir gewartet und gerieten in immer tieferer Not. Dann kam Adolf Hitler. Mit ihm kam das Licht, er führte uns wieder empor. Unser deutsches Volk verlor vieles, es fand sich aber nach Jahren größter Qual wieder zusammen, weil es sich durch den Führer auf seine Ehre besann. Der November 1918 hat uns Unruhe gebracht; der November 1933 soll es sein, in dem das deutsche Volk den Weg zu sich selber findet, ein November der deutschen Ehre und Freiheit.

Deutschland will den Frieden, damit wir arbeiten können; damit auch hier wieder in Solingen so wie früher gearbeitet werden kann. Wir wollen friedliche Arbeit, keinen Krieg. Denn der Krieg zerstört, der Krieg schafft eine grausame Auslese der Besten für den Tod. Der Führer will das Leben in Deutschland, damit durch Deutschland eine wirkliche Befriedung der Welt kommt. Und so trägt am 12. November jeder nicht nur sein eigenes Schicksal in der Hand, auch das seiner Kinder, seines Volkes, der Nation. Wer am 12. November nicht zur Wahlurne geht, vertritt das Recht, sich Deutscher zu nennen. In diesem Tage heißt es ein Bekenntnis ablegen, daß wir alle hinter dem Führer stehen, daß man draußen jenseits unserer Grenzen sieht, wie wir alle freiwillig unserem Führer Adolf Hitler folgen und seine Taten gutheißen.

Wir appellieren an das Herz, da dieses bei jedem „Deutschen in Ordnung“ ist, weil aus diesem Untergrunde unseres Geistes die Dinge emporsteigen, die uns erheben, die uns die Kraft geben, den Kampf für das deutsche Volk siegreich zu Ende zu führen. Tue jeder seine Pflicht, dann wird er das Glücksgefühl in sich tragen, mitgearbeitet zu haben für das vollkommene Deutschland. Und deshalb soll jeder Volksgenosse am 12. November früh zur Wahl gehen, möglichst bis mittags, damit die Tragen und Satten, die Ewigdauern aus dem Bett geholt werden können. Denn es geht um alles. Das ist die Losung: „Soll Deutschland leben oder soll Deutschland sterben?“ Es darf niemanden geben, der um Wichtigkeiten willen zu Hause bleibt, denn wir müssen die Stimme eines jeden haben, damit man

draußen erkennt, daß wir ein Volk sind, das nur arbeiten will und nichts anderes, daß wir alle hinter unserem Führer stehen. Wenn ein Volk nach 14 Jahren die Kraft gewann, sein innerpolitisches Schicksal zu wenden, dann hat dieses gleiche Volk auch die Kraft, sein außenpolitisches Schicksal zu ändern. Und steht ein Volk geschlossen hinter seinem Führer, der bei allen seinen Entscheidungen nur von der Sorge um Deutschland geleitet wird, der uns oft bewiesen hat, daß er immer Recht behält, der auch jetzt wieder an der Spitze des Kampfes steht, dann ist alles gut. Erschütternd ist es, wie dieser Mann nach jeder seiner Reden dichtet, zur Wahlurne zu gehen, erschütternd deshalb, weil er fordert, zu kämpfen. Darum muß sich jeder auf seine Pflicht besinnen. Aus unserer Liebe heraus zu unserem Führer Adolf Hitler möge Tag für Tag dieses Gebet zum Himmel steigen:

„Guter deutscher Herrgott, erhalte du uns unseren Führer. Gib ihm die Kraft, das Werk zu vollenden, daß auf treuer deutscher Erde treue deutsche Menschen leben und arbeiten können. Segne du Adolf Hitler, dann segnest du auch Deutschland!“

Tief ergriffen von dem Ausklang dieser Rede sangen die Anwesenden begeistert das Deutschlandlied. — Eine Parallelveranstaltung fand im Städtischen Volksgarten statt; auch dort sprach Gaupropagandaleiter Brouwers.

Eine Wahlkundgebung in Gräfrath.

Die zweite Wahlkundgebung der NSDAP. Ortsgruppe Gräfrath fand am gestrigen Sonntag vormittag im Saale von Wärfus statt. Die Versammlung, die einen guten Besuch aufwies, wurde von Ortsgruppenleiter Siehler eröffnet, der den An-

Adolf Bick-Solingen Führer der Bezirksgruppe Solingen im Rhein-Sängerbund. Die Durchführung des Führerprinzips in der Solinger Bezirksgruppe.

Aus der außerordentlichen Vertreterversammlung in Ohligs.

„Ein außerordentlich guter Besuch hatte die gestrige Vertreterversammlung der Bezirksgruppe Solingen, Gau Bergisch Land im Rheinischen und Deutschen Sängerbund zu verzeichnen. Der erweiterte Saal von Wärfus konnte die Erschienenen kaum fassen. Alle Vereine waren, zum Teil durch mehrere Mitglieder, vertreten. Sie wurden zuerst durch mehrere Vorträge des Obführers NSDAP, „Lissan“ begrüßt. Dann bewillkommnete der kommissarische Führer Adolf Bick alle Erschienenen mit einem kräftigen Heil Hitler und dankte besonders den Vertretern der Presse, die die Sache des Sängerbundes stets unterstützt hätten, sowie dem stellvertretenden Bundesführer, Dir. Krüger, für ihr Erscheinen.

Der erste Punkt der Tagesordnung behandelte das Führerprinzip im Deutschen Sängerbund und in seinen Organisationsstufen. Bick verlas die diesbezüglichen Bekanntmachungen und betonte, daß die Durchführung der „Gleichschaltung“ im Sängerbund keine schwere Arbeit gewesen sei, da die nationale Einstellung von jeher schon vorhanden war. Der Sängerbund werde jährlich eine Summe von 50.000 Mark aus für kulturelle Zwecke, die meistens den im Auslande befindlichen deutschen Chören nützlich gemacht werden. Es gebe wenig Verbände, die ähnliche Verdienste in die Reichskasse werfen könnten. Aber zur nationalen Einstellung müsse auch die soziale hinzugefügt werden. Es gelte nicht nur Lieder zu singen, sondern auch Dienst am Volke zu leisten. In dieser Beziehung ist für das Winterhilfswerk beispielsweise viel zu tun, zum Teil erfreulicherweise auch schon viel getan. Nicht nur Dienst am Volke, sondern Dienst an der Volksgemeinschaft! (Bravorufe.)

Direktor Krüger überbrachte dann die Grüße des Rheinischen Bundesführers Krüger und dessen Wünsche für einen guten Verlauf der Vertreterversammlung; er fügte seine eigenen Wünsche hinzu und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in der Versammlung Männer zu Führern bestellt werden, die in der Lage und gewillt sind, die großen bevorstehenden Aufgaben im Sinne Adolf Hitlers zu lösen. Als solche bezeichnete der Redner insbesondere die Auswahl eines guten und würdigen Textmaterials und Vertonungen, die auf der Höhe stehen. Mit anderen Worten: Der Rhythmus ist zu befeuern. Unter Hinweis auf die Ausführungen des Reichsführers in Nürnberg fügte er hinzu, daß die Sängervereine die Bevölkerung an ihrer Kultur teilnehmen lassen müssen. Das laute aber voraus, daß eine wirkliche Kultur gepflegt werde und mit ihr eine Gesinnung, die vorbildlich sein und wirken müsse. Krüger ging dann über zum Führerprinzip, erläuterte die wesentlichen Grundzüge des zur Durchführung kommenden Prinzips und bemerkte dazu: „Nationalsozialismus ist keine Ware, die man käuflich erwerben kann. Mit Heil Hitler ist es nicht getan. Der Nationalsozialismus muß innerlich erlebt werden; nur so ist es möglich, dem höchsten Wunsch Adolf Hitlers zum Durchbruch zu verhelfen, nämlich ein einziges Volk von Brüdern zu schaffen.“

Nach der Festlegung des Führerprinzips für die Bezirksgruppe Solingen wurde dann zur Bestätigung des Führers geschritten. Der stellvertretende Bezirksführer Lange, Schlebusch, dankte dem bisherigen Vorsitzenden Bick für seine unermüdete Tätigkeit zum Besten des deutschen Liedes und stellte im übrigen fest, daß die an den Führer gestellten Anforderungen bei ihm durchaus vorhanden sind. Das sei in langen Jahren bewiesen. Er halte daher eine möglichst einstimmige Wahl für das einzige Gebotene. Dir. Krüger wies zur Klarstellung darauf hin, daß eine Notwendigkeit der Wiederwahl bzw. Bestätigung durchaus nicht gegeben sei. Die Vertreterversammlung könne sich auch einen neuen Führer wählen, der dann vom Gau

meinen von dem tödlichen Unglücksfall des auch in Gräfrath bekannten Hl. Diehl. Kräftig Mitteilung machte. Zu Ehren des Toten erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen, während die Musik das Lied vom guten Kameraden intonierte. Hl. Willi Ketter, Duisburg-Weiden, sprach sodann über das Thema: „Wegen des Krieges, für Frieden, Arbeit und Brot“. Der Redner schilderte in inhaltlich und rhetorisch fesselnder Form, warum der außenpolitische, entscheidende Schritt der Regierung getan worden sei und betonte, daß dieser Schritt aus der ganzen nationalsozialistischen Auffassung heraus notwendig gewesen sei. Nach einem Ueberblick über die geistesgeschichtliche Entwicklung unseres Volkes in den letzten anderthalb Jahrhunderten, angefangen von dem Geist des Materialismus und der Vernunft seit der Zeit der französischen Revolution über den Liberalismus bis zum marxistischen Klassenkampf der letzten Jahrzehnte, erbrachte er den Beweis, daß nur der in den Völkern lebende Geist die Geschichte dieser Völker bestimmt. Ein Volk sei keine mechanische Organisation, sondern ein lebendiger Organismus. Aus dieser Erkenntnis heraus sei die nationalsozialistische Parole „Gemeinnut geht vor Eigennut“ entstanden, die nicht als bloße Phrase aufzufassen sei; zur Aufrechterhaltung des Volksgemeinschafts müsse auch aller innerer und äußerer Widerstand scharf bekämpft werden. Das Genetische sei daher nicht aus imperialistischen Machtgelüsten, sondern aus Verantwortungsgefühl für die Nation geboren worden. Nach einer Schilderung der furchtbaren Bestimmungen und Auswirkungen des Versailles-Diktats behandelte der Redner die Abrüstungsfrage. Er hob hierbei den längst bekannten deutschen Standpunkt einträglich hervor. Die junge Generation sowohl in Deutschland wie in der ganzen Welt wolle keinen Krieg, der im übrigen auch ganz gegen die Grundzüge der völkischen Idee, die sich die Erhaltung aller wertvollen Bestandteile des Volkes zur Aufgabe mache. Ein Krieg sei aber auch, abgesehen hiervon, für Deutschland infolge des Fehlens jeglicher technischer Mittel ein Wahnsinn. Zum Schluß der beifällig aufgenommenen Ausführungen forderte der Redner auf, am 12. November für Deutschlands Friede, Ehre und Gleichberechtigung einzutreten.

bestätigt werden müsse. Dazu kam es jedoch nicht, vielmehr erhoben sich alle Anwesenden bei der Abstimmlung von den Plätzen, womit Adolf Bick eine würdige Ehrung seiner Sängerpersönlichkeit und seiner Verdienste bereitet war, die mit großem Beifall aufgenommen und vom Gauführer mit Freuden anerkannt wurde.

Es ist kein Zufall, vielmehr eine Anerkennung der bisher vom Vorstand geleisteten Arbeit, daß Bick in der Lage war, unter einmütiger Zustimmung bzw. dem Beifall der Versammlung die bewährten bisherigen Vorstandsmitglieder auch zu weiteren Mitarbeitern zu ernennen: zum stellvertretenden Führer den Lehrer Lange aus Schlebusch, zum Schriftführer Marmode, zum Kassierer Deterling, Ohligs und zum Pressewart Salenclever, Schlebusch. Der Posten des Bezirksgruppenleiters wurde ebenfalls besetzt, und zwar mit Musikdirektor Bick, Düsseldorf. Im Anschluß daran ernannte Bick die von den einzelnen Vereinen gewählten Führer, soweit sie durch Unterlagen ihre Mitgliedschaft bei einem nationalen Verband nachgewiesen haben. Der Bezirk Solingen zählt jetzt 45 Vereine mit insgesamt 3000 Sängern!

Damit war der wichtigste Punkt der Tagesordnung erledigt, und zwar in einer alle Teile befriedigenden Weise. Es folgten einige kleinere Angelegenheiten: Pflichtbesuch der Deutschen und der Rheinischen Sängerbundzeitung „Lied und Heimat“.

Siegrich sprach Pressewart Salenclever sehr eindringliche und beherzigenswerte Worte der Mahnung. Die Vorlage der Abrechnung über die Veranstaltung „Das neue deutsche Lied“ in Leverkusen erfolgte durch den Kassierer Deterling, der einen Nettoüberschuß von 83,61 Mark nachwies. Als Kassier hat Philipp Bender um Entlastung, die gewährt wurde.

Unter dem letzten Punkt wurde über neue vaterländische Chöre und über Rundfunklieder gesprochen. Die Ablicht, im Rundfunk zu singen, muß der Bezirksleitung fünf Wochen vorher mitgeteilt werden. Direktor Krüger empfahl allen Vereinen die Anschaffung eines Fahnenbandes mit dem Zeichen des Hakenkreuzes und des Deutschen Sängerbundes. Im Gegensatz zu dem dreieckigen Wimpel entspricht das Fahnenband ältester deutscher Tradition.

Nach Erledigung einiger restlicher interner Punkte, schloß der stellvertretende Bundesführer nach einer längeren, gehaltenen Ansprache die Versammlung mit einem Sieg Heil auf das deutsche Vaterland und seine Führer Hitler und Hindenburg.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Verein ehem. Jäger und Schützen 1892 e. V. Solingen veranstaltete am Sonntagabend im englischen Familienkreise einen „Grünen Abend“. Das schöne Jagdschloß des Jagdreviers Solingen war durch den Kameraden Fritz Hummel mit Gita und Tannengrün zum Herbstfesttag geschmückt. Musikalischen Darbietungen der Kapelle Wirt-Vollbrecht sowie Duetten des Kameraden Gethausen und Hl. Weiss dankten die Zuhörer mit großem Beifall. Kamerad Fritz Schömer gedachte der ihm nun einmal aus dem gewachsenen Tamen des Vereins. Im Verlauf des Abends konnte der Führer der Kameraden Paul Kupper, Otto Kull und Hermann Karrenberg das Ehrenkreuz des Deutschen Sängerbundes „Für Jagdrevier“ für verdienstvolle Mitarbeiter überreichen. Die Rede bei der Uebergabe klang aus in ein dreifaches Horrido auf unser geliebtes Vaterland, seinen Volkstänzer Adolf Hitler und Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg; anschließend sang man das Deutschland- und Hört-Weißel-Lied. Der Jungjägergruppe wurde die neue grüne Sturmwaffe des Deutschen Sängerbundes übergeben. Eine reichhaltige Gedächtnisfeier ging voraus. Für gute Schicksalsergebnisse konnte die Schicksalsergebnisse folgenden Kameraden Preise übergeben: Wanderpreis 1. Kam. Ernst Kessel, 2. Hugo Müller, 3. Hauptmann Scholz. Wehrmann Freiheit: 1. Hauptmann Scholz, Kleinl. Freiheit: 1. Kam. Scholz, Jungjägergruppe: Wehrmann und Kleinl. Freiheit zusammengefaßt: 1. Preis: Hans Schmidt. Alle anderen Preisträger standen mit Ringen und Dicht auf. Nur zu schnell verfloßen die schönen Stunden im Kameradenkreise. Alle der Verein noch fernstehenden Kameraden der grünen Sache wollen sich recht bald zur Aufnahme melden.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Schützen-Winterfest in Burg.

Zur Feier ihres Winterfestes hatten sich am letzten Wochenende die Mitglieder des Burg-Schützenvereins mit ihren Angehörigen, Freunden und Gönnern in festlich geschmückten Sälen des Gasthofs Johanna recht zahlreich eingefunden und bald entwickelte sich jene köstlich harmonische Stimmung, wie stets bei diesen Schützen-Winterfesten. Für gute Musik sorgte das Trio der Handwerker Feuerwerkstapelle. Ein von Hl. Emmi Kramer vorgetragener Prolog endigte in einem von der Festversammlung begeistert aufgenommenen Treuebekenntnis zu Vaterland und Reichsregierung. Nach herzlichen Begrüßungsworten brachte der Vereinsführer Otto Sped ein Hoch auf das Königswasser Walter und Elise Johanna aus. Er nahm ferner die Auszeichnung der besten Jahreshaken vor und überreichte den Siegern im Vereinswettbewerb die erlangenen Preise in Gestalt eines Haken. Schönes und Seiteres in hunderter Reihe bot die Festfolge, in deren Anlage sich ein Preisrätzel verbergte, dessen Lösung dem Glücklichen einen süßen Gewinn verbrachte. Die von Musikern der Theatergesellschaft „Thalia“ von köstlichem Humor durchgeführten, flott geistigten Lustspiele verfehlten ihre Wirkung nicht und wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Dem großen Winterhilfswerk zu dienen, wandelte sich eine liebreizende Blumenfrau, ihre duftenden Sträußen mit launigen und „treffenden“ Versen befeuchtend, an die Anhänger der grünen Sache und an die Festteilnehmer, mit dem

schönen Erfolg, daß dem Hilfswerk ein erstklassiges Sammelbüchlein ausgefüllt werden konnte. So nahm das Fest einen harmonischen Verlauf eine Polonaise vom Speicher bis zum Keller zur guten Stimmung bei. Die übliche Tombola fehlte auch nicht und brachte jedem einen angenehmen und zweckentsprechenden Gewinn. Noch lange blieben die Festteilnehmer in echter Schützenfröhlichkeit bei Tanz und Unterhaltung zusammen, und es dämmerte schon, als man nach Hause ging.

Leichlingen

„Wer hilft? Die Ortsführung des Winterhilfswerks gibt bekannt, daß in Kürze eine Anzahl Dement bei den bestvermittelten Kreisen der Einwohnervereine vorzuprehen wird, um abgelegte Kleidungsstücke und Schuhe für die in Not befindlichen Volksgenossen zu sammeln; ferner befinden sich in fast allen Haushaltungen noch derartige Sachen.“

„Diebe an der Arbeit. Gestohlen wurde einem Bauern von Roderbirk vor einigen Tagen in den frühen Morgenstunden eine goldene Herrenarmbanduhr im Werte von etwa 25 RM. — In einer der vergangenen Nächte waren in der Ortschaft Bücherhöfen wieder Geflüßelbe an Werke. Bei einem Anwohner wurde der Stall mit Gewalt aufgebrochen und acht Dühner gestohlen, die die Diebe an Ort und Stelle abgeschlachtet. Außerdem stahlen sie an einer anderen Stelle noch zwei Gänse mitgehen. Die Diebe sind noch unbekannt.“

So muß es sein!



Ogust für dich
Winterhilfswerk!

Ependeneinsendungen auf Konto 4521 der NSB Solingen bei der Stadtparasse Solingen (Postfachkonto Köln 107 60).

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Montag, 6. November 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 260 — 125. Jahrgang

Expresß hält auf kleiner Station.

Die Geschichte eines nächtlichen Abenteuers.

Von Marc Stahl.

Der Expresß hielt widerwillig auf der kleinen Station. Die Lokomotive schnauzte ein paarmal verächtlich und der Wald rund um erstarrt etwas von ihrem Zischen und rauschte auf. Der herbliche Wind blies den blauen Dampf zwischen die Bäume und die Dunkelheit schludte ihn ein.

Diese kleine Station lag wie eine helle Insel mitten im schwarzen Wald. Der Baderort, zu dem sie gehörte, lag sehr weit fort, nichts war davon zu sehen, auch keine Straße, die zu ihm hinführen konnte.

Nur ein paar Mietautos glöhten mit feurigen Augen auf den Zug, die Chauffeure standen in einer Gruppe zusammen und blästen auf den jungen Mann mit der kleinen Ledertasche, der allein ausgestiegen war. Er zögerte, er wollte gerne nach dem Weg fragen, aber diese Leute waren sicher bemüht, ihn in irgendein Auto zu packen und mit ihm davonzufahren. Aber er wollte hübsch langsam gehen, durch raschendes Laub, an nächtlichen Feldern vorbei und die scharfe, klare Herbstluft, die einen so angenehmen herben Geruch hatte, daß man ihn förmlich auf der Zunge schmeckte, einatmen.

Er schlug also auf gut Glück einen Weg ein. Am Anfang war er von einigen Lampen erhellt, dann tauchte er in die völlige Finsternis.

Er lächelte über sich selbst. So hatte er es gewollt. Er wollte ausruhen, ganz weit ab vom Lärm der großen Stadt. Ganz plötzlich hatte ihn der Wunsch gepackt, heute nacht nicht in Prag, sondern in einem verschollenen Nest, dessen Namen er nicht kannte, zu schlafen.

Martin faßte seine kleine Tasche fester und schritt schneller aus. Er mußte nicht, ob er auf dem rechten Wege war, aber eine Straße war es jedenfalls, auf der er ging, allerdings eng und holprig, aber so war das hierzulande.

Plötzlich gabelte sich der Weg. Er stand eine Weile ratlos. Dann steuerte er ein Streichhölzchen an, um den Wegweiser zu studieren, aber der Wind blies es aus. Er war sehr ärgerlich, daß er keine Taschenlampe bei sich hatte.

Eine Weile horchte er in den Wind hinein. Es war kein Laut zu hören, kein Ruf, kein Räderrollen, kein Hundegebell — nichts, was auf eine menschliche Siedlung schließen ließ. Martin überlegte. Es wäre besser, zurückzugehen nach der Station und einen Wagen zu nehmen, aber er genierte sich etwas vor den Chauffeuren, außerdem wollte er nicht noch einmal den ganzen Weg machen. Nach kurzem Besinnen schlug er den linken Weg ein, der befahrener schien.

Etwas von seiner schönen Ruhe war verloren gegangen. Er war etwas aus dem Konzept gebracht, seine idyllischen Träume schienen sich nicht recht verwirklichen zu wollen. Ein paarmal erschrak er das Knarren von Zweigen. Manchmal huschte es durch den Wald wie auf leisen Sohlen, ein Vogel schrie und Flügel schlugen aufgeregt gegen Baumäste. Martin wurde nervös.

Es war nicht mehr zu verbergen, daß er vollkommen falsch gegangen war. Er lehnte sich müde gegen einen Baum und schloß für einen Augenblick die Augen. Als er sie öffnete, sah er ein Licht seitab so tief zwischen den Zweigen hängen, das unmöglich ein Stern sein konnte. Martin folgte ihm durch Unterholz und weiches Gras. Endlich stieß er an eine Mauer. Er war geradezu glücklich. Jetzt konnte er nach dem Weg fragen.

Langsam umkreiste er die Mauer. Es war totentstille. Schließlich fand seine Hand ein Pförtchen mit einem Glodenzug. Er zog mit aller Gewalt.

Die Glode gab einen hellenden Ton, der sich in der stillen Nacht seltsam laut und fremd anhöre. Niemand rührte sich. Er läutete nochmals. Endlich wurde eine Lampe im Innern des Gartens hell, eine Tür knirschte und jemand kam den Gang auf das Tor zugeschlitten.

Martin kämpfte mit Befangenheit. Es war ihm sehr peinlich, mitten in der Nacht an einem fremden Haustor zu läuten wie ein Bettler. Aber was sollte er tun. Da ging auch schon die Pforte auf und ein Mädchen stand auf dem schwachbeleuchteten Weg.

„Ach!“ sagte er ganz überrascht. „Sie?“ rief das Mädchen leise und streckte ihm die Hand entgegen. „Und allein? Wo ist denn Frederik?“

Martin war verblüfft. „Er wollte fragen, daß sie sich irzte, daß er nicht das Vergnügen habe, sie zu kennen, aber das Mädchen fuhr ohne Unterbrechung fort: „Sind Sie denn nicht mit dem Rastzug gekommen?“

„Natürlich“, sagte Martin, „das heißt...“

„Dann hat man Sie nicht gesehen“, rief das Mädchen. „Oh, wie gut, wie gut... Bitte, kommen Sie durch diese kleine Tür, vorne ist Franz, ich will ihn vermeiden.“

„Bitte — ich wollte nur...“ begann Martin verzweifelt, aber sie ließ ihn nicht ausreden, sie ergriff seine Hand und zog ihn fort. „Reden Sie jetzt nicht“, bat sie, „ich bin ja so froh, daß ich Sie abgesehen habe, Sie müssen mich anhören, Sie sind im Begriff, in eine Falle zu gehen.“

Martin schrak zurück. Er zweifelte an dem Verstand dieses Mädchens, aber sie sah ihn zwar interessiert, aber ganz ruhig an. Er beschloß, vorläufig zu schweigen, doch es rieselte ihm kalt den Rücken hinunter. Dabei wunderte er sich, daß er nicht umkehrte und einfach wieder fortließ, von diesem unheimlichen Haus fort. Sie tappte schweigend eine dunkle Treppe hinauf. Dann öffnete sie leise eine Tür und sie traten in ein großes Zimmer mit riesigen alten Möbeln. Ein mächtiges Bett mit geschweiften Säulen nahm die Mitte des Zimmers ein. Die Fenster waren vergittert. „Also doch eine Wahnsinnige“, dachte Martin.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie hier hereinführe“, sagte das Mädchen und setzte sich in einen Sessel. „Bitte, nehmen Sie Platz. Es ist aber der einzige Ort, wo wir ganz ungestört sein können.“

Martin setzte sich benommen. Jetzt würde er sprechen. Schließlich konnte er doch nicht als Störfremder in die Geheimnisse dieser Frau eindringen.

Aber er konnte den Mund nicht aufstun.

„Ich muß mich beeilen“, fing das Mädchen schnell und leise an. „Frederik wird bald gemerkt haben, daß Sie ihm am Auge entglitten sind und zurückkommen. Dann ist es zu spät. Sie sehen, daß man mich bewacht.“ Sie wies auf die Treppen an den Fenstern. „Man will mich eben zur Ehe mit Ihnen zwingen. Abgesehen davon, daß ich niemals Miquel vergessen werde, würde ich sowieso nie darauf eingehen, denn man will Sie ausplündern. Frederik ist nicht weniger als ein Räuber, vielleicht sogar etwas Schlimmeres, er würde Sie beseitigen, sobald er Ihr Geld in den Händen hat.“

Martin machte eine Bewegung. „Oh, es ist so, zweifeln Sie nicht, er hat einen ganz teuflischen Plan ausgeheckt, um Sie auf natürliche Weise so schnell als möglich verschwinden zu lassen — glauben Sie, er verheißt seine Sache.“

Sie stand auf und trat ganz dicht auf ihn zu. „Ich will Ihnen eins sagen...“ Sie flüsterte ihm ins Ohr: „Frederik ist schuld am Tode Miquels, aber ich werde es ans Licht bringen, ich!“ Sie sah ihn düster an.

Er war so sprachlos, daß er nichts sagen konnte. Das Mädchen war zurückgetreten. „Frederik braucht Geld, um zu flüchten — Sie verstehen mich?“

„Ich verstehe kein Wort“, stammelte Martin.

Sie legte ihm die Hand auf den Arm. „Fassen Sie sich. Ich verstehe, daß Sie das alles wie ein Blitz aus heiterem Himmel

trifft. Ich hätte Sie gerne vorbereitet. Ich wollte telegraphieren, aber Franz begleitet mich allenthalben. Es war ein ganzer Zufall, daß ich heute die Tür öffnete. Er war gerade im Keller, um Wein heraufzuholen. — Oh, man hat ein vorzügliches Diner für Sie bereitet — da hat er die Glode nicht gehört.“

Martin sprang auf. „Was soll ich tun?“ fragte er, „ich will hinaus.“

„Zögern Sie alles hin, das ist das Einzige, was jetzt übrig bleibt. Sagen Sie, Sie mühten erst Gelder flüssig machen oder dergleichen.“ Sie lachte. „Da kommen Sie schon“, schrie sie leise auf und stürzte ans Fenster. Mechanisch trat Martin neben sie. Unten fuhr ein Auto vor, nur der Lenker sah darin.

Das Mädchen zog den Vorhang zu. „Um Gotteswillen, man darf Sie hier nicht sehen, verstecken Sie sich, gehen Sie auf Umwegen in den Speiseaal, niemand darf wissen, daß ich Sie gesprochen habe.“ Sie drängte ihn zur Tür hinaus.

Draußen griff Martin sich an den Kopf. Das war ja alles Wahnsinn, er mußte fort, fort so schnell als möglich. Zitternd tappte er die schmale dunkle Treppe hinab. Das unheimliche Haus war mit Gefahren geladen; hinter jeder Ecke, jedem Mauerspross schien sich etwas auf ihn stürzen zu wollen. Was würde geschehen, wenn man ihn fand. Ihn, der solche Geheimnisse mit sich forttrug.

Endlich war er unten. Jedenfalls gab es keine Stufen mehr. Er tastete nach der Tür, sie knarrte laut, als er sie öffnete. Er atmete vor Angst kaum, aber alles blieb still. Der Mond stand jetzt hell am Himmel. Die Gartenwege lagen weiß da wie beschneit. Er huschte über den hellen Weg. Es schien, als ob jemand ein Fenster aufstieß, vielleicht war es das wahnsinnige Mädchen, vielleicht war es dieser Mörder Frederik, vielleicht würden sie schreien. — Er rannte wie um sein Leben. Da war er an der Mauer, aber die Pforte war verschlossen, aber er sprang in die Höhe, zog sich mit den Händen herüber. Dabei hielt er die Tasche mit den Zähnen fest, ganz unbewußt hatte er sie mitgenommen.

Er rannte auf gut Glück in den Wald hinein. Zweige schlugen ihm ins Gesicht. Er stolperte ein paarmal und fiel, lief aber immer fort. Dann kam er ganz plötzlich auf einen Weg.

Es sah aus, als ob es langsam hell werden wollte. Der Himmel wurde fahl. Ein paarmal sah er sich um, aber es folgte ihm niemand. Auf einmal sah er die Station vor sich auftauchen. Die Bogenlampen schwebten übermächtig in der Dämmerung.

Der Morgenschnellzug wurde signalisiert. „Ziehend und unwillig hielt er auf der kleinen Station. Der Stationsvorsteher befahl mitzutrauen den verkauften Gast. Martin stieg eilig ein.“

Die Lokomotive stieß eine Flammengarbe in den Morgenhimmel und donnerte zwischen den Felswänden fort. Erst sah man noch den hellen Schein der Fenster auf den Felswänden, dann nur noch die roten Schlußlichter, und dann sah man gar nichts mehr.

Das alte Teutsche reimenbuch.

Beim Blättern in der Großen Heidelberger Liederhandschrift.

Von Wilhelm Meisch.

Der rote Lederumschlag fällt: Die Große Heidelberger Liederhandschrift liegt vor mir, schräg von abendlicher Sonne beschienen.

Selbst am Rande der Marquiseinband aus der Zeit Ludwigs XIV. an. Vorder- und Rückseite tragen das eingepreßte Wappen der Bourbonen. Denn einst war dieses edle Werk Eigentum der Bibliothek du roi, und das Rückenbild stündet noch heute: Recueil d'anciens Poetes Allemands. Seit 1888 aber ist der Raub durch Kauf in die alte pfälzische Universitätsbibliothek zurückgeführt, nachdem man 1815 und 1870 in übersteigter Rechtsamphibolität nicht gewagt hatte, vaterländischen Besitz geltend zu machen. Ein deutscher Buchhändler, der Straßburger Karl J. Trübner, geborener Heidelberger, kaufte 1866 für Frankreich besonders kostbare Handschriften, die er von England erworben hatte, dafür ein; einhundertfünfundachtzig Franken wurden bar bezahlt, und Deutschland erwarb sein Eigentum aufs neue für die Palatinische Bibliothek.

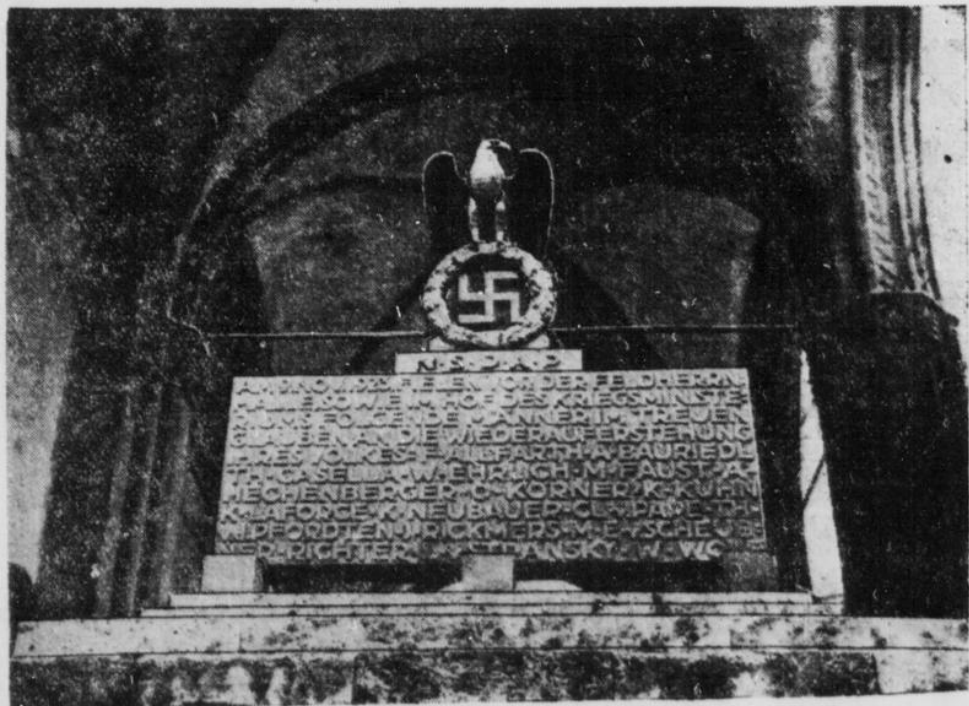
Das alte Teutsche reimenbuch in 4°. Seite auf Seite geht vorüber, köstlich gezeichnet. Da thronet der Kaiser mit Zepher und Krone, da reiten Gewappnete, prahlen modische Hoftrachten, räumten Jäger hinter bellender Meute, trägt der Gutenberger seinen Falken. Man vergnügt sich bei Tridtrad und Scheibenswerfen, lehnt stänend vor phantastischen Bäumen und Architektur, fertigt Urkunden aus, hält Schule, übt sich im Tanzen, steht in ruhiger Schmiede, handelt oder streckt die taum noch willigen Knochen im Bade. Denn das ist das Eigentümliche und zugleich Bezeichnende des Buches: Der Kaiser neben dem Miniaturisten, der Schreiber neben dem Schulmeister, dem Schmied. Damit erklärt sich die städtische Herkunft von selbst, denn nur hier war man noch imstande, über die Schicht hinaus das Volk zu sehen. Nicht Hof und Burg allein, sondern auch Gasse, Markt und Werkstatt treten uns vertraulich nahe, und es ist belanglos, ob Konstantin oder Zürich das Kleinod — denn das ist es trotz gelegentlicher Stilunebenheiten, hilfloser Verschönerung — für eine minnesangfremde Zeit hinterließ.

„Ich grüße mit gejauchter die süßen!“ beginnt die Handschrift. Es ist das Lied an die Frau, gedämpft, voll Maße, ein wenig herkömmlich immer, doch stets reich in der Form, in der Verschlingung des Reims, im Reiz der überwundenen Schwierigkeit, in der heilen, bezaubernden Sprache, die nicht nur ritterlicher Jargon, sondern trotz französischer Ueberfärbung das Deutsch des geistig erwachenden Volkes ist. Vor allem hier, wo das Schwärzliche oft durchbricht. Man meint da Gotfried Kellers zu hören, der dem vornehmen Sammler aus dem Hause der Manesse und seinem Freunde Johannes Hadlaub das Denkmal einer unsterblichen Novelle setzte, nicht ohne überheblicher Wissenschaft einen munter in die Gegenwart zurückzuschallen: „Hieb zu gönnen: „Sein Name lebt, obgleich ein Schulkuss neu! den Ton anwäh, ihm sein Verdienst streitig zu machen, ein Babel, welchem das Werk selbst doch nach fünfzehnhundert Jahren noch Quelle und Werkzeug seiner Tagesarbeit wurde.“

Es tönt nur wenig noch in unsere Gegenwart hinüber, die Welt ist reicher, das seelische Leben abgeklärter, voller an Zwischenstufen geworden. Wir wissen um die sich selbst ausbreitende Flüte des Kindes, die Schwermut der lange vergangenen Jugend, um das Geheimnis des Geistes, um Zweifel und Selbsteit des Suchens. Doch hüllt man kein Beten mehr in die strengen Hüllen der Zucht; Schrei geht, wo eine Bitte ward. Wir werden immer lauter, und je mehr wir die Zeit zu überwinden lernen, desto weniger besitzen wir sie. Manchmal aber schaut uns aus den Gesichtern, gleichförmig und typisiert wie byzantinische Heiligenbilder, ein Zug an, hinter dem die wogende Seele des Künstlers aufsteht, die sich im Gedicht nur scheu versteckt. Dann klirren die Speere im Isthm, die ganze Wehrhaftigkeit der Zeit wird trohig wach. Denn alle tragen die Waffe bei sich.

Und in das männliche Leben wipfelt der Wald seine göttlichen Bogen. Man fühlt sich trotz allem im Grunde unwohl auf künstlich gesetzten Pfaden, unter faragisch gewirkten Umhängen, und besser als das modische Blumengrün schmeckt Wildbraten aus der Haut. Man tänzelt in Schnabellshufen, streichelt wohlgefällig das seidene Kurfuß und lächelt, wenn die Wohlgetane den metallenen Spiegel in die Eisenbeinhülle zurückfallen läßt. Lieber aber wäre man draußen, doch der christliche tumpfe Parzival stolpert weiter, bis er das Welsche überwindet. Dürers hilflose Liebe zum Genitilismo. Denn Minnezeit ist Übergang von alter großer Epik des Hildebrandsliedes und der gleichzeitigen Spielmannsdichtungen zum neuen Volkslied. Hohenstaufengeist ist Farbe und herausgehende Blut, aber auch Verranntheit in Unerreichbares. Hof steht gegen Ader, Teppich gegen Scholle, Traum gegen Tat.

Einer wußte darum: Walthar von der Vogelweide. Bei mit Reine gedacht, sitzt er auf seinem Steine. In seinem Antlitz aber spiegelt sich, von allem Hergebrachten gelöst, der Widerstreit der Weiten, und sein weher Mund weiß um die verschollene ernste Zeit, die vergebllich lächelndes Spiel zu überreden versucht. „War nur ein Traum mein Leben, oder ist es wahr?“ Sechshundert Jahre später nahm sein österreichischer Landsmann Grillparzer, von Calderon angehaucht, den Faden wieder auf: „Der Traum ein Leben.“ Wohl ist das Leben Traum, doch am Anfang steht uns Deutschen wie Faust die beharrliche Tat. Und dennoch ist es schön, in diese vergessene Welt hinabzutauchen: sie ist deutsch, weil sie voll Widerspruch, gewiß aber voll Sehnsucht ist.



Das Mahnmal an den 9. November.

Das Denkmal für die Gefallenen des 9. November 1923, das jetzt in der Loggia der Münchener Feldherrnhalle errichtet wurde und am 10. Jahrestag der Erhebung feierlich geweiht wird.

Nicht Deutschland bedroht den Frieden der Welt — Deutschland hat abgerüstet.

18 Verletzte bei einem schweren Kraftwagenunglück.

Witzringhausen, 5. Nov. Eine Fußballmannschaft aus Penney, die gestern nachmittag in Wuppertal-Barmen gespielt hatte, verunglückte in der Nacht zum Sonntag mit einem Kraftwagen in der Nähe von Witzringhausen. Der Kraftwagen fuhr eine Böschung hinauf und überschlug sich mehrere Male. 18 Personen wurden verletzt.

Wp. Witzringhausen, 5. Nov. Zu dem schweren Kraftwagen-unglück bei Witzringhausen hören wir von dem betroffenen Fußballklub VfL folgende Einzelheiten: Die alte Herrenmannschaft hatte am Samstag in Wuppertal gegen den dortigen Polizeisportverein gespielt. Auf der Heimfahrt verjagte die Beleuchtungsanlage des Kraftwagens in der Halbach bei Witzringhausen. Die plötzliche Dunkelheit verwirrte den Wagenführer. Der Fahrer fuhr einen Straßenstein um, streifte dann einen Baum und rutschte schließlich eine langsam abfallende Strassenböschung hinunter. Glücklicherweise überschlug sich der Wagen nicht. Die Insassen können nun Glück sprechen, daß die Unglücksstelle fumpfigen Boden hat. Dadurch waren die Verletzungen von 18 Spielern nur leichter Natur. Nur 3 Personen wurden ins Krankenhaus gebracht, und auch hier sind die Verletzungen leichter Art.

Der gefährlichste Einbrecher des Ruhrgebiets zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Wf. Essen, 4. Nov. Das Essener Schwurgericht verurteilte heute in dem Totschlags- und Einbruchprozesse Fischer und Ge-nossen den Angeklagten Kurt Fischer wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus, wegen 81 Diebstählen zu je fünf Jahren Zuchthaus. Diese Strafen wurden zu der höchsten zulässigen Strafe von 15 Jahren zusammengezogen. Der Mitangeklagte Heinrich Diebowski erhielt wegen Einbruchdiebstahls im Rückfalle in zwei Fällen sechs Jahre Zuchthaus, der Angeklagte Johann Brudlo wegen Diebstahls in zwei Fällen fünf Jahre Zuchthaus. Die bürgerl. Ehrenrechte wurden Fischer auf Lebenszeit, den beiden anderen Angeklagten auf je zehn Jahre aberkannt. Fischer hatte nach einem Einbruch den ihn verfolgenden Landwirt Solbeck aus Essen-Altenessen in der Silbsterstraße 1932 erschossen. Die 81 Einbrüche hat er innerhalb zwei Jahren begangen. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß der Angeklagte Fischer der gefährlichste Einbrecher des Ruhrgebiets gewesen ist.

Kurznachrichten.

Wf. Burgos, 4. Nov. Der Südpazifik stieß bei Villaquirá heute früh mit einem Güterzug zusammen. Die Maschine des Expresszuges und sieben Wagen des Güterzuges entgleisten. Insgesamt sind 15 Personen verletzt worden.

Wf. Hanoi, 4. Nov. Ein Wirbelsturm ist dieser Tage über die Küsten von Annam niedergegangen. Er richtete großen Sachschaden an. U. a. wurden zwei 120 Meter lange Brücken zerstört. Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht bekannt. Von einer Stelle werden 30 gemeldet.

Wf. Wilkesbarre, 5. Nov. Über 70 000 Arbeiter der Anthrazitgruben Pennsylvaniens haben den Generalstreik beschlossen. Das amerikanische Arbeitsamt hat einen Unterhändler in das Streikgebiet entsandt.

Das Rundfunk-Programm.

Dienstag, den 7. November 1933.

6,00 Uhr: Von Köln: Morgenruf.
6,05 Uhr: Von Köln: Morgenkonzert.
6,30 Uhr: Von Stuttgart: A. Glaser: Leibesübungen.
6,45 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen (2).
7,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7,10 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
7,15 Uhr: Von Stuttgart: Frühkonzert.
8,15 Uhr: Von Köln: Wasserstands-meldungen.
8,20 Uhr: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8,40 Uhr: Von Köln: Für die Frau.
10,00 Uhr: Von Frankfurt: Frühbericht und Wasserstands-meldungen.
10,10 Uhr: Von Köln: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
10,30 Uhr: Von Köln: Wir und die Welt.
11,25 Uhr: Von Köln: Kunstwerbung mit Schallplatten.
11,55 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
12,00 Uhr: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert.
12,55 Uhr: Von Stuttgart: Christenverfolgung im 20. Jahrhundert.
13,15 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
13,25 Uhr: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
13,35 Uhr: Von Köln: Mittagskonzert.
14,30 Uhr: Von Köln: Was sich unsere Hörer wünschen.
14,50 Uhr: Von Köln: St. Mütter erzählen.
15,30 Uhr: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Uhr: Von Köln: Stimme der Bewegung.
16,00 Uhr: Von Köln: Nachmittagskonzert.
18,00 Uhr: Von Frankfurt: Zur Unterhaltung.

18,50 Uhr: Von Köln: Meldungen.
19,00 Uhr: Reichssendung: Die Stunde der Nation.
20,00 Uhr: Von Berlin: „Der Geist von Genf, der Völkerbund und wir“.
20,10 Uhr: Von Stuttgart: Am laufenden Band.
22,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22,20 Uhr: Von Stuttgart: Du mußt wissen.
22,30 Uhr: Von Köln: Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
22,40 Uhr: Von Köln: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23,00 Uhr: Von Köln: Tanzmusik.
24,00 Uhr: Von Frankfurt: Von deutscher Seele.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Der Nordmeereswirbel hat sich noch weiter verbreitet und eine außergewöhnliche Bahn nach Nordosten eingeschlagen. Sein Kern liegt heute westlich von Skandinavien. Ganz Nordeuropa sowie das nördliche England und die deutschen Küstengebiete melden in diesem Strömungsbereich überwiegend starke Bewölkung, aus der vielfach Regen, über Skandinavien Schnee fällt. Das übrige Deutschland verzeichnet bei westlichen Winden verbreitet Regen. Während der vergangenen Nacht heiterte es fast allgemein auf, so daß die Temperaturen infolge Ausstrahlung meist auf den Gefrierpunkt sinken konnten. Die tiefste Temperatur mit minus 4 Grad meldete Frankfurt a. Main (ebenso Gießen!). Westdeutschland gelangt mehr und mehr unter den Einfluß des großen nordeuropäischen Störungssystems, so daß bei starker Bewölkung wieder aufkommender Regen zu erwarten ist.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 6. Nov. 1933.

Zeit:	Barometer auf Meeres- höhe der Warte	Wind- richt. und Stärke	Temp. Cel.	Dampf- druck	Luft- feuchtig- keit	Wetter
7 1/2 Uhr morg.	765,4	SW 3	-0,2	4,4	98	Rebel
12 Uhr mittags	765,9	SW 3	1,2	4,8	97	Rebel

Glüder: Höchstemperatur gestern: 8,0 Grad
Tiefstemperatur heute nacht: -4,0 "

Wetterausichten bis Dienstag abend:
Bei ausfrischenden westlichen Winden meist stark wolkig, noch vielfach Frühnebel. Temperaturen etwas ansteigend, später besonders in den westlichen Teilen aufkommender Regen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute starb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Carl Langensiepen

Emilie geb. Berger

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Elisabeth Wredt geb. Langensiepen, Carl Wredt
Toni Langensiepen
Carl-Christian und Hinrich Wredt.

Solingen u. Sonderborg-Dänemark, den 4. Nov. 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. Nov., nachm. 4 1/2 Uhr vom Sterbehause, Kölnerstr. 63, aus nach dem Friedhof Casinostraße statt. Trauerandacht 1 1/2 Stunde vorher.

Sonntag nachmittag 3 1/4 Uhr wurde von einem langen, qualvollen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Kronenberg

im Alter von beinahe 77 Jahren durch den Tod erlöst.

Um stille Teilnahme bitten:

Wwe. Gustav Kronenberg
Rosalie geb. Wietscher
und Kinder.

Solingen-Hörscheid, den 6. November 1933.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 1/2 Uhr vom Sterbehause Mittel-Hörscheid 6, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Arbeit war dein Leben, me dachtest du an dich,
Nur für die Deinen streben, war deine höchste Pflicht.

†

Freitag vormittag gegen 10,45 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, sanft und ruhig, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, mein innigstgeliebter Gatte, mein herzenguter, lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Walter Jost

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer:

Anna Jost geb. Reiffen
Marla Jost, Karl Maus als Bräutigam
nebst Anverwandten.

Solingen-Wald (Herbergerstr. 28), Sol.-Gräfrath,
Sol.-Wald, Vohwinkel, Köln, Dattenfeld, 4 Nov. 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 3 1/2 Uhr vom Sterbehause, Herbergerstr. 28, aus mit Frauenbegleitung statt. — Die feierl. Exequien werden Dienstag vormittag um 7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu Mangelberg gehalten.

Möbel-Bass.

Hauptstr. 45, Sol.

Ganz besonders günstige Angebote in

Küchen

Schlafzimmer,

Speisezimmer

in allen Preislagen.

Große Auswahl in

Polstermöbeln.

Bestandsbarleben

werd. i. Zahlung genom.

Zu mieten gesucht.

Alteinst., alt. Ehep.

ucht 1. 1. 34, evtl. fr.

— 5 Zimmer — Wohn-

mit einger. Bad in ruh.

Gaule zu mieten.

Ang. u. 2383 a. d. G.

Die schönsten Hüte

auch für kleinste Bubiköpfe und stärkste

Frasuren in allen Preislagen finden Sie bei

Ottile Lorig

Putzmachermeisterin.

Solingen, am Hauptbahnhof

Weyerstraße 39 — Telefon 235 36

Umarbeiten und Umpressen,

auch nicht bei mir gekaufter Hüte.

techgemäß und billigst.

Sämtl. illustrierte und Funk-Zeitschriften

Katholikzeitungen, Hefen-Sonderhefte,

Illustr.-Bücher, Magazine aller Art, wie

Scheris, Wiener, Nya, Kenna, Das Leben,

Das Magazin u. s. f. stets pünktlich zu haben an

meinen Zeitungsständen Solingen-Neumarkt

und Schlegbaum, Solingen-Ohligs, Ede

Wilhelm- und Dillendorferstraße.

Franz Schneider, Zeitungs- und Zeitschriften-

Vertrieb, Solingen-Schlegbaum, Hauptstr. 207.

Sonntags von 11 1/2 — 1 Uhr geöffnet.

Zu kaufen gesucht

Ein
Geschäftsbaus

auf der mittler. Haupt-
straße zu kaufen gesucht.
Ang. unt. 2366 a. d. G.

3 — 4 PS. Motor

guterhalten, zu kaufen

gekauft.

Ang. u. 2355 a. d. G.

20 Stühle,

2 lange Tische

zu kaufen gesucht.

Ang. u. 2374 a. d. G.

Gebr. Schneider - Näh-

maschine zu kaufen ge-

Ang. u. 2372 a. d. G.

Guterhalt. Kleider-

schrank (2 t. u.), 1 Mes-

salbett mit Keilfild,

1 Waschtisch, 1 Kommode

zu kaufen ge. Ang. m.

Preisang. u. 2347 a. d. G.

Guter weißer Herd

zu kaufen gesucht.

Grenzstr. 34.

Ihre Haut rein, frisch, glatt



Wischen Sie
diese Mitesser
und hässlichen
Hautschuppen
weg

Jeder Frau ist es

leicht möglich, ihre Haut

schnell zu reinigen und zart und klar zu machen,

wie rauch und misfarbig diese auch immer sein

möge. Creme Tofalon, weiß, fettfrei (blaue

Verpackung), wirkt färbend, zu sammenziehend und

aufhellend. Sie dringt sofort ein. Die Reinigung

der Hautdrüsen wird auf diese Art gemildert

und die Hautporen werden verengt. Mitesser

werden aufgelöst. Mächtigkeitsfalten verschwin-

den. Die trockene Haut wird erfrischt. Delicate

Haut sieht nicht mehr glänzend oder fettig aus.

Wenn Sie regelmäßig jeden Morgen benutzt

wird, verleiht die weiße Creme Tofalon reich

erhaltende neue Hautfrische und Schöheit.

Gegen Falten und wellen Teint gebrauchen

Sie zur Nacht die rosafarbige Creme Tofalon

Hautnahrung (rote Packung). Sie verjüngt

Ihre Haut, während Sie schlafen. Packungen

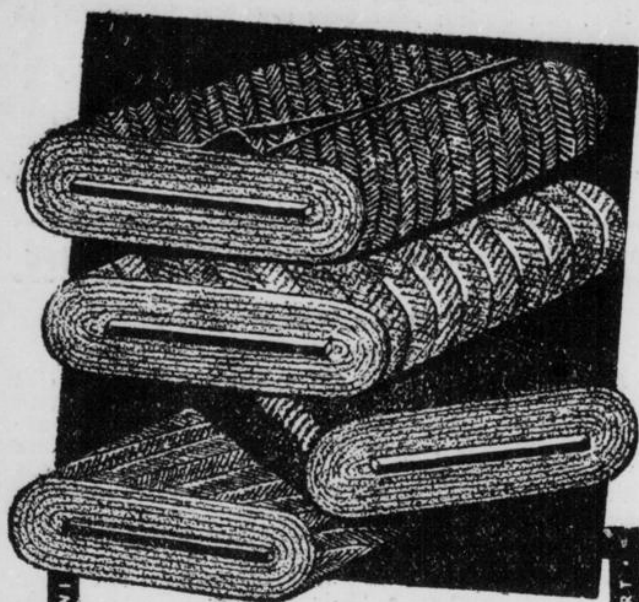
von 50 Tg. ausw.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange
unseres lieben Entschlafenen sprechen wir Allen, besonders dem
Solinger Sängerbund unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Laura Joseph und Kinder.

Solingen, November 1933.



Unser grosses Stoff-Angebot!

Bouclé-Schotten fichte Karostellungen, für das sportliche Kleid	0.88
Mooscrêpe reinhüllende Qualität in vielen neuen Modelarben	1.65
Tudi-Schotten reine Wolle, neue aparte Muster, für das warme Herbstkleid	1.95
Reversible ca. 100 cm breit, ein doppel-seitiges Gewebe, welches matt u. glänzend verarbeitet werden kann	2.95
Bouclé-Melange ca. 140 cm breit, ein modischer Herbstmantel, in grauen Tönungen	2.75
Mantel-Bouclé ca. 140 cm breit, das Gewebe für den modernen Uni-Mantel	4.90
Marengo mit Abseite ca. 140 cm breit, besonders schöne Qualität für den molligwarmen Wintermantel	6.90
Futterseiden Kunstseide, zu jedem Mantelstoff das passende Futter	0.98

Schlafanzugflanell in vielen hellen Streifen-mustern, kräft. Ware Meter	0.45
Schlafanzugflanell 80 cm br., in vielen aparten Farbstellungen, gut ge-raut, indanthren	0.68
Flanell Streublümchenmuster, 80 cm br., für Kinder-Schlaf-anzüge und Nachhemden einseitig geraut - 0.88, zweiseitig geraut	0.68
Hauskleiderstoff mollig warme Velouré für das praktische Frauenkleid, gut waschbar	0.68

Wir schneiden die bei uns gekauften Schlafanzüge für Sie zu und berechnen hierfür Mk. **0.20**

KAUFHOF

Berein für Technik und Industrie Solingen

Vortragsabend

am Freitag, dem 10. November ds. Jrs., abends 8 Uhr im großen Saale der Wirtschaft Groß, Solingen.
Vortragsabend des Herrn Privatdozenten Dr. Spethmann, Essen, über: **Das neue Holland.** Der Vortrag behandelt die gegenwärtig sich in großem Maße vollziehende Umstellung der holländischen Wirtschaft und Landschaft und zwar auf Grund mechanischer Erfindungen.
Gäste, darunter unsere Damen, willkommen.
Solingen, den 1. November 1933.
Der Vorsitzende: Franz Sander.

Zu verkaufen

2 Schlafzimmer möbl., Eiche, mit od. ohne Bett. (1 u. 2 bett.) Eichen-, Küche, Einzelmöb., Teppiche, Kristallgläser und Schüsseln, usw. Haus-haltsgegenstände all. Art u. verk. Befähigt. u. Rant ab Montag, 6. d. Mts. tagl. u. 9-13 Uhr **Palast-Theater**, Eing. Südwall, 2. Etz.

Ertzklaffige Küchen
Monatsrate 10 Mk.
hochmoderne **Schlafzimm.**
Monatsrate 20 Mk.
Speise-Herr-Zimm.
Monatsrate 20 Mk.
sowie alle Einzel-möbel geg. bequeme Ratenzahl. Beamte, Angestellte od. Ang. Gegen Ehestands-darlehen bei billig. Ang. u. 2370 a. d. G.

Cutaway, Maßarbeit, wie neu, f. mittelgr. lshl. Fig., sehr bill. zu verk. (Borm.) Näh. i. d. Gsch.

2 gebr. Anzüge
Größe 54, billigst zu verk. Cöcilienstr. 24 pt.

3 N.-Batt.-Gerät mit Lautsprecher bill. zu verk. Näh. Eichenstraße 15.

Für Liebhaber!
Schöner, weiß, deutscher **Spitztrübe**

Umständl. sehr bill. zu verk. Florastr. 88, l.

Ihr Kind

wird zweckmäßig
praktisch
und doch
elegant gekleidet

durch die gediegenen Fabrikate meiner Firma. Die jetzt unfreundlichen, kälteren Tage mahnen besonders daran, daß das Kind wärmer angezogen wird.

Ich bringe die guten, warmen
Mäntel Kleider Anzüge Pullover
Strümpfe Kopfheddeckungen

jetzt für das Alter bis zu 10 Jahren.

Ich empfehle mich Ihnen

Urban

Kölnerstr. 122 Ecke Klosterwall

PALAST THEATER

Ausgelassenste

Stimmung und Humor

beherrschen das ab morgen beginnende

Extra-Programm.

Lucie Englisch



Die kalte Mamsell

Außerdem wirken mit:

Kurt Vespermann **Margarethe Kupfer**
Joh. Falkenstein **Else Reval**
Jacob Tiedtke

Gustl Stark **Gstettenbauer** u. v. a.

Ein Film, welcher die Sorgen des Alltags vergessen läßt, und die Lachmuskeln in dauernder Bewegung hält.

Als die neuesten Schlager hört man:

Die kalte Mamsell . . .

Wir sind die Jugend von heute . . .

Im Beiprogramm:

Karl renoviert seine Wohnung

In den Hauptrollen:

Gerhard Dammann, **Antonie Jäckel**,
Hanni Dege u. v. a.

Ebenfalls eine Lachpille großen Formats.

Neueste Wochenschau.

Sonntag vorm. Matinée. Kleine Preise.



Ein Spezial-Angebot der so beliebten

Strick-Schlüpfer

Das angenehmste Unterzeug für kalte Tage. Warm und gesund-elastisch und haltbar!

Preiswert
in seinen guten Qualitäten:

Damen-Strick-Schlüpfer reine Wolle, solide Qualität, beste Ausführung, mit auswechselbarem Gummi und Doppel-zwickel Größe 42	1.95
Damen-Strick-Schlüpfer reine Wolle, la. Qualität, mit verstärktem Schritt, gut sitzende Form Größe 42	2.45
Damen-Strick-Schlüpfer reine Wolle, Venus Maratli, mit 3-monatiger Garantie Größe 42	4.25
Damen-Strick-Schlüpfer „Küblers Hanna“ in allen Größen und Farben.	

Alsberg

Wer schneit gute und preiswerte

Export-Rasierklängen?

Neueste Angebote mit Muster unter 2350 an die Geschäftsstelle.

Guter Melker
loftig achut.
Schellheid, Kantenhof

Mädchen
in allen Hausarb. erl. fleißig u. zuverläss. im Alter bis zu 20 J. lof. gelucht.

Mädchen
a. gut. H. u. etwas w. etwas f. 1/2 Tage gelucht. Näh. i. d. Gsch.

Mädchen
a. gut. H. u. etwas w. etwas f. 1/2 Tage gelucht. Näh. i. d. Gsch.

Mädchen
a. gut. H. u. etwas w. etwas f. 1/2 Tage gelucht. Näh. i. d. Gsch.

Mädchen
a. gut. H. u. etwas w. etwas f. 1/2 Tage gelucht. Näh. i. d. Gsch.

Asthma-tische Beschwerden

Innerhalb 3 Tagen schweres Asthma beseitigt, sehr gut u. schnell geholfen. - 78 Jahre alter, Vater von hel-tigem Husten und starker Verschleimung befreit. - Seit 10 Jahren litt an Husten u. Atembeklemmungen, nach Verbrauch von 2 Flaschen war das Leiden völlig verschwunden. - Nehmen auch Sie nur **Muske-Glycin** Fl. Mk. 1.65, 1/2 Fl. Mk. 1.00 **Kustobens (Bohncns) Dose 75 Pfg.**

Drog. Ernst Quabeck, Kölnerstr. 71
Paul Grimm, Hauptstraße 223
Klönisch, Schlagbaumerstr. 15
Max Speck, Hauptstraße 312
Kneip-Kränzerhaus, Goldstraße 37
Höhscheid: Drog. Erich Weiss
Wald: Drogerie Jahn, Poststraße
Drogerie Sostmann, Hauptstraße.

Mädchen
Suche wegen Heirat des jetz. ein. laub. fräft. Mätschen für alle Hausarb. mit guten Zeugn. j. 15. 11. Frau Fried. Künichloh, Wald, Hauptstraße 249.

Mädchen
In Etagehaush. wird zu alt. Ehep. für Ende Nov. ein im Kochen u. Hausarb. erfähr. alt. Mädchen mit guten Zeugn. gel. Weyersbergerstr. 5, l.

Der ab 8. Oktober 1933 gültige Winter-



herausgegeben vom

Solinger Tageblatt

Ist erschienen und ist bei unseren Boten und in unserer Geschäftsstelle Solingen, Brä-terstraße 6/14, sowie in unseren Zweig-Geschäftsstellen: Wald, Hauptstr., Ecke Deutzerhofstr., Ohligs, Düsseldorfstr. zu haben



Es werden a. Mittwoch, d. 8. Nov. u. 9-10 Uhr norm. am Bierhaus Tillmanns in Sol. Höhscheid u. v. 11-12 Uhr an der Wirtschaft Sub. Schlamm in Leichlingen ein großer Transport

Oldend. Schweine
von 6 Mt. an das Stück u. Pomeranische Schweine hofbillig verkauft. **Kutisch**, Boffel in Weitz.

Zu vermieten
3 3.-Wohnung zu vermieten. Ang. unt. 2350 a. d. G.

Zu vermieten
2 Zimmer sofort zu vermieten. Weitzstr. 28, part.

Zu vermieten
4 Zimmer in erwachsene Pers. zu verm. Schellheid, Kantenhof.

Zu vermieten
Sauber möbl. Zimmer (Bäderhof) für 3.50 Mt. zu verm. Näh. i. d. Gsch.

Zu vermieten
Saubere Schlafstelle zu vermieten. Blumenstr. 61.

2 Zimmer

1. Etage, sowie 2 Man-sardenzimmer zuzamm. zu vermieten. Näh. Maltejerstr. 13b.

4 Zimmer-Wohnung
Hinterhaus, 2. Etage, renoviert, a. ruh. Fam. billig zu vermieten. Näh. Hauptstr. 30, 1. Etz. Toreingang.

In Privathaus, süd. Stadtteil, ist eine

4 3.-Etage

mit Zentralheizung per 1. Januar zu vermiet. Ang. unt. 2350 a. d. G.

4 kleinere Zimmer in erwachsene Pers. zu verm. Schellheid, Kantenhof.

4 Zimmer in erwachsene Pers. zu verm. Schellheid, Kantenhof.

4 Zimmer in erwachsene Pers. zu verm. Schellheid, Kantenhof.

4 Zimmer in erwachsene Pers. zu verm. Schellheid, Kantenhof.

Stellen-Gesuche

Gelb. Messerschleifer
übernimmt n. Arbeit, gleich welche. Angeb. u. 2380 a. d. G.

Zu verm. Mann sucht Stelle als

Bote od. Nachwäch.
Gute Zeugn. vorhand. Ang. u. 2391 a. d. G.

19jähr. geb. Wädel
mit vielseit. Kenntn. i. Stelle auch Aushilfsst. f. in Stenogr. u. Masch.-Schrb., Haush., Verf. u. Serviertentnisse. Ang. u. 2392 a. d. G.

Stellen-Angebote
Stinkes Mädchen
für Putz- und Badstube lof. gel. Näh. i. d. Gsch.

Die SA im neuen Staat.

Gauvertretertagung des Gaues Kurmark — Ansprachen von Roehm, Himmler, Dr. Goebbels, Kube.

W.B. Berlin, 5. Nov. Der Sportpalast sah heute vormittag über 15 000 Amtswalter des Gaues Kurmark, die acht Tage vor der Volksabstimmung ihren letzten Appell abhielten. Um 11 Uhr erschienen unter dem tosenden Beifall der Menge Stabschef Roehm, Reichsführer der SS Himmler, Oberpräsident der Provinz Brandenburg und der Grenzmark Posen-Westpreußen Gauleiter Wilhelm Kube, SA-Gruppenführer Ernst und Polizeigeneral Ministerialdirektor Dalwege.

Unter den Klängen des Märkervolksliedes erfolgte der Einmarsch der Fahnen.

Als erster Redner sprach Stabschef, Hauptmann a. D. Roehm. Er umriß die Stellung der SA nach der Uebernahme der Macht durch die nationalsozialistische Bewegung. Der Kampf der SA, so führte er aus, müsse auch nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus unverändert fortgeführt werden. Nur in einem Punkte werde die Bedeutung der SA eine Veränderung erfahren:

Alles, was für die Idee des Nationalsozialismus, für Vaterland und Führer sich einsetzen bereit sei, das müsse künftig durch die SA gehen, die ganze männliche Jugend. Dadurch werde auch das Verhältnis zwischen SA und Partei eine Veränderung erfahren. War früher die Voraussetzung für die Aufnahme in die SA, daß jeder einzelne Mann Parteigenosse sein mußte, so werde es heute und in Zukunft so, daß jemand SA-Mann sein müsse, um Parteigenosse zu werden. Es entspreche nicht dem Willen des Führers und des Stabschefs, daß jeder SA-Mann um seiner Zugehörigkeit zur SA willen auch Parteigenosse werde. Parteigenosse soll in Zukunft nur der heißen, der aus dem Rahmen des übrigen Volkes herausragt. Es könne nicht Ziel der Bewegung sein, alle Männer Deutschlands in die Partei zu bringen, sie hier um ein Abzeichen oder irgendwelche formalen Äußerlichkeiten zu sammeln; sondern Aufgabe des Nationalsozialismus müsse sein, das Beste des Volkes zusammenzuführen.

Vornehmste Pflicht der durch solche Auslese gebildeten SA sei es, die politische Gardetruppe des Führers darzustellen und mit ihren Leibern dafür zu sorgen, daß das Erlämpfte erhalten und ausgebreitet werde. Gegenüber oft von bürgerlicher Seite zu hörenden Einwendungen, daß die SA nach der Befestigung der Machtstellen des Staates durch die NSDAP ihre Daseinsberechtigung verloren habe, betonte Hauptmann Roehm, daß in Deutschland noch keineswegs alles in Ordnung sei. Einige führende Köpfe des alten Regimes seien zwar verschwunden, aber in der Bürokratie gebe es noch viel an ideeller Erziehung zu tun. Der Geist der Amtsstuben, der sich nach dem 30. Januar kaum gewandelt habe, müsse noch in sanfter, oder, wo es notwendig sei, unsanfter Weise geändert werden. Hier sei die SA Garant der nationalsozialistischen Revolution.

Eine gewisse Erscheinungsform dieser Revolution sei zwar abgeklungen. Keinesfalls könne aber die nationalsozialistische Revolution als große zeitgeschichtliche Erscheinung ihr Ende erreicht haben. Sie stelle eine Entwicklung dar, die in ihrem einzigartigen Ausmaß erst nach größerem zeitlichen Abstände erkannt werden könne.

Nach einer Mahnung zur Einfachheit und Schlichtheit an seine SA-Kameraden schloß Stabschef Roehm seine oft von Beifallsstürmen unterbrochene Rede mit dem programmatischen Satz:

Deutschland wird für alle Zeiten nationalsozialistisch sein!

Dann nahm Reichsführer der SS, Himmler das Wort. Er zeigte an dem Beispiel der Cromwell-Revolution in England, daß Revolutionen nur dann gewonnen werden, wenn die politischen Soldaten als die Träger der Revolution in sich geschlossen bleiben, wenn jeder, der an eine Stelle kommandiert wird, sich nicht als Amtswalter des Staates fühlt, sondern als Amtswalter der Revolution. So müsse es auch heute bei der nationalsozialistischen Revolution sein. Unsere vornehmste Aufgabe sei es, die Jugend in nationalsozialistischem Geiste zu erziehen, damit sie bereit ist, wenn sie an die Spitze des Staates gestellt wird, nicht verläßt. Wir wollen nie vergessen, so schloß der Reichsführer der SS, daß wir über alle kleinen täglichen Dinge des Lebens hinweg zusammengehören in eine Front als politische Soldaten, und nur den Ehrgeiz haben dürfen, das Beste zu leisten und die treuesten Träger zu sein. Wir sind nicht zu klagen, wir sind nicht umzubringen, wenn wir entschlossen das sind und bleiben, was wir waren. Wir sind uns einig in dem Willen, es dem Manne gleichzutun, der unser Vorbild ist, der uns bis hierher geführt hat. Laßt uns am 12. November der Welt zeigen, daß wir frei sein wollen, daß wir nur unsere Ehre und den Frieden wollen!

Reichsminister Dr. Goebbels behandelte in seiner Rede die Ursachen der Schwäche Deutschlands und den Weg, den das deutsche Volk zur Wiedergewinnung seiner nationalen Selbstbestimmung beschreiten muß. Vor allem war es der Versailler Vertrag, so sagte Dr. Goebbels, der dazu bestimmt war, dem deutschen Volk das Bewußtsein seiner Kraft zu nehmen. Dabei war es nicht so wesentlich, daß Deutschland gezwungen wurde, seine Waffen abzuliefern. Denn wenn ein Volk keine Waffen besitzt, aber den Willen zum Leben hat, dann ist es nie unterzukriegen. Das Gefährliche in der wüsten Vergangenheit war vielmehr die innere Anerkennung der Verteidigungslosigkeit. Der Versailler Vertrag, der die Welt in Sieger und Besiegte auseinanderriß und dadurch beide an den Rand des Ruins führte, schob Deutschland die Kriegsschuld zu. Mag man sich nun auch hier und da im Novemberjahr dagegen gewandt haben, die Exilienz des November-Deutschland selbst lag in der Linie der Annahme der Kriegsschuld. Die Männer des November wissen nun sehr genau, daß eine Herrschaft der Minderwertigen von einem Volk nur dann auf die Dauer ertragen werde, wenn es sich selbst als minderwertig empfindet. Deshalb haben jene Männer aus dem Gedächtnis des deutschen Volkes alles herausgerissen, was irgendwie an die Größe und den Heroismus der deutschen Nation erinnern konnte. Aus diesem Grunde hat die nationalsozialistische Bewegung ihre härteste Spitze gegen den Novemberstaat gerichtet. Die deutsche nationalsozialistische Revolution hat nur eine einzige Parole: **Gemeinnutz**. Heute hat die Bewegung die Periode ihres rein innenpolitischen Wirkens hinter sich. Jetzt sind wir vor die Notwendigkeit gestellt, uns mit der Welt geistig auseinanderzusetzen, so erklärte der Minister. Das können wir aber nur, weil hinter uns das Volk steht.

Mit großem Jubel begrüßten die Kurmärker den nächsten Redner, ihren Gauleiter Kube. Kube wies auf die besondere Bedeutung des deutschen Ostens hin, der nach dem Willen Adolf

Neuer Inspekteur der Kavallerie.



Generalleutnant Knochenhauer, der bisherige Kommandeur der 3. Kavallerie-Division, wurde zum Inspekteur der Kavallerie ernannt.

Hitlers die Grundlage des Neubaus der deutschen Nation werden solle.

Mit besonderem Nachdruck betonte der Redner, daß der Nationalsozialismus es niemandem gestattet, Konfessionsunterschiede zum Anlaß politischer Zerlegung zu machen. Wir mögen Katholiken oder Protestanten sein, wir sind in erster Linie Deutsche.

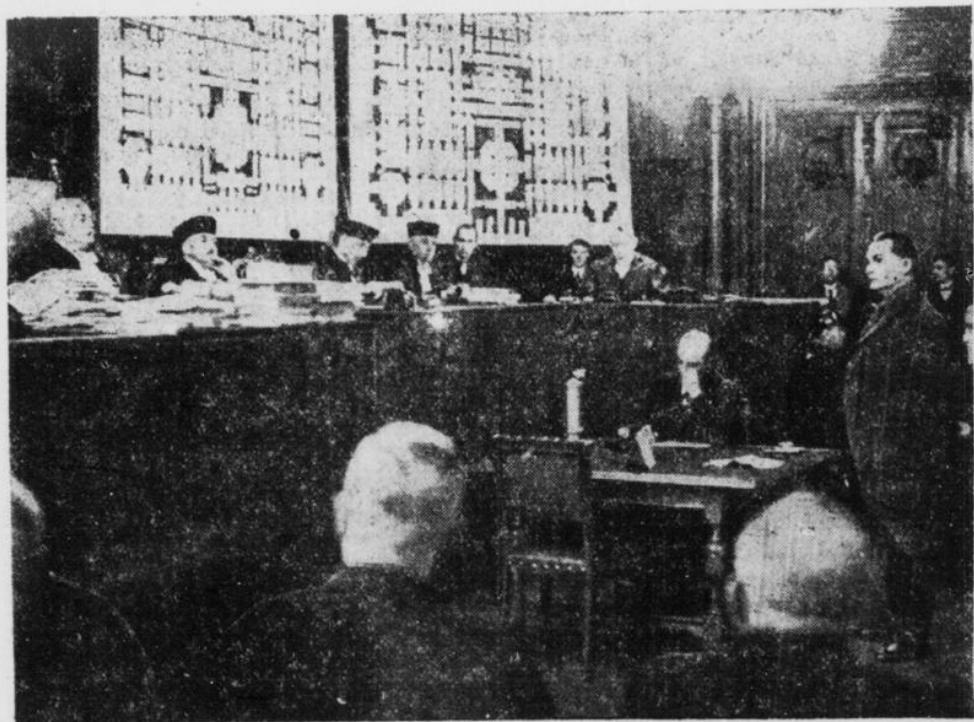
Mit gleicher Entschiedenheit wandte sich Gauleiter Kube gegen den Klassenhaß und gegen den Standesdünkel, die bisher unser Volksleben verwüßt hätten.

Gauleiter Kube kam dann darauf zu sprechen, daß am 5. März noch rund 12 Millionen Volksgenossen marxistisch gewählt hätten, und zwar Volksgenossen, die ehrlich schaffende Arbeiter seien, die nur vom internationalen Unternehmertum verführt worden seien. Auf diese Arbeiter werde der Nationalsozialismus niemals verzichten. In keinem Kriege könnten so viel Menschen erobert werden, wie durch innere Arbeit in Deutschland erzogen werden könnten. Wir freuen uns, wenn es uns gelingt, die 12 Millionen Volksgenossen zu Hitler zu führen. Aber wir müssen uns auf das Schlimmste dagegen wehren, daß angeblich „Nationale“ sich schließlich zu Hitler betennen, und daraus noch ein besonderes Verdienst für sich herleiten wollen.

Häufig unterbrochen von lebhaften Zustimmungsausrufen der Riesensammlung ermahnte Gauleiter Kube die Amtswalter, mit aller Kraft in der letzten Woche vor der Wahl und der Volksabstimmung die Arbeit an jedem einzelnen Volksgenossen fortzusetzen. Wer zu Hause bleibe, der stimme gegen Deutschland, gegen Hitler, gegen die Ehre und Gleichberechtigung der Nation, der stimme für den Ruin der Welt.

Ein neuer Adel ist aufgestanden, so fuhr Gauleiter Kube fort, ein Adel, der nicht durch Erbe erworben werden kann, sondern der durch getreue Erfüllung im Dienste des Volkes erworben wird, ein Adel, der sich ausgeprägt zeigt in dem stillen Heldentum der SA und SS, das einmal genau so in die Geschichte eingehen wird wie die Taten der jungen Kämpfer aus den Freiheitskriegen.

Der Prozeß um den Reichstagsbrand.



Göring im Reichstagsbrand-Prozeß.

Der Reichstagsbrand-Prozeß erreichte seinen Höhepunkt mit der Zeugenvernehmung des preußischen Ministerpräsidenten Göring, der höchst bedeutende Erklärungen über die politische Lage nach der Berufung Hitlers zum Reichskanzler abgab.

Der preußische Ministerpräsident bei der Abgabe seiner bedeutenden Erklärung.

Die rechtlichen Vernehmungen am Samstag.

W.B. Berlin, 4. Nov. Ministerpräsident Göring fuhr bei seiner Zeugenvernehmung in der Samstag-Sitzung in seinen Ausführungen wie folgt fort:

Als er die erste Nachricht bekam, sei er überhaupt nicht auf den Gedanken gekommen, daß er angeklagt worden sei. Erst als er am Brandenburger Tor von irgendeinem Beamten das Wort „Brandstiftung“ hörte, sei es für ihn gewesen, als wenn mit einem Schlage der ganze Vorhang herunterfiele. In dem Augenblick habe er gemerkt: die kommunistische Partei ist die Schuldige am Reichstagsbrand.

Der Ministerpräsident fuhr fort: Ich habe sofort angeordnet, daß dem Führer zu berichten sei und daß der Polizeipräsident und alle die Herren anrufen seien. Ich ging dann in mein Zimmer

und traf dort den Herrn Reichskanzler mit Herrn von Papen. Er hatte genau das gleiche Empfinden wie ich. Ich hatte ihn noch gar nicht angesprochen. Er gab gleich der Ueberzeugung Ausdruck: Hier hat die Kommune auch äußerlich das Fanal angezündet. Aus seinen Worten klang die unbedingte Entschlossenheit: Jetzt ist es Schluss. Diese Brandstiftung ist für mich die Beweisführung, daß man nicht mehr zögern darf. Darauf meldete ich dem Reichskanzler, daß ich nun als preußischer Innenminister die notwendigen Anordnungen treffen würde. Der Reichskanzler hieß meine Anordnungen gut.

Wir waren uns über eines sehr klar, daß natürlich hier sehr viele Brandstifter tätig gewesen sein mußten. Ich hörte dann, daß Lubbe festgenommen war und auf der Wache lag.

Ich hatte vor, von der Lubbe in der Nacht sofort aufzuhängen. Wenn ich es nicht getan habe, so nur aus dem Grunde, weil ich mir sagte, wir haben nur einen, aber es muß eine ganze

Schar gewesen sein, vielleicht brauche ich den Mann noch als Zeugen. Als ich das Konterfei dieses Burischen sah, wußte ich sofort, warum nur dieser Mann gefaßt worden ist. Die anderen haben sich ausgelautet. Der Ausländer hat den Ausgang nicht gefaßt, er ist umhergelaufen, wie ein wilder Igel. Die anderen sind längst entküpft. Meiner Ueberzeugung nach haben sie den unterirdischen Gang benutzt. Der führt hinten zum Maschinenhaus hinaus. Es ist eine Leichtigkeit, von dort über die Mauer zum Spreerfer zu kommen.

Wir fehlten den ganzen Polizeiparapparat ein. Weil er nicht ausreichte, setzte ich selbstverständlich auch den Apparat der SA und SS ein. Ich habe dazu Graf Helldorf kommen lassen. Wenn er hier ausgelagt hat, daß er die Sache in eigener Verantwortung gemacht hätte, so muß ich die kleine Einschätzung machen, daß ich ihm zwar im Detail freie Hand ließ, aber daß ich ihm den klaren Befehl gegeben hatte, daß mit einem Schlage und mit dem Einsatz aller Kräfte alles festgenommen werden mußte, dessen er habhaft werden könnte. Das ist eine Maßnahme, die ich hundertprozentig bedaure.

Ohne den dankenswerten Einsatz unserer SA und SS wäre überhaupt der kolossale Erfolg, in einer Nacht 5000 Führer hinter Schloß und Riegel zu bringen, gar nicht denkbar gewesen. Die weiteren Vorgänge sind bekannt.

Ministerpräsident Göring schloß seine Darlegungen mit den Worten: „Wenn das Gericht hier die Aufgabe hat, die Schuldigen bei diesem einen Akt festzustellen, so ist es meine Aufgabe, die Schuldigen und Drahtzieher an der ganzen furchtbaren Verhöhnung unseres Volkes festzustellen. Mag der Prozeß ausgehen, wie er will, die Schuldigen werde ich finden und werde sie ihrer Strafe zuführen.“

Es beginnt nun die Fragestellung.

Auf eine Frage des Oberreichsanwaltes zum Oberföhrren-Memorandum erklärte Ministerpräsident Göring:

Das Oberföhrren-Memorandum ist selbstverständlich gefälscht. Ich muß hier auf eine Sache zu sprechen kommen, die mir nicht ganz leicht ist. Aber es muß klipp und klar die Wahrheit des Oberföhrrenschen Selbstmordes festgestellt werden. In keiner Weise hat er mit dem Reichstagsbrand zu tun. Mögen uns im Kabinett manche wirtschaftlichen und technischen Fragen von Minister Hugenberg dann und wann gequält haben, aber gerade in der Ablehnung des Kommunismus und Marxismus, in der ganzen Ablehnung des Novembersystems war Minister Hugenberg so auf einer Linie, daß ihm von unserer Seite gerade deshalb Sympathien so stark gesichert waren, daß wir ihn auch jetzt wieder auf unserer Liste aufgestellt haben, weil er hier triftallklar unseren Standpunkt vertreten hat und jedes Kompromiß ablehnte. Aber nun das Oberföhrren-Memorandum. Das hat er geschrieben, nachdem Oberföhrren tot war. Oberföhrren hat sich erschossen aus einem Grunde, der nach gewissen Auffassungen, die wir noch von Ehre haben, eigentlich das vorausgesetzt hat. Minister Hugenberg führte die Deutschnationale Partei sehr stark selbständig nach dem Führerprinzip. Sein Fraktionsführer Oberföhrren gab ihm wohl in der Öffentlichkeit recht und stellte sich an seine Seite. Aber hinter dem Rücken kämpfte er auf das härteste gegen seinen eigenen Führer. Die Herren werden sich vielleicht erinnern, wie vor mehr als Jahresfrist sogenannte Briefe an alle Führer der

Wirtschaft, an führende Persönlichkeiten der Deutschnationalen Partei und anderer Parteien herumgeschickt wurden, Briefe, die Eugenberger sehr stark angegriffen, sachlich und persönlich, die ihn schmutzig belästigten. Bei der Hausdurchsuchung in dem Berliner Büro Oberführers fand man die Kisten zu den anonymen Briefen gegen seinen Führer. Man erinnert sich noch, daß Oberführer aus Krankheitsrücksichten plötzlich seinen Vorhitz niederlegte. Er mußte ihn niederlegen, ein Leugner gab es nicht, er war entlarvt, und aus dieser Tatsache heraus hat er sich schließlich erschossen.

Der Angeklagte Dimitroff richtet an Ministerpräsident Göring mehrere sachliche Fragen, die der Ministerpräsident sachlich beantwortet; als dann Dimitroff bolschewistische Ideen zur Sprache bringt und auf Rußland anspielt, antwortet Ministerpräsident Göring: Was man in Rußland macht, ist mir gleichgültig. Ich habe es nur mit der kommunistischen Partei in Deutschland zu tun und mit den ausländischen Gaunern, die hierher gekommen sind, um den Reichstag anzukerkeln. (Bravo im Zuhörerraum.)

Dimitroff: Diese bolschewistische Weltanschauung regiert die Sowjetunion, das größte und beste Land in der Welt. (Heiterkeit.) Ist das bekannt? (Schallende Heiterkeit.)

Ministerpräsident Göring: Ich will Ihnen sagen, was im deutschen Volk bekannt ist. Bekannt ist dem deutschen Volk, daß Sie sich hier unverschämte benehmen. Daß Sie hierher gekommen sind, um den Reichstag anzukerkeln. Sie sind in meinen Augen ein Gauner, der direkt an den Galgen gehört. (Lebhaftes Bravo im Zuhörerraum.)

Präsident Brücker: Dimitroff, ich habe Ihnen bereits gesagt, daß Sie hier keine kommunistische Propaganda zu treiben haben. Sie dürfen sich dann nicht wundern, wenn der Herr Zeuge derart ausbraut. Ich unterlege Ihnen diese Propaganda auf das strengste. Sie haben rein sachliche Fragen zu stellen.

Dimitroff: Ich bin sehr zufrieden mit der Antwort des Herrn Ministerpräsidenten!

Präsident Brücker: Ob Sie zufrieden sind, ist mir gleichgültig. Ich entziehe Ihnen jetzt das Wort!

Dimitroff: Ich habe noch eine sachliche Frage zu stellen.

Präsident Brücker noch härter: Ich entziehe Ihnen jetzt das Wort!

Dimitroff: Sie haben wohl Angst vor meinen Fragen, Herr Ministerpräsident?

Ministerpräsident Göring: Was fällt Ihnen ein, Sie Gauner!

Präsident Brücker: Hinaus mit Ihnen!

Der Angeklagte Dimitroff wird von den Beamten sofort aus dem Saal entfernt.

Torgler: Ich möchte erklären, daß ich mit der Reichstagsbrandtatsache nicht das Allgeringste zu tun habe und überzeuge bin, daß auch meine Partei mit diesem Brande nicht das Allgeringste zu tun hat. Torgler weist auf den SA-Aufmarsch auf dem Wilhelmplatz am 23. Januar 1933 hin und betont, die Tatsache, daß deswegen zum erstenmal ein Kommunist zu einem amtierenden Reichsführer gegangen ist, sei ein Beweis dafür, wie sehr seiner Partei daran gelegen war, Terror oder Zusammenstöße oder ähnliches Blutvergießen zu verhindern.

Ministerpräsident Göring: Auf alles was ich gesagt, aber daß mir jetzt gesagt wird, die Kommunistische Partei sei durchglüht gewesen von dem Mord, kein Blut zu vergießen, dieselbe Partei, die so viele Menschenleben auf dem Gewissen hat, die aus dem Hinterhalt jeden Hinführung ermordet hat, dessen sie habhaft werden konnte, daß ein Verbrecher sich hierher stellt und das sagt, das ist mir unfassbar! Und wenn Sie (zu Torgler) zu Schlechter gegangen sind, so ist der Grund der gewesen, daß die Kommunisten Angst hatten, wenn sie dorthin kämen, würde genügend Polizei eingekerkelt werden. Nein, dieser Besuch war eine ganz beachtliche Kundgebung für die Zukunft, falls sich dort etwas ereignete.

Torgler: Herr Ministerpräsident Göring hat dann über die politische Situation nach dem 30. Januar gesprochen, auch darüber, daß die Deutschnationalen und insbesondere Herr Minister Eugenberger das Verbot der Kommunistischen Partei betrieben hätten. Ich habe am 6. Februar ein Gespräch mit Dr. Oberführer gehabt, der mir erklärte: Wir Deutschnationalen haben nicht das geringste Interesse an einem Verbot, aber die Nationalsozialisten haben ein umso größeres Interesse daran.

Ministerpräsident Göring: Ich, der preussische Ministerpräsident, habe unter meinem Eide ausgesagt, daß Minister Eugenberger das Verbot der Kommunistischen Partei vorgeschlagen hat, und daß dies der Reichsführer mit eingehender Begründung abgelehnt hat. Zeugen dafür können die Mitglieder des Kabinetts selbst sein.

Dr. Sad: Waren die Wahlausichten für die nationalsozialistische Partei so schlecht, daß sie irgendein besonderes Propagandaereignis brauchte?

Ministerpräsident Göring: Glauben Sie, daß die Kommunisten oder auch die Bürgerlichen wegen des Reichstagsbrandes zu uns liefen? Ohne den Reichstagsbrand wäre das durch meine Ansprachen im Rundfunk, durch die Erklärung über die kommunistische Gefahr sowieso gekommen. Vor allem aber lehne ich es überhaupt ab, das zu diskutieren. Wir sind nicht die Angeklagten, sondern die Ankläger. Deshalb ist dieses ganze Verfahren des ausländischen Untersuchungsausschusses lächerlich, und die ausländischen Rechtsgelerten haben sich dabei nicht mit Ruhm bekleidet, sondern sich dem Alch der Lächerlichkeit preisgegeben. Denn dieses Verfahren war die profane Verbrechen des Reiches, die man sich denken kann. Für mich ist das Recht nicht etwas Abstraktes, sondern etwas Blutvolles, und für mich steht über jedem Paragraphen das Recht meiner Nation. (Beifall im Zuhörerraum.)

Der Angeklagte Popoff erklärt, er habe von der Aussage nur bruchweise etwas verstanden. Er habe aber gehört, daß der Ministerpräsident gesagt habe, daß das Ausland Kommunisten nach Deutschland für den Terror geschickt hätte.

Ministerpräsident Göring: Ich habe an keiner Stelle gesagt — und ich lege den größten Wert auf die präzise Wiedergabe meiner Ausführungen — das Ausland habe nach Deutschland Kommunisten geschickt, um hier Terror auszuüben. Würde diese Auffassung von meiner Rede bestehen bleiben, so würde ich, was morgen in der Auslandspresse darüber steht. Ich habe dagegen gesagt: Ich weiß und habe Beweise dafür, daß auch heute noch aus dem Ausland Kommunisten, und zwar deutsche und dann und wann auch ausländische, nach Deutschland hereinkommen, um ihre Arbeit der Ausbeutung der Rasse weiter fortzusetzen.

Popoff: Ich erkläre ausdrücklich, daß ich nach Deutschland gekommen bin, nur um für die bulgarische kommunistische Partei hier tätig zu sein. Ich habe mich niemals in das politische Leben des Deutschen Reiches eingemischt und habe absolut nichts mit der Brandstiftung des Reichstages zu tun. Der Vorsitzende stellt das Einverständnis der Prozessbeteiligten damit fest, daß Ministerpräsident Göring entlassen wird.

Die Verhandlung wird dann durch eine Pause unterbrochen. Nach der Pause erklärte der Vorsitzende, da noch Beisprüche zu fassen seien, wolle er heute nicht weiter verhandeln.

Die nächste Verhandlung findet am Montag statt.

Die Verhandlungen am heutigen Vormittag.

32. Tag des Reichstagsbrandprozesses.

W.B. Berlin, 6. Nov. (Zuspruch.) Als erster Zeuge erscheint auf der heutigen Zeugenliste

Polizeipräsident Heines-Breslau.

der aus Italien zurückgekehrt ist und nun noch nachträglich zu dem im Braunschweig gegen ihn erhobenen Vorwürfe aussagen wird. Die Angeklagten des Hotels „Haus Oberhofen“ in Gleiwitz hatten bereits als Zeugen befundet, daß Heines zur Zeit des Reichstagsbrandes in Gleiwitz gewesen sei.

Der Angeklagte Dimitroff ist für die heutige Sitzung noch ausgeschlossen.

Polizeipräsident Heines-Breslau erklärt u. a.: Was in dem Braunschweig über mich behauptet wird, sind nichts anderes als ungläubige Lügen. Ich glaube, durch die vorher vernommenen Zeugen aus Gleiwitz ist schon nachgewiesen worden, daß ich am 27. 2. in Gleiwitz war. Ich war schon am Sonnabend in Gleiwitz und habe dort abends eine Parade abgenommen. Die Berichte und Photographie davon sind in der Gleiwitzer Zeitung veröffentlicht worden, die ich hier mitgebracht habe. Am nächsten Morgen hatte ich einen großen Aufmarsch abzunehmen. Ich war den ganzen Tag über, auch am Sonntag und am Montag, in Gleiwitz. Am Montag, dem 27. 2., abends 8 Uhr, habe ich in einer Versammlung in der „Neuen Welt“ in Gleiwitz gesprochen. Ich bin erst am 28. 2. von Gleiwitz abgefahren. Vom Reichstagsbrand erfahre ich in Gleiwitz nach meiner Vernehmung am 27. 2. nichts.

Der Zeuge erklärt dann: Ich fühle mich hier auch als Vertreter der SA, und deshalb will ich das eine sagen, daß die SA kaum mehr versteht — und das muß auch einmal gegenüber dem Ausland zum Ausdruck gebracht werden — mit welchem Langmut die Angeklagten hier behandelt werden.

Der Vorsitzende unterbricht den Zeugen und erklärt, daß dies nicht hierher gehöre. Der Prozess müsse sich im wesentlichen desfalls in die Länge, weil sehr viele Fragen gestellt werden. Es komme hinzu, daß die ganze Angelegenheit mit ausgedehnt werde auf die Frage, inwieweit der Kommunismus überhaupt schuld sei an derartiger Verkommenheit. Das erfordert selbstverständlich eine gründliche, weitgehende Erörterung. Wenn es sich nur um den der Lüge gehandelt hätte, wäre es schneller gegangen.

Zeuge Heines: Es ist im Prozess mehrmals gesagt worden, daß Torgler konstant sei. Ich muß schon sagen, daß ich Torgler auch oft in anderer Weise kennen gelernt habe. Torgler ist der Typus, dem ich absolut die Teilnahme an dieser Brandstiftung ohne weiteres zutraue. Er hat wohl manchmal bessere Formen als andere Kommunisten, aber in Wirklichkeit war er immer der, der die Sache anführte. Wenn irgend etwas war, sah man Torgler immer, wie er die anderen vorwärts trieb. Es war nicht derjenige, der geschrien hat, sondern der hinten stand und antrieb.

Vorsitzender: Sie haben als Polizeipräsident das Recht, so etwas auszusagen, weil es auch zu Ihrem Amtsbereich gehört. Ich bitte Sie, nun zu dem eigentlichen Beweis zurückzukehren. Sie haben schon gesagt, daß Sie damals in Gleiwitz waren. Von welchem Tage ab waren Sie in Gleiwitz?

Zeuge: Von Sonnabend bis Dienstag oder Mittwoch.

Vorsitzender: In der Zeit sind Sie nicht in Berlin gewesen?

Zeuge: Nein, auch nicht außerhalb von Gleiwitz.

Vorsitzender: Also Sie nehmen auf Ihren Eid, daß Sie in dieser Zeit ständig in Gleiwitz gewesen sind und daß Sie an dem Gegenstand der Anklage nicht beteiligt sind?

Zeuge: Das kann ich unter meinem Eid sagen, daß alles, was über meine Person im Braunschweig steht, gemeine Lüge ist. Ich habe mit dem Reichstagsbrand in keiner Weise irgend etwas zu tun.

Rechtsanwalt Barjiss: Wann haben Sie Oberleutnant Schulz zum letzten Male gesehen?

Zeuge: Ich glaube, bei der letzten Reichstagsabstimmung Ende 1932. Angeklagter Torgler wendet sich gegen die Bemerkungen des Polizeipräsidenten Heines, er, Torgler, sei der Hecker gewesen und erklärt, gerade er habe zu wiederholten Malen verhindert, daß es zu irgendwelchen Prügeleien im Reichstag gekommen ist. Bei dem letzten Zusammenstoß am 6. 12. hinter dem Präsidium bin ich hingekommen und habe versucht, eine Prügelei zu verhindern.

Zeuge Heines: Ihre Rolle war nicht so zurückhaltend. Sie war nach meiner Meinung absolut so, daß Torgler mitten dabei war und keineswegs beschwichtigte, sondern absolut bei denen war, die die Schlägerei inszeniert hatten.

Der Zeuge Heines wird dann entlassen.

Als

Belaustungszeuge gegen Taneff

wird dann der Kaufmann Bannert vernommen. Er befundet, daß er früher Mitglied der KPD und bis zum November 1928 bei der KPD tätig gewesen sei und dort in der Zeit vom Oktober 1927 bis Oktober 1928 wiederholt Taneff gesehen habe.

Auf eine Frage des Oberreichsanwaltes erklärt der Zeuge es für möglich, daß Taneff damals seinen ständigen Wohnsitz nicht in Berlin hatte, sondern vielleicht immer dann aus Desterreich oder einem anderen Lande, vielleicht auch aus Rußland, nach Berlin kam, wenn eine Besprechung notwendig war. Auch im Karl-Liebknecht-Haus habe er Taneff wiederholt im Gespräch mit dem Funktionär Krakeri gesehen. Er könne es deswegen mit Bestimmtheit behaupten, weil ihm Taneff damals durch seine eigenartige Gesichtsbildung aufgefallen sei. Er habe eine etwas hängende Nase und erwecke dadurch den Eindruck, als ob er ständig an Zahnschmerzen litt.

Der Angeklagte Taneff erhebt sich auf Anweisung des Vorsitzenden; der Zeuge Bannert sieht ihn an und erklärt: Jawohl, das ist derselbe Mann.

Auf eine Frage des Vorsitzenden gibt der Zeuge Bannert an, daß er 1924 vom Staatsgerichtshof wegen Beihilfe zum Hochverrat verurteilt worden sei. Es habe sich damals um ein Waffenlager gehandelt. Die Strafe sei aber durch die Amnestie gelöst worden.

Auf Fragen von Rechtsanwalt Dr. Teichert erklärt der Zeuge, er selbst habe mit Taneff nicht gesprochen, aber nach seinen Beobachtungen habe sich Taneff mit Krakeri gebrochen deutsch unterhalten.

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Taneff versteht aber auch heute noch kein Wort deutsch. Der bulgarische Dolmetscher bestätigt das.

Der Angeklagte Taneff bleibt bei seiner schon öfter abgegebenen Erklärung, daß er zum erstenmal am 24. Februar 1933 nach Deutschland gekommen sei.

Landtagsabgeordneter Diehl tödlich verunglückt.

Wp. Düsseldorf, 4. Nov. Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Dr. Diehl, Kreisfeld, ist in der vergangenen Nacht mit seinem Wagen auf der Fahrt von Düsseldorf nach Kreisfeld tödlich verunglückt. In Wüddich geriet der Wagen aus bisher unbekannten Gründen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum, wobei Dr. Diehl so schwer verletzt wurde, daß er gegen Mitternacht kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus Düsseldorf-Heerdt verstarb.

Schwere Autounfälle.

Wp. Beldorf, 5. Nov. Sonntag mittags gegen 12 Uhr kam es zwischen Wudersbach und Freusburg an einer Straßenüberführung der Bahnlinie Köln-Gießen zu einem Zusammenstoß zwischen einem Autobus, der mit zwei Fußballmannschaften des Fußballvereins Germania-Wudersbach besetzt war, und einem Personenzug. Dank der Geistesgegenwart des Lokomotivführers verlief der Unfall verhältnismäßig glimpflich. Der Autobus durchbrach die geschlossene Bahnbrücke und blieb auf den Schienen vor dem heranbrausenden Personenzug stehen. Der Lokomotivführer zog alle Bremsen und erreichte so, daß der Autobus nur etwa 10 Meter mitgeschleift wurde. Als der Zug zum Stehen gebracht worden war, konnte man erfreulicherweise feststellen, daß zwar der Autobus vollständig zertrümmert war, aber keiner der etwa 25 Insassen wesentlichen Schaden genommen hatte. Sie kamen wie durch ein Wunder teilweise mit leichten Hautabwühlungen davon, teilweise blieben sie vollkommen unversehrt. Welche Ursache dazu geführt hat, daß der Autobus die Schranke durchbrach, ist noch nicht geklärt.

Die nationale Disziplin ist umso verpflichtender, je aufwühlender und gespannter die Zeitläufte sind.

Dr. Goebbels.

Der Zeuge Krakeri war 10 Jahre lang Mitglied der KPD und als technischer Angestellter im Karl-Liebknecht-Haus und auch in der Nachrichtenabteilung beschäftigt. Er ist 1931 aus der Partei ausgetreten wegen verschiedener Differenzen. Auf Grund der Befragung hat er gesagt, daß er Popoff und Dimitroff schon einmal gesehen haben müsse, und daß er auch mit Taneff wiederholt zu tun gehabt haben müsse. Er erinnere sich aber nicht mehr wann und wo. Es komme die Zeit zwischen 1927 und 1929 in Frage. Es sei möglich, daß er mit Taneff auch gesprochen habe. Er hielt ihn für einen Russen. Deutsch sprach er wohl nicht, vielleicht ein paar Worte.

Angeklagter Torgler: Hatten Sie den Eindruck, daß es der Partei ernst war mit der Bekämpfung jeder terroristischen Einstellung?

Der Zeuge bejaht dies.

Torgler: Sind nicht organisatorische Maßnahmen gegen solche Personen oder Gruppen getroffen worden?

Zeuge: Sie wurden immer getroffen, aber die Unterfunktionäre haben sie nicht immer so durchgeführt, wie sie durchgeführt werden mußten.

Oberreichsanwalt: Sie sagten, die Partei habe sich wohl gegen solche Sachen gewandt, aber Unterorganisationen wie die Rote Hilfe hätten trotzdem Unterstufungen gewährt. Ist Ihnen bekannt, daß andere Unterorganisationen wie der Rotfrontkämpferbund und die Selbstschutzorganisationen nach wie vor auf Gewaltmaßnahmen hingearbeitet haben?

Zeuge: Das ist richtig.

Oberreichsanwalt: Ist Ihnen bekannt, daß die Parole „Schlagt die Faschisten“ im Rotfrontkämpferbund und in den Flugblättern der Parteiorganisationen immer wiederholt worden ist?

Zeuge: Mir ist bekannt, daß diese Parole von Ruth Fischer ausgedrückt worden ist, die ausgeschlossen wurde.

Oberreichsanwalt: Auch in den letzten Jahren ist diese Parole in den Flugblättern noch erschienen.

Zeuge: Das ist allerdings bekämpft worden. Es war ein Erbteil des ehemaligen Rotfrontkämpferbundes, daß die Mitglieder dieses Bundes mit der Parteileitung vielfach nicht einverstanden waren.

Auf eine Frage des Rechtsanwaltes Beltmann, der heute für den am Erscheinen verhinderten Rechtsanwalt Dr. Sad die Verteidigung Torglers führt, erklärt der Zeuge Krakeri, daß es sich lediglich um einen Akt der Solidarität gehandelt habe, wenn die Parteileitung solche Terroristen dennoch von der Rote Hilfe unterstützen ließ.

Der Angeklagte Taneff läßt durch den Dolmetscher erklären: die Anklage, die ich vorhin getan habe mit Bezug auf den Zeugen Bannert, gilt auch für den Zeugen Krakeri.

Als nächster Zeuge wird der Steuerberater Jung vernommen.

Der Vorsitzende teilt ihm mit, daß zwei russische Zeuginnen befundet haben. Popoff habe sich von Mitte Mai bis Ende Oktober in Rußland aufgehalten. Der Zeuge erklärt, er müsse dennoch bei seiner schon vor dem Untersuchungsrichter unter Eid gemachten Bestätigung bleiben, daß er Popoff wenigstens 30 bis 40 mal als Besucher der Wohnung des kommunistischen Führers Krakeri in der Zehlfener Straße gesehen habe. Er selbst wohne schräg gegenüber von Krakeri. Er habe beobachtet, wie von Mitte oder Ende Mai bis Mitte oder Ende Juli Popoff mit einer großen Altkoffe sehr oft vormittags aus der Krakeri'schen Wohnung weggegangen und abends wiedergekommen sei. Dann sei Popoff längere Zeit verschwunden gewesen und erst im Oktober und November ein paar mal wieder zu Krakeri gekommen. Krakeri sei immer die treibende Kraft bei den kommunistischen Zusammenkünften im Norden Berlins gewesen, aber er habe sich selbst bei solchen Zusammenkünften im Hintergrund gehalten. Bei Krakeri seien auch einmal zwei Kisten abgegeben worden, die nach ihrer Form und ihrem Gewicht darauf schließen ließen, daß sie Maschinengewehre enthielten. Krakeri habe vorher immer eine rote kommunistische Fahne aus dem Fenster gesteckt. Als aber bei der Reichspräsidentenwahl er, der Zeuge, eine Fahnenkreuzfahne herausging, da habe Krakeri die kommunistische Fahne nicht mehr gezeigt, und er habe auch verbreiten lassen, daß er aus der kommunistischen Bewegung ausgeschieden sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, woran der Zeuge Popoff wiedererkenne, gibt der Zeuge Jung an, bestimmte Merkmale in der Gesichtsbildung des Angeklagten an. Er habe bei der Gegenüberstellung mit den drei Bulgaren sofort Popoff als den Mann erkannt, der immer zu Krakeri kam.

Der Angeklagte Popoff erklärt, er betone nochmals, daß er 1932 in Moskau gelebt habe. Er fragt, ob dem Zeugen die Suche bei Krakeri verächtlich erschienen seien?

Zeuge: Jawohl.

Popoff: Warum haben Sie sie nicht gleich der Polizei gemeldet?

Zeuge: Weil ich der Polizei damals selbst nicht traute. Von uns ist einmal eine Anzeige gemacht worden, und am nächsten Tage wurden schon die Kommunisten davon.

Dr. Teichert: Krakeri kommt doch noch als Zeuge?

Vorsitzender: Leider nicht, er ist schließlich geworden. Er war schon auf dem letzten Terminzettel genannt, ist aber seit dem 30. September verschwunden.

Zeuge: Seit heute ist auch seine Frau verschwunden.

Auf verschiedene Vorhalte bleibt der Zeuge dabei, daß es sich bei dem Besucher Krakeris um Popoff gehandelt habe. Ein Verstum sei vollkommen ausgeschlossen.

Die Ehefrau des Zeugen Jung bestätigt dann als Zeugin im wesentlichen die von ihrem Mann gemachten Befundungen.

Hierauf tritt eine Pause ein.

(Die Verhandlung dauert an.)

W.B. Wiesbaden, 4. Nov. Ein Kraftwagen aus Wiesbaden stieß heute nachmittags auf der Chaussee nach Frankfurt mit dem Wagen eines florentiner Zahnarztes so heftig zusammen, daß er in das an der Straße grenzende Feld geschleudert wurde und dort einen Telegraphenmast umstieß. Bei dem Zusammenstoß wurden die Frau des Zahnarztes und deren Mutter getötet, der Kaufmann Gruber und der Zahnarzt wurden schwer verletzt.

W.B. Bad Homburg (Abb.), 4. Nov. An der Ueberfahrt beim Abflieger Bahnhof ereignete sich nachmittags ein schweres Verkehrsunfall. Der Mietautobesitzer Holzinger aus Rosenheim wollte den Schienenübergang überqueren, als ein Zug heranbrauste, das Auto erlitt und vollständig zerkümmerte. Holzinger und sein Fahrgast Eberle aus Bad Homburg wurden sofort getötet.

Mord und Selbstmord.

W.B. Baden-Baden, 5. Nov. Wie erst jetzt bekannt wird, hat der 22-jährige Brillen Hans Heinlein aus Bühlertal, der seit vier Jahren hier anständig ist, in seinem Zimmer in der Bühlertaler Straße die 22-jährige Verkäuferin Elise Patschauer, die jüngste Schwester der bekannten Olympiasiegerin im 500 m-Lauf 1928, durch einen Schuß in die Schläfe getötet und dann Selbstmord verübt, indem er sich gleichfalls einen Schuß in die Schläfe beibrachte. Das Motiv zur Tat ist offenbar Liebeskummer.

Turbineexplosion im Stettiner Großkraftwerk.

W.B. Stettin, 6. Nov. (Zuspruch.) Im Stettiner Großkraftwerk an der Altdammstraße explodierte der große 32 000 PS Turbogenerator und wurde vollständig zerstört. Ein Elektromonteur wurde schwer, ein Obermaschinist leicht verletzt. Zentnerschwere Maschinenteile durchschlugen Decken und Mauern des Generatorschutthauses. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt.

Das Rechtsproblem der Gleichberechtigung.

Erste Vollsitzung der Akademie für deutsches Recht.

W.B. Berlin, 5. Nov. Zum ersten Male hielt die zur Neugestaltung des Rechtslebens geschaffene Akademie für deutsches Recht heute vormittag im Berliner Rathaus unter Leitung ihres Führers, des Reichsjustizkommissars Dr. Hans Frank, eine öffentliche Vollsitzung ab. An dieser Sitzung nahmen nicht nur die eigentlichen acht Mitglieder der Akademie, sondern auch zahlreiche Ehrengäste, darunter Vizekanzler von Papen, Reichsjustizminister Dr. Gürtner, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, Reichsfinanzminister von Schwerin-Krosigk, Reichswirtschaftsminister Schmitt, Staatskommissar Dr. Luther, Oberbürgermeister Dr. Sohn und andere mehr teil.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank wies auf die Aufgaben der ersten Vollsitzung hin, die der Feststellung rechtlicher Thesen zu dem Ziele diene, die politische Haltung des Reichstanzlers und der Reichsregierung im Kampf um Frieden und Gleichberechtigung rechtlich zu unterbauen. „Wir wollen hier, sagte der Führer der Akademie, im Rahmen der Methoden der Akademie, nach den Gesetzen der rein wissenschaftlichen Wahrheitsforschung die Grundlagen des politischen Ringens rechtlich formell festlegen. Wir sind als deutsche Juristen so sicher, diese These von dem Rechtsanspruch Deutschlands auf Frieden und Gleichberechtigung im Namen Europas und der Kulturmenslichkeit durchsetzen zu können, daß ich als Leiter der Akademie heute einen Appell an alle Juristen des Erdkreises richte, zu dieser These, die wir heute aufstellen, ihrerseits juristisch in wissenschaftlichen Methoden Stellung zu nehmen.“

Reichsminister Dr. Goebbels bezeichnete seine Ausführungen zu der Friedenspolitik und Volksaufklärung als politische Randbemerkungen, die juristisch auszuwerten Sache der Mitglieder der Akademie sei. Er sei kein Jurist; früher habe er dieser Feststellung „Gottseidank“ hinzugefügt, heute, wo wir auf dem Wege seien, ein neues deutsches Rechtsempfinden zu schaffen, sage er „Leider“. Der Friede, so erklärte der Reichsminister, könne auf die Dauer nur erhalten werden, wenn er beiden friedensliebenden Teilen die Ehre läßt und Gleichberechtigung gibt. Der aufmerksamste Beobachter könne bei der Betrachtung des schmerzhaften Friedenszustandes Europas zu dem Ergebnis, daß der Versailler Vertrag eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln ist. Das Unglück habe an den deutschen Grenzen nicht haltgemacht, sondern ganz Europa in den Strudel gezogen. Reichsminister Dr. Goebbels legte dann die Politik der Nationalsozialisten dar, die immer in dem Ziel gepulst haben: Frieden, Ehre und Gleichberechtigung. Der Reichsminister legte dann ausführlich den Unterschied zwischen der nationalen Revolution und der Novemberrevolution dar. Der Durchbruch der neuen Weltanschauung habe die gesamte deutsche Nation auf einen neuen historischen Boden gestellt. Sie könne sich nicht damit begnügen, einen Teil des Volkes zu heilen, und daher sei das nächste Ziel gewesen, von 51% auf 100 Prozent zu kommen. Wenn die Regierung nach acht Monaten schon wieder an die Nation appellieren könne, so sei das ein Zeichen des Kraftbewusstseins. Die Probleme seien aber so schwerwiegend, daß sie von der Regierung nicht allein bewältigt werden könnten, sondern nur mit dem Volke. Das sei der Sinn des 12. November.

Die Ausführungen des Reichsministers wurden mit minutenlangem Beifall aufgenommen. Dann behandelte Universitätsprofessor Bruns, der Vertreter der Reichsregierung beim Internationalen Gerichtshof im Haag, außerordentlich anschaulich, auf fundamentaler Kenntnis der Materie begründet, das Rechtsproblem der deutschen Gleichberechtigung. Prof. Bruns stellte den deutschen Rechtsanspruch an Hand der vertraglichen Abmachungen vom November 1918 über den Teil V des Versailler Vertrages und in Artikel 8 der Völkerbundsatzung eindeutig heraus. Deutschland habe seine Verpflichtungen erfüllt. Die weitere Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen sei abhängig von der Vertragserfüllung der Gegner, auf die Deutschland einen Rechtsanspruch habe. Gleichheit in Recht und Pflicht sei die Grundlage des Völkerbundes, Völkerrecht und Rechtsgemeinschaft der Staaten Voraussetzung der Rechtsverbindlichkeit der Staatsverträge überhaupt und damit auch des Versailler Vertrages und des Völkerbundsstatuts. Die Gemeinschaft der Staaten, die eine unabwiesbare ethische Forderung sei, sei eine Verneinung der Herrschaft eines Staates

über den anderen und die Gleichheit des Gerechtigkeitsprinzips der Völkergemeinschaft. Darum verneine die Rechtsgemeinschaft der Völker, wer die Gleichberechtigung verweigere. Indem die Gegner die im Novembervertrag im Versailler Vertrag und in der Völkerbundsatzung feierlich versprochene Verpflichtung, auch ihrerseits in derselben Weise abzurufen, durch 14 Jahre lang zu erfüllen sich weigerten, verletzten sie diese Verträge, obwohl sogar diese Verträge diesen Grundjahren der Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung anerkennen. Das deutsche Volk, das gegen diesen Bruch des Rechtes kämpfe, habe die Macht des Rechtes auf seiner Seite. Es werde in der Verwirklichung der Gerechtigkeit seine Freiheit finden.

Die ausgezeichneten Darlegungen lösten stürmischen Beifall aus. Der Reichsjustizkommissar gab bekannt, daß die geschlossene Arbeitsstunde am Nachmittag unter der Leitung des Münchener Universitätsprofessors Geheimrat Risch stehe, und verlas folgende Entschließung an den Reichstanzler:

„Die in der Akademie für deutsches Recht versammelten Vertreter des deutschen Rechtes und der deutschen Wirtschaft stehen einmütig und geschlossen zum Führer und gelobten treuesten Gefolgsschaft in dem schweren, aber herrlichen Kampf um das Recht

Errichtung der Reichskulturkammer.

Die erste Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz.

W.B. Berlin, 3. Nov. Der Ministerialrat im Reichspropagandaministerium, Schmidt-Leonhardt, gab heute mittag vor Vertretern der Presse eingehende Erläuterungen zu der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes. Sie stellt einen wesentlichen Teil des ständischen Aufbaues dar und ist die Verwirklichung eines völlig neuen Verwaltungsprinzips. Angesichts der großen Tragweite, die der Schaffung einer Reichskulturkammer zukommt, kann die Durchführungsvorordnung in ihren 33 Paragraphen nur grundsätzliche Richtlinien aufstellen.

Die Durchführungsverordnung umfaßt vier Abschnitte, und zwar die Errichtung der Kammer, die Kammerzugehörigkeit, die Kammerverwaltung und die Aufgaben der einzelnen Kammern. In § 1 des ersten Abschnittes werden die kulturellen Vereinigungen genannt, die von jetzt ab die Eigenschaften von Körperschaften des öffentlichen Rechts erhalten. Für den Aufbau der einzelnen Kammern sind die bestehenden Grundlinien der Reichskulturkammer in wesentlichen Punkten maßgebend gewesen.

Als Aufgabe der Reichskulturkammer wird im § 3 der Verordnung bezeichnet, zur Zusammenfassung aller in ihr vereinigten Tätigkeitszweige unter Führung des Reichsministers für Propaganda die deutsche Kultur in Verantwortung für Volk und Reich zu fördern, die wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten der Kulturbereiche zu regeln und zwischen allen Bestrebungen der ihr angehörenden Gruppen einen Ausgleich zu bewirken.

Der zweite Abschnitt entscheidet über die Kammerzugehörigkeit. In § 4 wird festgelegt, daß Mitglied der Einzelkammer sein muß, wer bei der Erzeugung, der Weitergabe, der geistigen oder technischen Verarbeitung, der Verbreitung, der Erhaltung, dem Absatz oder der Vermittlung des Absatzes von Kulturgut mitwirkt. Eine Verbreitung ist auch die Erzeugung und der Absatz technischer Verbreitungsmittel. Kulturgut im Sinne dieser Verordnung ist laut § 5 der Verordnung: 1. jede Schöpfung oder Leistung der Kunst, wenn sie der Öffentlichkeit übermittelbar ist; 2. jede andere geistige Schöpfung oder Leistung, wenn sie durch Druck, Film oder Funk der Öffentlichkeit übermittelbar ist.

In § 6 wird der Grundjahren der persönlichen Mitgliedschaft zur Kulturkammer festgelegt. Dabei ist hier bewußt und gewollt der Gedanke des ständischen Aufbaues verlassen worden in der Richtung, daß von den Kammern nur Kulturbereiche als solche erfasst werden, nicht aber diejenigen Personen, die rein kaufmännische, büromännische, technische oder mechanische Tätigkeit ausüben. Gelegentliche oder geringfügige Tätigkeit in einem der

Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda.



Der bekannte Heimwehrführer Dr. Steidle wurde zum Leiter des neugegründeten Amtes für Propaganda und Volksaufklärung ernannt.

Deutschlands, die Gleichberechtigung des deutschen Volkes und den Rechtsfrieden in der Welt.“

Der Reichsjustizkommissar schloß die Vollsitzung mit einem Sieg Heil auf den Reichspräsidenten und den Volkstanzler.

zum Bereich der Reichskulturkammer gehörenden Berufe begründet nicht die Zugehörigkeit zur Kammer. Entscheidungen hierüber haben die Präsidenten der Einzelkammern zu treffen. § 10 bestimmt, daß Mitglieder ausgeschlossen oder abgelehnt werden können, wenn sie zur Ausübung ihrer Tätigkeit die erforderliche Zuverlässigkeit und Eignung nicht besitzen. Die Kammerverwaltung steht ein Präsidium und die ihm zur Seite stehenden Instanzen vor. Präsident ist kraft Amtes der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda. Stellvertreter wird der Staatssekretär sein. Außerdem können noch mehrere Stellvertreter und Geschäftsführer ernannt werden. Der Kulturbeirat besteht aus den Präsidenten der sieben Einzelkammern oder ihren Vertretern.

§ 12 eröffnet die Möglichkeit, einen Reichskulturkammerrat ins Leben zu rufen, in den hervorragende, um Volk und Kultur verdiente Persönlichkeiten berufen würden. Die Organisation der Einzelkammern ist entsprechend.

Im vierten Abschnitt § 25 sind die Bestimmungen über Betriebe, Eröffnung und Schließung von Unternehmungen festgelegt. Maßnahmen auf Grund dieses Paragraphen begründen keine Entschädigungsansprüche. Da die Kammern öffentlichen rechtlichen Körperschaften sind, können ihre Verfügungen mit Hilfe der Polizei durchgesetzt werden. Im fünften und letzten Abschnitt sind die Schlussbestimmungen enthalten; danach wird der Tag des Inkrafttretens vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bestimmt. Die in Widerspruch mit den Bestimmungen des Reichskulturkammergesetzes stehenden Vorschriften der Gewerbeordnung treten außer Kraft.

Die Kinder an Stühlen festgebunden.

Ein Jahr Gefängnis für eine unnatürliche Mutter. W.B. Weiden, 5. Nov. Mit einem Fall grausamer Kindesmisshandlung hatte sich das hiesige Gericht zu beschäftigen. Angeklagt war eine Frau aus Weiden, die ihre beiden Kinder in unmenschlicher Weise gequält hatte. Eine besondere Lebenszeit hatte der fünfjährige Sohn durchzumachen, der nicht selten von der Rabenmutter derart gegen die Wand gestoßen wurde, daß er aus Mund und Nase blutete. Sie brachte es sogar fertig, den fünfjährigen und sein kleineres Schwesterchen mit Stricken an den Stühlen festzubinden, wenn sie ihre Wohnung verließ. Am Winter vorigen Jahres mußte der damals vierjährige Knabe auf dem Speicher auf einer Holstube schlafen, wobei er mit einem Sack zugebunden wurde. Die rohe Kindesmisshandlung kam erst an die Öffentlichkeit, als die Scheidung der Eheleute betrieben wurde. Die angeklagte „Mutter“ war natürlich vollkommen „unschuldig“; sie will die Kinder nur dann geschlagen haben, wenn sie ungezogen gewesen sind. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt aber das Gericht die Angeklagte als reiflos überführt und ließ wegen der Gemeinheit der Handlungswiese keine Gnade walten. Es erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Das Gericht will sich dafür einleihen, daß diese Strafe in aller Kürze angetreten und reiflos verbüßt werden soll.

Grauenhafter Mord an einem 60jährigen.

W.B. Reddinghausen, 5. Nov. Am Samstagabend wurde der 60jährige Viehhändler Josef Heumann in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Heumann war durch mehrere Schläge die Schädelschuppe zertrümmert und die Kehle durchgeschnitten worden. Der Täter hatte, wohl um einen Selbstmord vorzutäuschen, versucht, die Leiche zu verbrennen. Die Brust und der linke Oberarm waren angetroffen, jedoch hatte es der Täter erscheinend sehr eilig, da er die Verbrennung der Leiche, die ihm nicht allzulang nicht abgewartet hat. Ob Raubmord vorliegt, muß noch geklärt werden.

Volksfretung eines Todesurteils.

W.B. Münster, 4. Nov. Der Elektriker Theodor Beilemann aus Herdern, der durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts zu Münster vom 24. Februar 1933 wegen Mordes, begangen an dem Landwirtschepaar Wilhelm und Maria Sudhoff, genannt Römer, in Nordia bei Herbern zum Tode verurteilt worden war, ist heute morgen um 7 Uhr auf dem Hofe der hiesigen Strafanstalt vom Scharfrichter enthauptet worden. Gegen Beilemann war außerdem wegen Totschlags, begangen an der Hausangestellten Maria Schlüter, auf 15 Jahre Zuchthaus erkannt worden.

Kreuzer „Köln“ in Port Said.

W.B. Berlin, 4. Nov. Der Kreuzer „Köln“ wurde in Port Said von den dortigen Deutschen herzlich begrüßt. An der Begrüßungsfeier, für die die italienische Kolonne einen Saal zur Verfügung gestellt hatte, nahmen zahlreiche Italiener und Ägypter teil. Der Kreuzerbesuch hat die Deutschen gerade angesichts des Kaiserlichen Judentages in ihrer Zuversicht gestärkt, zumal die ausgezeichnete Haltung der Kreuzermannschaft allgemein gelobt wurde.



Die feierliche Eröffnung der Kamera-Ausstellung.

Das wichtigste Photo der Ausstellung:

Adolf Hitler inmitten der Menschenmenge auf dem Münchener Odeonsplatz am 2. August 1934. Der Fotograf Heinrich Hoffmann, einer der besten Anhänger des Nationalsozialismus, deutet auf die Stelle des Bildes, wo er nach tagelanger Arbeit mit der Lupe das Gesicht des jungen Adolf Hitler entdeckte.

Zeppelinluftschiffe im Großkampf

Nach dem Kriegstagebuch des Obermaschinistenmaats Pitt Klein.

Von Hans Lehr.

(2. Fortsetzung.)

Das feindliche Führerboot ist völlig zerstört worden; große Delfinen bezeichnen die Stelle, an der es der Vernichtung anheimgefallen ist. Die letzten Trümmer versinken in den Wellen.

Winnen Sekunden hat das Drama sich abgespielt. Ich erschauere. Zwei Dutzend Männer sind zerlegt und trübsinnig. Man darf nicht daran denken; es geht hier um das „Entweder — Oder!“ des Krieges. Hätten wir das Boot nicht zur Rede gebracht, dann hätte es uns vielleicht abgeschossen, und wir wären aus 1000 Meter Höhe brennend ins Meer gestürzt.

Die drei anderen U-Boote befinden sich auf schleuniger Flucht unter Wasser. Zu ihrem Unglück ist die See ausnahmsweise ruhig und das Wetter klar. Wir können bis in 50 Meter Tiefe unter den Wasserspiegel blicken. Es ist uns ein leichtes, die Boote aufzuspüren, zumal sie nicht tief genug fahren und sich durch ihr Schraubenwasser verraten.

In 60 Meter Höhe droheln wir die Motoren auf kleine Fahrt ab und folgen den Booten. Von Zeit zu Zeit strecken sie die Periscope heraus, um Ausschau nach uns zu halten; dann biegen wir sofort ab.

Nach längerer Zeit, endlich, erscheint das erste Boot über dem Spiegel; die beiden anderen folgen. Sofort feuern wir auf 800 Meter heran und nehmen das erste Boot aufs Korn. Noch bevor es völlig aufgetaucht ist, sausen fünf Bomben hinab; binnen Sekunden erfüllt sich die zweite Tragödie.

In uns explodiert die Siegesfreude; nur Jubel sind wir außer Rand und Band. Wir schütteln uns die Hände und führen in der engen Gondel einen wahren Indianertanz auf.

Die beiden letzten Boote rufen mit Wollrauch davon.

Mit Havarie im Gewitter über dem Kanal.

Wir machen Aufklärungs- und Nachtfahrten und stellen Versuche mit Leuchtbomben an. Sie fallen beständig aus; auch wenn die Nacht dunkler ist, können wir uns durch das Abwerfen von Leuchtbomben zurechtfinden und über den Standort unterrichten. Die Bomben bersten einige hundert Meter unter uns und erleuchten die Gegend hell.

Im Kanal herrscht reges Leben. Die Engländer schiffen unaufhörlich Truppen nach Flandern und Frankreich. Wir werden eingefleht, um aufzuklären und gegebenenfalls die Truppentransporte zu stören.

Ueber dem Kanal geraten wir in heftiges Unwetter. Die Propeller plärren in rasend schnellen Umdrehungen, und der Schiffskörper schlingt und ächzt unter dem Anprall des Sturmes wie ein lebendiges Wesen. Wir werden hin und her, hinauf und hinab geschleudert wie ein Spielball der Elemente. Ein Kunststück, eine Gewaltleistung ist es, das Schiff überhaupt in der Luft zu halten.

Im Laufgang, in den Gondeln und sämtlichen Winkeln des Schiffes knistert und leuchtet es, als befänden sich unzählige Glühwürmchen im Schiff.

Blitze zucken. Drohende dunkle, schwarze und schwefelgelbe Wolken ballen sich über uns. Unter uns tocht die See hochwühlenden Gischt. Riefige Wassermauern prasseln auf das Schiff, machen es schwer und behindern die Manövrierung. Wir können uns kaum auf den Beinen halten; die Wucht der Stöße wirft uns an die Wände, zu Boden und hoch.

Böen schlagen in die Propeller

und ihr Aufzucken. Eine unbeschreiblich heftige Erschütterung jagt die andere. Die Böenschläge übertragen sich durch das Fahrgestell von den Propellern auf die Kurbelwellen der Motoren. Jeden Augenblick kann ein Kurbelwellenbruch eintreten.

Bei diesem Unwetter Motorenstaden! Der Gedanke treibt uns die Haare zu Berge. Ich liege vor meinem Motor in einer

Nervenanspannung auf der Lauer, daß ich glaube, der Schädel muß mir springen.

Hol's der Teufel! Man könnte glauben, unsere Befürchtungen hätten das Kommen des Unglücks beschleunigt; der Steuerbordmotor streift!

Sofort melden wir das Geschehnis an den Kommandanten. In wildem Tempo suchen wir nach der Ursache der Störung.

Es geht ums Leben der Besatzung! Es geht ums Schiff! Trotz des Sturmes und trotz der tollsten Sprünge des Kahns hinauf und hinab arbeitet der Kommandant sich nach der achteren Gondel durch. Im gleichen Augenblick, in dem die obere Gondel sich öffnet und er, vom Sturm fast fortgeweht, die Treppe zur Gondel herunterklettert, setzt auch der Backbordmotor aus. Das Luftschiff fällt 800 Meter durch, daß uns Hören und Sehen vergeht und wir glauben, der Boden würde uns unter den Füßen weggezogen. Ein Gluck, daß wir zufällig genügend Höhe hatten, sonst lägen wir schon im Meere.

Wir arbeiten fieberhaft, mit letzter Anstrengung aller Energien.

In gespannter, aber überlegener Ruhe schaut der Kommandant uns zu. Für alle Fälle läßt er „SDS 2. 9!“ mit Standortangabe funken. Offende fängt auf und funkt zurück, daß ein Torpedoboot zur Hilfeleistung in See geht.

Raum haben wir Kenntnis von der Antwort erhalten, da geht auch der vordere Motor von 1500 auf 800 Umdrehungen zurück. Wieder faden wir durch.

Was ist denn nur los heute? Treibt der Satan sein Spiel mit uns?

Die Erregung reißt an unseren Nerven.

der Jörn über das Beck glüht in unseren Augen und hämmert in unseren Schläfen. Wir trüben von Benzin, Öl, Schweiß und Blut, denn jeder hat sich die Haut der Hände schon aufgerissen. „Ruhe! Nur Ruhe!“ — begütigt der Kommandant; seine Augen leuchten in drängendem, unterstützendem und Sicherheit gebendem Feuer.

Hurra! Die beiden Maschinen rühren sich wieder! Die Gemischpumpen treten in Tätigkeit, das Benzingemisch zerküßt sich durch die Vergaser in die Motorenzylinder, die Zündung wird angestrichelt, und die Motoren donnern los.

Wortlos drückt der Kommandant uns die schmutzigen Hände. Wie aus einem Munde brüllt die ganze Besatzung los: „Hurra! Hurra! Hurra!“

Wir steigen. Offende wird benachrichtigt, daß wir die Schäden aus eigener Kraft behoben haben. Bewegungen des Feindes waren nicht festzustellen. Nach nahezu zwanzigstündiger Fahrt treffen wir im Heimathafen ein.

Ohne jede Ruhepause geht es sofort an die gründliche Ueberholung des ganzen Luftschiffes. Gas, Benzin, Öl und Wasserballast werden nachgefüllt; das Ruderverk und die Zellen werden nachgesehen, und die Motoren und Propellergetriebe werden aufs schärfste überprüft.

Angriff auf Kingston und Grimsby.

„2. 9“, Führer und Besatzung gelten als eine der erfahrensten und schneidigsten Einheiten; wir dürfen des öfteren Belobigungen durch den Führer der Luftschiffe, Fregattenkapitän Straffer, entgegennehmen.

Wohl alle Zeppelinluftschiffer werden sich des Fregattenkapitäns Pieter Straffer, Ritters des Ordens pour le mérite, mit größter Verehrung und tiefer Trauer erinnern. Unermüdlich ist er um den Ausbau seiner Waffe und das Wohl seiner Kommandanten und Besatzungen besorgt gewesen, als ein Vorbild in Gerechtigkeit, Tapferkeit und edlem Menschentum. Er hat es sich nicht nehmen lassen, neben seiner arbeitsreichen und

verantwortungsvollen Tätigkeit als Führer der Luftschiffe selbst Angriffe auf England und insbesondere London zu leiten. Bei dem letzten Angriff des Krieges auf London — im August 1918 — ist er im brennend abtänzenden Führerluftschiff mit der Besatzung dem Heldentod gestorben.

Ein neuer Sonderbefehl führt „2. 9“ aus der Halle: Bomben und Proviant werden gemannt.

Ueber der See steigen wir sofort auf 2500 Meter Höhe, um Gas abzulassen. In flatter Fahrt fliegen wir in etwas niedrigerer Höhe zunächst nördlich.

Plötzlich wenden wir auf südwestlichen Kurs. Noch wissen wir nicht, wohin es geht. Wir schreien wie aus einem Munde unter „Hurra!“, als der Kommandant uns mitteilt, daß er beabsichtigt, London-Docks anzugreifen.

Es geht nach der Hauptstadt Englands! Unser sehnlichster Wunsch scheint sich erfüllen zu wollen.

Wir beobachten die Küste bei Kings Lynn zu überfliegen. Die Witterung ist zu warm; wir können nicht hoch genug gehen. Wir mühten eine größere Prallhöhe aufsuchen, würden dadurch aber zuviel Gas verlieren.

Eine Zeitlang kreuzen wir noch. Wir möchten doch gar zu gern nach der Hauptstadt. Es ist nichts zu machen; es ist zu warm. Der Kommandant entschließt sich zum Angriff auf Kings-ton upon Hull und Grimsby.

Gegen 21 Uhr überfliegen wir die englische Küste bei Cromer. Eine Weile fliegen wir über dem Festland, späterhin der Küste entlang, bis Flamborough Head und nehmen dann Kurs auf das Ziel.

Zeitweise nehmen uns die Scheinwerfer englischer Vorpostenboote und Panzerkreuzer in die Lichtbündel.

Es gelingt uns aber, den sofort einsetzenden Beschickungen auszuweichen. Wir wollen unsere Bomben besser anbringen; wir haben es auf die Werften und Lagerhäuser von Grimsby und die Hochöfen und riesigen Industrieanlagen von Hull abgesehen. Nachts einhalb ein Uhr stehen wir über Hull.

Die ersten Bomben schmettern hinab, explodieren mit schauerlicher Heftigkeit und lassen Brände ausbreiten. Weitere Bomben folgen. Zwischen hinein lassen wir Brandbomben fallen. Serienweise vermehren sich die Brandherde. Qualm und blutrote Schleier steigen auf.

Die Gewalt der Lufterschütterungen spottet jeder Beschreibung. Duzende von Gewittern scheinen die Luft zu durchbrausen und zahllose Blitze durch das Himmelsgewölbe zu jagen.

Die Scheinwerfer der Abwehr fassen uns.

Das Artilleriefeuer rast; wohin wir auch blicken, überall bersten Schrapnelle mit tödlich zuckenden Blitzen.

Ein Geschütz, das mit einem mächtig leuchtenden Scheinwerfer zusammengeklappt ist, beschließt uns mit besonderer Heftigkeit. Die Kanonenrohre dort unten sehen uns, das Rohr ist mit dem Scheinwerfer genau auf uns gerichtet; wenn sie zufällig die richtige Entfernung herausbekommen, können sie uns mit Leichtigkeit herunterknallen.

Wir ragen im Zickzack

über die Stadt hin, gehen senkrecht über das gefährliche Geschütz und jagen ihm eine Sprengbombe und mehrere Brandbomben hinab. Sofort verstumt das Geschütz und erlischt der Scheinwerfer. Das waren Volltreffer, wie man sie mit Geschützen nicht besser hätte erzielen können. Unter „Kanonen“, der Wackoffizier Oberleutnant zur See Friemel, ist ein Meister im Bombenwerfen; er trifft seine Ziele bei Wurfen aus mehreren tausend Metern Höhe, aus dem mit äußerster Kraft voraus im Zickzack jagenden Luftschiff.

(Fortsetzung folgt.)

Die grosse Liebe.

Roman von Walter Bloem.

8)

„Du sollst uns eins tanzen, Kind!“ bat der Vater.

„Wer spielt auf?“ Schon stand sie auf den Füßen, ihre Glieder zuckten vor Lebensüberschwang. Sie riß das Schleiertuch, das sie in der warmen Treibhausluft hatte zurückgeleiten lassen, mit der Rechten empor und wirbelte es über ihrem glühenden Kopfchen.

Da schritt Thilo rasch zum Salon hinüber, und schon quirlte unter seinen Fingern eine schwebende, lodende Tanzweise.

Der Vater folgte, rollte schnaufend den Teppich auf, der die Mitte des Parterres bedeckte, bot dann seinem Kinde ritterlich den Arm und führte es zum Salon — mit leisem Kopfschütteln machte Erika den Bescheid.

„Beiderseits erblich belastet!“ lächelte sie entschuldigend zu dem Spielenden hinüber, „da bin ich machtlos.“

Das Kind hatte den Schleier mit beiden Händen gefaßt. Ein Schauer rann durch Thilos Sinn und Seele. So hatte er jene Abgeschiedene einst zum Tanz sich sammeln gesehen — in längst verwehten tollen Nächten, dort hinten in der großen Stadt, im verhöhlten Hinterzimmer jenes Weinstokals, das der Schaulplatz der Feste des Biergepans gewesen war.

Er konnte sich nicht versagen, mit einem raschen Blick die Wienen des Elternpaares zu prüfen. In Georgs Augen glimmerte die gleiche heiße Ergriffenheit der Erinnerung, die ihn selber beherrschte. Auf Eritas beherztem Gesicht aber lag ein seltsam müder, ergebener Ausdruck wissender Wehmüt — und zugleich etwas wie Rutterangst um die Zukunft dieses jungen Geschöpfes, für dessen Schicksal sie die Verantwortung übernommen hatte.

Aber nun begann Luciane sich dem Strom der wiegenden Melodie hinzugeben. Jetzt sah Thilo nur noch sie. Und das Wiegen war rhythmisches Schreiten und Reigen, die feingefühlten Beine nahmen den schleifenden Takt auf, die klammigen Arme warfen den Schleier wie eine Blumenleiste in die Luft, die ganze Gestalt ward in den Wirbel, in die Wallung hineingerissen. Run hob sie sich in unbewußtem Verlangen einem Erleuchten, Erachten entgegen — stakte, hoh, schauernd halb, halb lodend, quer über den blauen Plan — nun überließ sie wie ein Erzittern unter der Umschlingung eines werbenden Armes — da entriß sie sich tief aufatmend exträumer Verstrickung — tollte wie trunken im Vollgefühl ihrer betörenden Jugendherrlichkeit herum, hinüber, herüber — drehte sich wie rasend um die eigene Achse, Hand jählings still, hochaufgerichtet, die Flammenaugen schart ins Wesenlose geworfen — nur die gerechte Rechte wirbelte das flatternde Gewirk über dem Kopf, wie eine Fahne der Luft — dann sank sie mit berückendem Nachein in einer kindlich-nedigen Verneigung zusammen.

Thilo schloß mit einem wütenden Applaus. Die Eltern stimmten ein, Georg mit seinem berfesterhaften Angestüm, Erika wider Willen und innere Bedenken.

„So“, sagte Erika frohlich, doch bestimmt, „und nun ist Schluss“

für uns Frauen. Die zwei Freunde wollen auch einmal ein

Wörtchen unter vier Augen reden — hab' ich nicht recht?“

Und Arm in Arm, wie zwei Schwestern, entschwebten die hellen Gestalten.

„Meinen Glückwunsch!“ jagte Thilo aus der Tiefe und streckte dem Freund die Hand hin. „Du bist im Hafen.“

„Hast recht, alter Kerl. Wie hab' ich das verdient? Ich begreifs noch immer nicht!“

„Du arbeitest“, erwiderte der Gast. „Du schaffst — und es ist nur verdammte Pflicht und Schuldigkeit vom Schicksal, daß es dir dafür die Heimat gönnt, die du brauchst.“

„Ja, und du, lieber Junge? Du weisst, ich dränge mich nicht in dein Vertrauen — aber daß ich ein bißchen neugierig auf dich bin, das wirst du verstehen.“

„Ich versteh's“, entgegnete Thilo gesammelt. „Du weisst, ich kenne keinen Reid. Aber wenn ich vergleiche, wird mir's ein bißchen schummerig, das kannst du mir glauben.“

„Also noch nicht am Ziel?“

„Heut' erst fühl' ich's ganz, wie fern ich ihm bin.“

Georg schob ihm die Zigarren hin.

„Ich denke, wir haben nun genug von dem süßen parfümierten Schlaberzeug da. Eine Flasche Extra Dry könnte als Magen-

schlafmittel schaden.“

Er klingelte dem Diener, und als die Schalen pridelten, sagte der Gast:

„Von mir ist nicht viel zu erzählen. Es ist weitergegangen, wie's damals angefangen hatte. Ich habe Kelsch um Kelsch geleert, aber ich bin durstig wie je.“

„Man sieht dir's an“, brummte Georg. „Und wie soll's weitergehen?“

Thilo ludte die Ascheln und starrte in sein Glas, aus dem Blase um Blase aufstieg und zerfob.

„Und die eine, von der du immer phantasiert hast?“

„Einmal hab' ich geglaubt, ich hätte sie gefunden. Zwei Jahre hat der Wahn gedauert — nicht sieben, wie damals.“

„Hm — und wenn mich nicht alles täuscht, ist die Krisis noch nicht überwunden.“

„Da kannst du recht haben.“

„Nun, jetzt bist du bei uns. Die Geschäfte laufen mir heute-

zutage nicht mehr fort. Ruh' dich aus.“

Und wieder ein frühommerlicher Mattag rann dahin, und noch einer. Ueber Thilo war eine tiefe, entnervende Mattig-

keit gekommen. Er gab sich ihr hin, gedankenlos, wunschlos. Er schlenderte durch die Bostette, den Rosengarten, den Park, den Bergwald — jetzt allein, jetzt mit einer der Frauen, jetzt mit beiden. Die Gespräche flatterten heiter und harmlos hin und wider wie die mattbunten Falter des Nordens um die erblühenden Rabatten. War Luciane die Partnerin, dann schloß endloses

Gelächter um Nichtigkeiten, flüchte feste Rederei. Gab Erika den Ton an, dann kreiste das Gespräch um die großen Dinge des Lebens — um Kunst und Bücher, Heimat und Fremde, Weltan-

schauung. Das Geplauder blieb unpersönlich. In einer unbewußt

aufquellenden Scheu mieden sie es beide, dem Partner ihr Innerstes zu öffnen.

Dennoch: dem Gast erschloß sich nach und nach immer tiefer das Verständnis der Menschen, in dessen Kreis er getreten war.

Auf einem der vielen gemeinsamen Spaziergänge glaubte Thilo die Frage wagen zu dürfen: wie Frau Erika und sein Freund einander gefunden hätten.

Erika wies auf eine Bank, die unter überhangenden Hajeln bühnen am Weirain stand.

„Eine lange Geschichte, wollen wir uns nicht setzen?“ —

„Ich habe eine sehr harte Jugend hinter mir“, sagte sie und ließ sich nieder, „so wenig Sie mir das heute ansehen. Mein Vater hatte, wie Georg, eine blühende, alteingeführte Fabrik. Ebenfalls optische Instrumenten, jozusagen Konkurrenz. Aber er war keine Persönlichkeit für seine harte, kämpfende, wollende Zeit. Ein Romantiker, eine Künstlernatur, am Klavier schon fast ein Meister. Das waren die schönsten Stunden meiner Jugend, wenn er am Flügel saß und phantasierte, und ich lauerie im Sofa und lauschte. Dann verfant um uns die Welt. Leider, in diesen Phantasien verfant auch der feste Boden unter meinen Füßen. Erst langsam, dann rasend schnell kam der Verfall. Eines Tages überraschte Vater mich mit der entsetzlichen Nachricht, daß er sich nicht halten könne, daß er verkaufen müsse — an eine Firma, die so etwas wie Monopol in der Branche zu erobern sich anstrebte. Der Käufer erschien — er kam mit dem Schritt des Herrn, des Eroberers, des Starken, der den Schwachen gleichgültig lächelnd an die Wand quetscht. So — begegneten wir einander.“

Thilo verwandte keinen Augenblick von dem weißen Gesicht, auf dessen milden, verklärten Zügen nun ein gründerdämpfter Tageslicht auf einmal die feinen Linien lang verwundener Kämpfe und Schmerzen sich abzeichneten.

„Ehe mein Vater zur Besinnung kam, war er abgehoben, er und wir, die Seinen — mit einer eben auskömmlichen Rente abgefunden. Ich selber war — ihm — kaum flüchtig begegnet. Da kam die entscheidende Stunde. Ich hatte unter den Arbeiterfamilien allerhand Freunde. Die konnte ich nicht im Stich lassen, ohne sie ein wenig — der Fürsorge des — Nachfolgers zu empfehlen. Ich bezwang meinen Widerwillen, bat um eine kurze Unterredung, und als die zu Ende war — da hatte er mir keinen Antrag gemacht.“

„Das ist ganz Er!“ sagte Thilo. „Er muß erobern, muß im Sturm gewinnen!“

„Ich war nicht im Sturm zu gewinnen“, sagte Erika. „All das, was ich bisher von ihm gesehen hatte, warnte mich. Und in meinem Herzen sprach nicht eine Regung zu seinen Gunsten — wenigstens keine, die vor meinem Gewissen, vor meiner Selbstachtung hätte bestehen können. Ich bat mir Bedenkzeit aus. Ich zog niemanden ins Vertrauen. Nicht einmal meinen prächtvollen Vater. Ich wollte es nicht erleben, daß er mir zuriet. Die nächsten Tage waren mit tausend schmerzlichen, fräztgermürbenden Gedanken ausgefüllt. Unter Hausstand muhte in einen viel engeren Rahmen übergeführt, meines Vaters ohnmächtiger Grimm erduldet werden. Eins war mir klar: die ganze Welt würde lachen, er selber denken müssen: ich habe mich taufen lassen. Mein Stolz ertrag das nicht. Ich habe mit eisiger Kälte abgelehnt. Er war fassungslos. Das — hatte er wohl noch nicht erlebt!“

„Bestimmt nicht“, sagte Thilo mit leisem Nachein —

stimmte nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland-Norwegen 2:2 (2:0).

Ueberraschendes Unentschieden im Magdeburger Fußball-Länderkampf.

35 000 Zuschauer sind in der ersten Halbzeit von den Deutschen begeistert.
Albrecht und Hohmann die Torschützen. — Hervorragende Organisation.

Wenn man seine Erwartungen zu hoch schraubt, muß man auf Enttäuschungen gefaßt sein. Duisburg mit seinem 8:1 hat selbst den größten Steptikern die Hoffnung gegeben, daß im Westen am Niederrhein eine neue Wunderelf entstanden sei, die alle Fähigkeiten habe, die deutsche internationale Bilanz in Ordnung zu bringen. Und wer will jetzt bestreiten, daß dieser Glaube an die Mannschaft nicht eine sehr wohl zu verteidigende Berechtigung gehabt habe und auch jetzt noch hat?

Über dieses 2:2 von Magdeburg bleibt eine Enttäuschung, darüber können auch solche Enttäuschungen nicht hinweghelfen, daß die 6 Fortuna-Spieler von ihrem schweren Mittwochspiel gegen München 1860 noch nicht so wiederhergestellt gewesen wären, wie das nun einmal bei einem Länderspiel unerlässlich ist. Denn letzten Endes muß berücksichtigt werden, daß unser nordischer Gegner nicht mit seiner ursprünglich vorgezeichneten Mannschaft antrat, daß Norwegen sogar in einiger Verlegenheit den besten Stürmer Jörgen Juve in die Verteidigung nehmen mußte. Unter diesem Gesichtswinkel bleibt das Unentschieden für den Gegner ein Erfolg.

Jetzt werden natürlich wieder die Vertreter jener Theorie auftreten, die bei der Aufstellung von Ländermannschaften geographische Erwägungen in den Vordergrund stellen, d. h. gegen einen nordischen Gegner mit einer norddeutschen, gegen einen südlichen mit einer süddeutschen, gegen einen westlichen mit einer westdeutschen Mannschaft die Erfolge aus dem Boden stampfen wollen. So einfach ist das nicht, zumal die erste Voraussetzung nicht nur die ist, eine bis in die letzten Feinheiten eingepielte Elf zu haben, sondern daß diese Einheit auch über das ganz große technische Vermögen verfügt, das vorläufig noch das Evangelium im Fußball ausmacht.

Und diese große technische Klasse ist eben das, was neben verschiedenen anderen Vorzügen die niederheinische Mannschaft auszeichnet. Das kam auch in Magdeburg, besonders im ersten Spielabschnitt in aller Deutlichkeit zum Ausdruck. Aber als dann die Norweger mit einer ungeahnten Energie im zweiten Abschnitt den deutschen 2:0-Vorsprung aufzuheben vermochten, war es mit der großen Selbstverständlichkeit des Kombinierten und Torschießens vorbei; eine bedenkliche Unsicherheit bemächtigte sich der deutschen Spieler, die Erkenntnis, einen Gegner vor sich zu haben, der sich zu haben, sogar kurz vor einer Niederlage zu stehen, nahm ihnen die große imponierende Linie. Aber in diesem Augenblick zeigte sich doch auch die andere Seite ihrer Fußballstrategie. Mit tödlicher Sicherheit wurden die gegnerischen Angriffe abgeblockt und wenigstens das Unentschieden im Chaos der unentschiedenen Ereignisse bis zum Schlusssiff verteidigt.

Es ist natürlich müßig, zu unteruchen, ob das auch einer anderen Mannschaft gelungen wäre; aber eines steht fest: Dieser Gegner vor Magdeburg wäre auch von einer anderen deutschen Garnitur nicht im „Sandgalepp“ erledigt worden. Im übrigen war es auch eine heilsame Lehre, denn ein wenig Unterschätzung dürfte nach dem Duisburger Triumph mit im Spiel gewesen sein.

Vor dem Spiel.

Der Deutsche Fußball-Bund scheint mit dem Wettergott einen Pakt geschlossen zu haben. Am Samstag vor dem Duisburger Länderspiel regnete es, am Sonntag schien die Sonne; vor dem Magdeburger Treffen sah es am Samstag gar nicht danach aus, als ob am Sonntag mit dem gewünschten Wetter zu rechnen sei. Aber als am Morgen die Sonne durchbrach, wußte man, daß auch dieser Länderspiel kein Opfer der ungünstigen Witterung werden sollte.

Schon gegen 10 Uhr setzte der Anmarsch zum Stadion ein, dessen gepflegte Anlage einen großartigen Eindruck machte. Vor dem Spiel nahm Reichsportführer von Tschammer und Osten eine Reihe der Magdeburger Vereinsfähnen vor. Inzwischen hatten 35 000 Zuschauer das weite Rund bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine bis ins Letzte ausgearbeitete Organisation sorgte dafür, daß nirgendwo Störungen auftraten.

Zuerst betrat die Norweger im roten Hemd mit Norwegerflagge weißen Hosen und blauen Strümpfen, lebhaft bejubelt, das Spielfeld. Die norwegische Nationalhymne ertönte. Riefger Beifall, als die Adlerhemden unter Führung ihres Kapitäns Ernst Albrecht ins Feld liefen. Entblößtes Hauptes hört die nicht tausendköpfige Menge das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Die Photographen treten in Aktion, dann ruft Schiedsrichter van Moortel zur Seitenwahl.

Die Mannschaften.

Deutschland: Buchloh, Hundt, Bender, Busch, Breuer, Albrecht, Wigold, Hohmann, Rasseisenberg, Kobierstki, Gudersen, Børresen, Hoal, R. Kwammen, A. Kwammen, Lund, Ertisen, Juve, Ertisen, Johanen.

Vom Anstoß weg übernahmen die Deutschen als technisch überlegene Mannschaft das Kommando. Schon in der 7. Minute fällt das erste Tor. Nach wunderbarem Zusammenspiel zwischen Kobierstki und Rasseisenberg kommt der Ball zu Albrecht, der nach innen gelangt und unbehindert zum Führungstreser einschließt. Die Deutschen bleiben weiter überlegen und drängen den Gegner in seine Spielhälfte zurück. Nur wenn es den Norwegern gelingt, das flache Paßspiel der Deutschen für einen Augenblick aufzuheben und den Ball halbhoch zu halten, können sie sich zur Geltung bringen. Dennoch soll es bis zur 34. Minute dauern, ehe nach Zusammenstoß zwischen Wigold und Rasseisenberg der Mittelstürmer Hohmann mit Bombenschuß den norwegischen Hüter zum zweiten Mal überwindet. Alles steht nach einem hohen Sieg der Deutschen aus, zumal die Läuferreihe ganz groß ins Spiel gekommen ist und den Sturm mit langen Paßbällen immer wieder auf die Reize schießt. In diesem Zeitabschnitt ist es nur der großen Verteidigungskraft der Norweger Ertisen und Juve zu verdanken, daß keine weiteren Tore fallen.

Nach der Pause erwartet man allgemein eine Fortsetzung des bisherigen überlegenen Spiels der Adlermannschaft. Aber zu nicht geringem Erstaunen gelingt es der unermüdbaren Kampfkraft der Nordländer, alle deutschen Angriffe zu unterbinden und dabei selbst zur Offensive überzugehen. In der 19. Minute kommt der norwegische Angriff durch, der Rechtsaußen Kwammen nimmt den Ball in günstiger Position an und schießt unbehindert zum ersten Gegentreffer ein. Schon 5 Minuten später kann der Verteidiger Jörgen Juve einen Freistoß aus 17 Meter Entfernung direkt zum Ausgleich verwandeln. Darauf ist die deutsche Mannschaft nicht gefaßt. Von diesem Zeitpunkt ab soll es ihr bis zum Schluß nicht mehr gelingen, einen der exakten Kombinationszüge, die die erste Halbzeit auszeichneten, zustande zu bringen. Ebenso macht sich eine gewisse Unsicherheit des Innensturms bemerkbar, der alle Aktionen überhastet ausführen will, was natürlich auf die erstklassige norwegische Hintermannschaft keinen Eindruck macht. Die Gäste, die die Schwäche des Gegners richtig erkannt haben, drängen mit aller Macht und bleiben bis zum Schluß tonangebend.

Ein paar Worte Kritik.

Die deutsche Mannschaft lieferte ein technisch hervorragendes Spiel und war auf allen Posten dem Gegner technisch überlegen. Umso verwunderlicher ist es, daß diese klare Überlegenheit im Ergebnis keinen Ausdruck fand. In der ersten Spielhälfte, als die Tore, durch die typischen Düsseldorf-Kombinationszüge vorbereitet, fielen, konnte die Mannschaft keine Hemmungen und spielte ihr Spiel. Als aber nach der Pause ihnen das Spiel Selbstzweck wurde und man darüber das Torschießen vergaß, gewann der Gegner Oberwasser. Eine große Leistung war es natürlich wieder, wenigstens das Unentschieden gegen den mit Kampfkraft und Schnelligkeit stürmenden Gegner zu verteidigen.

In der Einzelkritik kommen Janes, Bender und Kobierstki am besten weg. Janes, wie immer, technisch vollendet, war allen noch so kritischen Situationen gewachsen. Bender begann zwar schwächer, kam aber nach der Pause ganz groß ins Spiel und beherrschte von diesem Augenblick an das Mittelfeld. Im Sturm war Kobierstki mit seinen unachahmlichen Dribblings und genau berechneten Flanken die treibende Kraft. Der Innensturm gezielte nur im ersten Spielabschnitt, als das Spiel nach Busch lief. Auf die Dauer scheiterte er an der Widerstandskraft der nordischen Dedung. Busch und Hundt spielten nicht so souverän wie in Duisburg, ohne aber Versager zu sein. Buchloh war an den Toren schuldlos.

In der Mannschaft des Gegners konnte die Abwehr am besten gefallen. Seltener hat man Torwart und Verteidigung so ruhig arbeiten sehen wie bei den Norwegern, als Deutschland bereits 2:0 führte. Der große Vorzug der Läuferreihe war ihre Ausdauer. Die rechte Sturmflanke, einschließlich Mittelstürmer, war nicht überlagert, besser konnten schon Børresen und Gudersen gefallen. Der holländische Unparteiische, mit dessen Entscheidungen sich das Publikum nicht immer einverstanden erklärte, leitete im allgemeinen korrekt.

Reger Spielbetrieb in den Kreisklassen.

Die Solinger Vereine schneiden gut ab. — DFC und Vennep führen die Tabellen an.

Zur Lage.

Recht reichlich war die sportliche Speisekarte am gestrigen Sonntag in der Solinger Kreisklasse besetzt. Die Sportfreunde wurden deshalb für den etwas schwachen Spielbetrieb der letzten Sonntage entschädigt. — In der Gruppe Solingen-Rhein-Wupperkreis gab es im allgemeinen die erwarteten Ergebnisse. Die Favoriten gewannen weiter. So konnte der Ohligser Fußballklub gegen VfB. Wald einen zwar knappen, aber sicheren 3:2-Sieg landen, welcher die Tabellenführung der Ohligser befestigt. Hart auf der Ferse ist dem DFC, aber die 1. SpBg. Solingen-Gräfrath, welche aus dem gefährlichen Boden einen glatten Sieg von 4:1 über den Walder Hallspielverein herausholte. Die 1. SpBg. hat ihre Form ohne Zweifel stabilisiert. Einen Gefallen tat weiter Derserkusen den Gräfrathern und Ohligsern, indem es den VfB. Opladen mit 3:1 besiegte. Die beiden Solinger Mannschaften liegen nunmehr in einer guten Position. — Der VfB. Solingen 98 und der Spielverein Reger teilten sich mit 2:2 in der begehrten Punkte und sind in den letzten Wochen etwas ins Hintertreffen geraten. — SpSp. Haan erhielt einen überzeugenden 8:2-Sieg über Langenfeld, das wohl nunmehr zu einem Verbleiben in den unteren Regionen verurteilt ist.

Auch in der Gruppe Solingen-Rhein-Wupperkreis ging es nicht ohne Überraschungen ab. So verlor der Hallspielverein Reger 1910 wieder einmal, und zwar ausgerechnet gegen den SpB. Wermelskirchen, der stets Überraschungen liebt. In Wermelskirchen selbst hätte man ein derartiges Resultat erwarten können. Daß aber die Hallspieler sich auf eigenem Plage das Fell über die Ohren ziehen ließen, ist eine unangenehme Sache. — Ähnlich wie im Vorjahre Wermelskirchen, scheint im übrigen der VfB. Vennep den überlegenen Mannschaften „spitzulaufen“. Die Vennepers stehen noch ohne verlorenes Spiel da und besiegten gestern Remscheid 09 mit nicht weniger als 6:1. Sie dürften aber bei ihren Spielen gegen die Solinger Mannschaften doch noch eine Nuß zu knaden haben, denn die Leistungen, die wir gestern bei dem Spiel des Sportvereins Hülshaus gegen den alten Solinger FC. 95 sahen, waren, obwohl das Spiel 0:0 endete, so gute, daß diese Solinger Mannschaften noch ein ernstes Wort mitreden werden. — Dem Sportverein Solingen 09 hatte man allerdings einen Sieg über Remscheid 08 zugesagt. Das Treffen endete aber 1:1. Die Remscheider scheinen jedenfalls ihre Nüsse zu haben.

Von den Spielen der Bezirksklasse interessiert die erste Niederlage des VfB. Ohligs in den diesjährigen

Kämpfen. Die Ohligser verloren gestern gegen Turu Düsseldorf in Oberbilk mit 4:1, obwohl sie eine recht gute Partie lieferten. Durch den Sieg ist Turu wieder mehr in den Vordergrund gerückt. Das Ende dürfte aber immer noch zwischen VfB. Ohligs, SpSp. Eiberfeld und Turu liegen.

1. Kreisklasse, Wuppertal.

Gruppe 1.

FC. 08 Eiberfeld gegen FC. Varmen 1:2 (1:1).
FC. Cronenberg gegen VfB. 05 Wuppertal 6:0 (2:0).
Tura Varmen gegen Spand. Vangerfeld 2:3 (1:1).
SSB. Vittingh.-Grund gegen VfB. Cronenberg 1:1 (1:1) Gei.
Germania Küllenhahn gegen SSB. Hagharmen 5:2 (3:2).

1. Kreisklasse, Solingen-Rhein-Wupper.

Gruppe 1.

VfB. 01 Opladen gegen TuSB. Levertusen 1:3 (0:2).
VfB. Solingen 98 gegen TuSB. Wener 2:2 (0:1).
SSB. Haan 06 gegen VfB. Langenfeld-Zumgrath 8:2 (5:2).
VfB. Wald 03 gegen 1. SpBg. Solingen-Gräfrath 1:4 (0:1).
FC. Ohligs 06 gegen VfB. Wald 3:2 (1:1).

VfB. 01 Opladen gegen TuSB. Levertusen 1:3 (0:2). Der Opladener Hallspielverein, dem man im Anfang der Saison eine Führerrolle zugesagt hatte, mußte abermals eine Niederlage einstecken. Die Partner aus dem früheren Kölner Bezirk lieferten sich auf dem Sportplatz auf dem Birkenberg ein technisch hochstehendes Spiel, das zahlreiche spannende und interessante Momente aufwies. Levertusen stellte die bei weitem durchschlagsträftigere Sturmreihe, die auf den Flügeln außerordentlich gut besetzt war. Zweimal konnten die Gäste vor der Pause durch ihren Rechtsaußen ins Schwarze treffen. Opladen versuchte dann nach dem Wechsel aufzuholen, vermochte aber zunächst das Spiel gleichwertig zu gestalten und in dieser Phase auf 1:2 zu verringern. Der Zusammenhang der Levertusener ließ zwar etwas nach, aber der Halbrechts stellte in einem Alleingang das Ergebnis auf 1:3 und damit den Sieg sicher. Schmauch-Ohligs leitete in jeder Hinsicht einwandfrei.

VfB. Solingen 98 gegen TuSB. Wener 2:2 (0:1). Vor etwa 400 Zuschauern fanden sich die beiden Gegner auf dem Sportplatz am Walder Wollerturm gegenüber. Die Gäste aus Wener übertrafen nach den bisherigen Niederlagen nach der guten Seite hin und zeigten wiederum einen Eifer, um den sie zu beneiden sind. Auf der anderen Seite frant die Mannschaft der 98er an dem Fehlen eines geeigneten Mittelfelders, zudem mußte sie mit Erlas für Dorschler und Hagenev antreten. Hierdurch ging

der schon ohnehin sonst schwache Zusammenhang ganz verloren. Meistens verzettelte sich der Angriff der Rot-Weißen in Einzelaktionen. Das Remis, das die Weneraner erzielen und damit den ersten Punkt auf ihrer Habenliste vollstaus verdient. Vor der Pause waren sie durch ihren Halbkanten erfolgreich. Die 98er saßen dann nach dem Wechsel gleich, um durch scharfes Nachziehen ihrer rechten Angriffsreihe mit 2:1 die Führung zu erreichen. Der Halbkante der Gäste stellte dann die Partie wieder pari.

SSB. Haan 06 gegen VfB. Langenfeld-Zumgrath 8:2 (5:2). Die Gäste aus Langenfeld hatten gestern das Pech, die Haaner Angriffslinie in einer ausgezeichneten Schlußlinie anzutreffen. Trotz zweier Erklärteute war der Sturm der Vlahherren der gegnerischen Verteidigung jederzeit überlegen. Beiderseits entwickelte sich ein sehr flottes Spiel, das von Anfang bis Ende fair verlief, auch dann noch, als die Differenz schon recht deutlich wurde. Das stellt den Besuchern sicher ein gutes Zeugnis aus, die bereits ihr Pulver vor der Pause verschossen hatten, während die Haaner auch in der zweiten Halbzeit noch dreimal erfolgreich waren.

VfB. Wald 03 gegen 1. SpBg. Solingen-Gräfrath 1:4 (0:1). Das Zusammentreffen der Walder Hallspieler und der Vereinigten aus Solingen-Gräfrath hatte rund 800 Zuschauer angelockt, denen beiderseits ein schönes und faires Spiel geboten wurde. Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Das Spiel im Mittelfeld lief meist nicht so grobe Vorteile des Siegers erkennen, als das Ergebnis auf den ersten Blick vermuten läßt. Viel zu wünschen übrig ließ der Walder Innensturm, der bei keinen Aktionen vor dem gegnerischen Heiligtum zu unentschiedenen kämpfte. Bei Gräfrath glänzte der Mittelstürmer Heiler, der sich immer mehr als gefährlicher Ausreißer erweist und die beiden Außenstürmer. 20 Minuten nach Spielbeginn gingen die Vereinigten in Führung. Dieser Vorsprung konnte bis zur Halbzeit gehalten werden. Die gleiche Zeit benötigten die Walder, um nach dem Wechsel zum Ausgleich zu kommen. An dem Ergebnis schien sich nichts mehr zu ändern, als Heiler einen unbewachten Augenblick benutzte, um abermals ins Schwarze zu treffen. In allem Überflus passierte dem Walder rechten Läufer ein grober Schnitzer. Seine Rückgabe ging ins leere Tor, das Ergebnis auf 1:3 stehend. Dieses Unglück wirkte sehr deprimierend auf die Gastgeber, die noch einen vierten Erfolg zulassen mußten.

FC. Ohligs 06 gegen VfB. Wald 3:2 (1:1). Die Mannschaft des FC. Ohligs hatte gestern alle Mühe, um ihre Stellung als ungeschlagener Spitzenreiter behaupten zu können. Die Gäste aus Wald erlittenen mit aufgetriebener Elf, die die technischen Vorteile der Vlahherren durch einen reichen Eifer vollkommen wettzumachen wußte. Nach den ersten Testversuchen lagen die Walder gleich vorne und konnten auch die Führung erringen. Bei weiterhin verteiltem Spiel war es Spieder, der nach guter Kombination den Ausgleich erlangte. In der zweiten Halbzeit drängten zunächst die Schwarz-Weißen, trotzdem mußten sie einen weiteren Erfolg, den der Linksaußen der Gäste erzielte, zulassen. Im weiteren Verlauf ergaben sich eine Reihe gefährlicher Situationen vor dem Walder Heiligtum, die mit der Verbängung eines Elfmeters abgeklungen wurde. Das Ergebnis hand nun 2:2. Bei weiterer leichter Überlegenheit gelang es dann den Vlahherren, wenige Minuten vor Schluß den Siegtreffer anzubringen, für den der Rechtsaußen Bremer verantwortlich zeichnete.

Die Tabellen:

Gauliga:

	Spiele	gew.	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
Fortuna Düsseldorf	7	6	0	1	31:10	12:2
Duisburg 08	8	4	1	2	19:12	11:5
Eintracht Rheydt	7	4	1	2	16:12	9:5
Eintr. Köln	7	3	2	2	18:9	8:6
Samborn 07	7	3	2	2	13:9	8:6
Eintr. Braunschweig	7	3	2	2	11:12	8:6
Duisburg 99	7	3	1	3	12:12	7:7
Eintracht Chemnitz	7	2	2	3	9:18	6:8
Eintracht Halle	7	2	1	4	12:18	5:9
Eintracht Magdeburg	7	1	3	3	10:15	5:9
Eintracht Berlin	7	2	1	4	12:21	5:9
Eintracht Potsdam	8	1	0	7	9:24	2:14

Bezirksspiele:

Lezime	Spiele	gew	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
ESV Elberfeld	8	6	1	1	25:10	13:5
WM Dhlgs	9	5	3	1	23:14	13:5
TM. Düsseldorf	8	5	2	1	24:12	12:4
WfB Gilden 03	8	5	2	1	21:14	12:4
ESVg. Barmen	8	3	3	2	21:16	9:7
WfB. 06 Remscheid	8	4	1	3	22:19	9:7
WB. Lüttrichhausen 08	8	3	2	3	17:16	8:8
EC. Sonnborn 07	8	3	1	4	19:22	7:9
LuS. Ronsdorf	8	2	1	5	10:17	5:11
Germania Elberfeld	7	2	0	5	17:23	4:10
Schwarz-Weiß Düsseldorf	8	2	0	6	10:23	4:12
LuSfB. Werfen 04	8	1	1	6	11:27	3:13
WfB. Velfert	4	0	1	3	6:14	1:7

Erste Kreisklasse - Gruppe I.

Sezime	Spiele	gew	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
FC. Dhligs 06	5	5	0	0	21:10	10:0
1. Sportvg. Sol.-Gräfr	6	5	0	1	23:10	10:2
VER. Levertufen	7	4	2	1	26:15	10:4
EinS. Haan	5	3	1	1	15:8	7:3
VER. Dyladen	6	3	1	2	18:8	7:5
VER. Wald 03	7	2	3	2	17:16	7:7
VER. Solingen 98	4	0	3	1	8:13	3:5
TuSV. Jahn Kupperfleg	6	1	1	4	12:26	3:9
Turu Wald	4	1	0	3	5:13	2:6
SpV. Langensfeld-Zimmtr.	6	1	0	5	15:32	2:10
Meier Spielverein 1910	6	0	0	5	11:22	1:11

Erste Kreisklasse - Gruppe II.

Bezeichnung	Spiele	gew.	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
Eintr. Lennep	5	5	0	0	15:3	10:0
Eintr. Remscheid 07	4	3	0	1	7:5	6:2
Eintr. Höhscheid	6	2	2	2	16:13	6:6
Eintr. Solingen 09	4	1	2	1	6:7	4:4
Eintr. Solingen 95	4	1	2	1	3:6	4:4
Eintr. Remscheid 1910	5	2	0	3	14:8	4:6
Wermelskirchen 09	5	2	0	3	13:11	4:6
Eintr. Rabenpfortwald	5	2	0	3	9:13	4:6
Eintr. Remscheid 09	5	1	1	3	8:17	3:7
Eintr. Remscheid-Haddenbach	5	1	1	3	8:17	3:7

Zweite Kreisklasse - Gruppe I.

Sezime	Spiele	gew.	un- entschied.	verl.	Tore	Punkte
Eintr. Manfort	5	3	2	0	13:7	8:2
Sp. S. 10 Monheim	5	2	2	1	12:13	6:4
Eintr. Wiesdorf	6	3	0	3	16:16	6:6
Eintr. Ohligs	6	3	0	3	13:24	6:6
Eintr. Burscheid	4	2	0	2	15:11	4:4
Eintr. Mercheid	4	2	0	2	15:15	4:4
Eintr. 1913 Rüdow	4	1	2	1	10:10	4:4
Eintr. Aulerhöhe	5	2	0	3	17:14	4:6
Eintr. Schleibitz	5	1	2	2	14:12	4:6
Eintr. Roland Bürrig	6	2	0	4	14:17	4:8

Zweite Kreisklasse - Gruppe II.

Seizeine	Spiele	gew.	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
DJA Sugambria Lennep	5	3	1	1	18:10	7:3
Germania R-Hofen	5	3	1	1	21:14	7:3
Luzk. Solingen 82	4	3	0	1	10:7	6:2
Boh Nemischeld	5	2	1	2	12:9	5:5
BB. Schlagbaum	4	2	0	2	11:9	4:4
Sportfreunde Neinschlagen	5	1	2	2	10:12	4:6
EW. Dahlhausen	5	2	0	3	10:18	4:6
Reichsbahn Nemischeld	5	1	2	2	14:25	4:6
Rajensvort Ludesvagen	4	0	1	3	9:11	1:7

Gruppe 2.

Eintracht Köln gegen Eintracht Rheydt 3:5 (1:5).
Eintracht Köln gegen Eintracht Düsseldorf 1:1 (0:1).
Eintracht Köln gegen Eintracht Braunschweig 6:1 (4:0).
Eintracht Köln gegen Eintracht Leipzig 9:0.

Eintracht Köln gegen Eintracht Rheydt 3:5 (1:5).
Wider Erwarten mußten die Kölner die Heimspiele auf eigenem Platz eine Niederlage einstecken. Sieger war Eintracht Rheydt, das allerdings vom Glück und den äußeren Umständen stark begünstigt wurde. Die Kölner mußten zunächst für ihren guten rechten Verteidiger, der nach dem WZ. hinübergewechselt ist, Ersatz einstellen. Sodann hatten sie bei der Platzwahl das Pech, zu verlieren, so daß sie gegen die am Vormittag stattfindende grelle Sonne spielen mußten. Der Wermelskirchen-Angriff machte sich diesen Umständen zunutze und erzielte durch scharfes Nachsetzen bei schlecht abgewehrten Bällen schon bald zwei Tore. Die Gastgeber konnten zwar auf 1:2 verringern, mußten dann aber aufgeben, wie die Besucher durch ihre gute linke Seite das Ergebnis bis zur Pause auf 5:1 hinaufschraubten. In der zweiten Hälfte verhielt sich die Schwarz-Gelben zwar das Ergebnis zu verbessern, Wermelskirchen verteidigte aber stark und ließ nicht mehr als einen Erfolg zu. Bei der vielbeinigten Verteidigung der Besucher war es den Heilensstädtern nicht möglich, mehr als ein chancenloses 3:5 zu erringen.

Eintracht Köln gegen Eintracht Rheydt 1:1 (0:1).
Die zahlreichen Zuschauer und Anhänger auf dem Platz an der Bodenterrasse wurden getrennt durch das Spiel von Solingen 09 stark enttäuscht. Die Mannschaft ist gegenüber ihren früheren Leistungen im Anfang der Saison nicht mehr wieder zu erkennen. Sinsu kam aber noch, daß die Gäste eine außerordentlich harte Note in das Treffen hineinbrachten. Zahlreiche Verletzungen waren aufzuweisen. Beide Hüter wirkten zeitweise nur als Statisten, der Remiseider Torhüter mußte sogar kurz vor Schluß den Platz verlassen. Vor der Pause gingen die Remiseider durch ihren Rechtsaußen mit einem Treffer in Führung. Erst ein Elfmeter wegen unfairer Spielführung verhalf den Platzherren in der zweiten Hälfte zum Ausgleich und damit wenigstens zu einem Punkt. Der angelegte Schiedsrichter blieb aus. Sein Ersatz-

von Tschammer und Osten vor der Sportpresse.

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten leitete das 13. Fest der Berliner Sportpresse am Samstag im Sportpalast mit einer Ansprache ein, in der er über die Zusammenarbeit von Sport und Sportpresse nachstehende interessante Ausführungen machte:

„Das Sportpressefest, das erste im nationalsozialistischen Staat, hat, das sei zuvor erklärt, mit Willen der Veranstalter und mit meinem Einverständnis einen anderen Charakter wie seine Vorgänger. Zunächst ist ja auch ein Wechsel in den Persönlichkeiten der Veranstalter eingetreten, über den ich mich als Nationalsozialist nicht näher zu äußern brauche. Die deutsche Sportpresse hat auch persönlich einen Wechsel vorgenommen, in ihrer ganzen Organisation, über den wir uns freuen können und dessen Ziele und Aufgaben wir mit größtem Interesse verfolgen. Als Führer des deutschen Sports und Turnens ist es mir Bedürfnis, am heutigen Tage nicht nur dem Veranstalter, dem Berliner Sportpresse-Verband, sondern auch dem Deutschen Sportpresse-Verband in all seinen Gliedern Verbundenheit und Dank für die bisher geleistete Arbeit zum Ausdruck zu bringen. Nicht ganz leicht ist auch für die Sportpresse die Umstellung in dem von mir gewünschten Sinne vorangetrieben worden. Die Führer Ihres Fachverbandes, meine verehrten Kameraden von der Presse, können davon genug und sattem berichten. Eines sei aber klar herausgestellt. Start und Wirkungsvoll, erfolgreich und volkstümlich kann nur dann die Sportpresse werden, wenn sie unausgesetzt das große Ziel des Zusammenflusses aller, die Sammlung an Haupt und Gliedern in der deutschen Sport- und Turngemeinschaft propagiert und vertritt. Ich selbst freue mich über diese und jene Kritik auch an meinen Maßnahmen, mit Genugtuung stelle ich das umfangreiche Interesse fest, mit dem man meinen

neuen und umwälzenden Maßnahmen in der deutschen Sportpresse begegnet.

Selbst Sie mir bei der Wahrung der sachlichen Gesichtspunkte und unter Innehaltung einer starken Zielsetzung auf nationalsozialistischer Grundlage, die Konzentration aller Kräfte im deutschen Sport- und Turnleben mit weiter auszubauen, bis wir zu einem wirklich erfolgreichen Ziel gekommen sind. Ich bin mir wohl darüber klar, daß dieses Ziel noch fern von uns ist und daß jetzt erst Anfangsstadien und Stappen unseres großen Arbeitsgebietes zurückgelegt sind und weitere, vielleicht noch schwerere vor uns liegen. Ich meine, daß, wenn im Deutschen Sportpresse-Verband aus seiner berufständischen Arbeit und unter der strengen Führung seines Vorstehenden der Gedanke des Einflusses einer gesunden Moral und einer strengen ständischen Zusammenballung der Kräfte nach und nach durchgedrungen ist, daß dann dem deutschen Sport und Turnen damit in umfangreicher Weise gedient ist. Zerplitterungen dürfen nicht vorkommen, Eigenwege soll man nicht gehen, wenn alle nach einem Ziel streben, Querscheitern und Querulanten müssen, wie ich es in einem kürzlich veröffentlichten Erlaß schon zum Ausdruck gebracht habe, auch wenn es manchmal weh tut, beseitigt werden.

Ich sehe in der Entwicklung meiner mir unterstellten Sport- und Turngemeinschaft bei den Millionen ihrer Mitglieder einen so herrlichen Geist und Willen zur Mitarbeit, daß es wirklich absurd wäre, wenn man ihn fördern oder gar vergiften wollte, mit Maßnahmen egoistisch und falsch eingestellter Menschen, die den Zusammenfluß nicht lieben. Ich bitte — und erkläre das in aller Öffentlichkeit — allen Mitgliedern des Deutschen Sportpresse-Verbandes, die im Reichssportführerring von mir betraut werden, die Hand zu gemeinsamem Schaffen, zu ehrlichem selbstlosen Einsatz für das Vaterland.“

Gruppe 2.

Eintracht Köln gegen Eintracht Rheydt 2:3 (1:1).
Eintracht Köln gegen Eintracht Düsseldorf 3:2 (2:1).
Eintracht Köln gegen Eintracht Braunschweig 0:5 (0:2).
Eintracht Köln gegen Eintracht Leipzig 1:1 (1:1).

In der Kampfmannschaft Dorperhof mußten die Schlagbaumer Ballspieler das bessere Können der Eintracht Köln anerkennen. Der Anfang des Spieles und in gleicher Weise der Schluß stand zwar im Zeichen der Gäste, im übrigen stand der Kampf meist im Zeichen der Platzherren. Nach etwa 15 Minuten gingen die Gäste in Führung. Kurz darauf hatte aber Eintracht Köln ausgeglichen und kam durch ein Selbsttor zur Halbzeitführung. Ein Alleingang ihres Mittelfürmers stellte das Ergebnis nach der Pause auf 3:1. Erst in allerletzter Sekunde vermochten die Schlagbaumer durch ihren Mittelfürmer das Endresultat herzustellen. — Recht deutlich, aber verdient ließ die Eintracht Köln ihren Partner hinter sich. Die Reichsbahnspieler hatten hier nicht viel zu befehlen und können eigentlich noch froh sein, so allmählich davonkommen zu sein. Positiv Remiseider erwies sich weiterhin als ein Partner, der jederzeit ernst genommen werden muß. Diesmal waren es die Sportfreunde aus Remiseider, die vergeblich versuchten, mehr als ein 1:1 zu erzielen. — Das letzte Spiel endlich führte in Hüttenlocher die Eintracht Köln gegen Eintracht Braunschweig zusammen. Nach überaus spannendem Verlauf konnte der Eintracht Köln durch einen einmütigen ebenbürtigen Gegner ab, so hatten sie in der zweiten Hälfte, als sie mit zehn Leuten kämpfen mußten, nicht mehr viel zu befehlen. Das Spiel wurde in einem äußerst anständigen Rahmen durchgeführt.

3. Kreisklasse.

Den ersten Verlustpunkt mußte der Eintracht Köln gegen Eintracht Rheydt buchen, der auf eigenem Platz die Sportfreunde aus Rheydt als Gegner hatte. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf, wenn auch die Eintracht Köln noch kurz vor Schluß die Führung hatten. Ebenfalls konnte der Eintracht Köln gegen Eintracht Braunschweig, der bisher noch ohne Verlustpunkt war, nur zu einem Unentschieden kommen. Statt des Eintracht Köln Landwehr war die Elf der Eintracht Köln erschießen, die sich als ein stinker und eifriger Gegner entpuppte und den Eintracht Köln ein 3:3 abtrotzte. Der Eintracht Köln war auf eigenem Platz gegen den Eintracht Köln erfolgreich. Auch hier konnte der Sieg erst in letzter Minute sichergestellt werden. — Mit einem recht deutlichen Erfolg wartete die Eintracht Köln auf die Eintracht Köln, die ihren Gegner, den Eintracht Köln, neun muntere Sachen in den Rücken brummt. Gaben die Eintracht Köln vor der Pause noch einen einmütigen ebenbürtigen Gegner ab, so hatten sie in der zweiten Hälfte, als sie mit zehn Leuten kämpfen mußten, nicht mehr viel zu befehlen. Das Spiel wurde in einem äußerst anständigen Rahmen durchgeführt.

Meisterschaftsspiele in der Gauliga Niederrhein

Erwarteter Duisburger Sieg.
Schwarz-Weiß Barmen 0:1 geschlagen — Ein Spiel am Niederrhein.

Die Meisterschaftsspiele in der Niederrhein-Gauliga waren bis auf die Begegnung Schwarz-Weiß Barmen gegen Duisburger 08 abgelaufen. Das einzige Treffen endete mit dem Siege der Duisburger, die sich allerdings mächtig anstrengen mußten, um mit 1:0 die Oberhand zu behalten. Duisburg 08 hat damit seine Position erheblich gesichert.

Ausgeglichene Leistungen.

Schwarz-Weiß Barmen — Duisburger 08 0:1 (0:0).
Einmal mehr scheiterten die Barmen Schwarz-Weiß an der Unentschiedenheit ihres Sturmes, dem die Niederlage in erster Linie zuzuschreiben ist. Die besten Chancen mußte die Eintracht Köln zu verwerfen. Dazu kam viel Pech, so daß die Duisburger Hintermannschaft noch eben mit einem blauen Auge davonkam. Immerhin war der Sieg der Gäste, die sich mehr einleierten und um jeden Zoll Boden kämpften, verdient errungen worden, wenn Schwarz-Weiß auch streckenweise im Feldspiel technisch dominierte. Bei ausgeglichenen Leistungen verlor die erste Hälfte schließlich torlos.

Nach dem Wechsel waren sich die Mannschaften zunächst wieder gleichwertig. Aber Duisburg hatte die gefährlicheren Angriffe aufzuweisen, von denen einer in der 20. Minute zum ersten und einzigen Tor führte. Der Halbkreis nahm eine Platte des Rechtsaußen auf und gab Rudica das Nachsehen. In den letzten 15 Minuten nahm Barmen verschiedene Umstellungen im Sturm vor, der jetzt zwar mehr an Durchschlagskraft gewann, aber ebenfalls keine zählbaren Erfolge zustande bringen konnte. Das Duisburger Schlußdreieck wußte den knappen Vorsprung geschickt zu verteidigen.

Die Spiele der Bezirksklasse.

Wichtige Aufschreibungen in Gruppe IV.

Das wichtigste Treffen dieser Gruppe sah die Eintracht Köln im Kampf gegen den Spitzenführer Eintracht Köln. Die Frage nach dem Weiteren wurde dabei für die Eintracht Köln entschieden. Der Eintracht Köln legte sich mit 4:1 über Eintracht Köln hinweg und rückt damit an die Spitze der Tabelle. Die neue Kombination Eintracht Köln mußte eine weitere Niederlage und zwar diesmal von Eintracht Köln hinnehmen. Ueberraschend kommt

vielleicht der unentschiedene Ausgang des Treffens Rüttinghausen 08 — SSG. Varmen mit 2:2.

III. Düsseldorf — BfM. Ohligs 4:1 (2:0).

Die Ohligser grünen Hirschen enttäuschten in dieser Begegnung. Im Feldspiel hatte III. ihnen viel voraus und auch die Kombinationsmaschine des Sturms lief bedeutend schneller als bei den Gästen. Gute Leistungen zeigte der fanglichere Hüter. III. ging durch den Linksaußen Ruten nach einer Flanke von Rechts in Front, war die ganze Halbzeit hindurch überlegen und erzielte in der 35. Minute durch den Halbrechten, der sonst nicht besonders überzeugen konnte, ein weiteres Tor. (Das schönste Tor des Tages.) Nach dem Wechsel dreht Ohligs auf, durch das treffliche Spiel eines Walder weiß aber Tura zählbare Erfolge zu vermeiden. Das dritte und vierte Tor fallen in der 15. und 17. Minute der zweiten Spielhälfte durch den Mittelstürmer und Halbsinken. Kurz darauf kommt Ohligs zum Ehrentreffer durch Wed. Zum Schluss noch ein Wort über den Schiedsrichter, dessen Korrektheit manche Unfairnis verhinderte.

SSG. Elberfeld — S. 07 Sonnborn 4:1 (1:0).

Vor etwa 3000 Zuschauern lieferten sich die beiden Gegner in der ersten Hälfte ein vollkommen ausgeglichenes Spiel, in dem die Blauherren durch Kopfball ihres Halbrechten in Führung gingen. Ein Selbsttor des rechten Außers verschaffte den Gästen in der zweiten Halbzeit den Ausgleich und einzigen Treffer. Die Elberfelder nahmen nun das Fest in die Hand und drei weitere Tore durch Knappestein und Gogoll stellten den verdienten Sieg der Gastgeber sicher.

BfM. Hilden 03 — Schwarz-Weiß Düsseldorf 5:1 (2:0).

Den fairen und annehmbaren Kampf konnten die Hildener verdient aber doch etwas zu hoch gewinnen. Die Düsseldorfler zeigten besonders im Felde recht annehmbare Leistungen und hatten meist mehr vom Spiel. Lediglich die Unentschiedenheit ihres Angriffs ließ sie bei dem guten Schlusdreieck der Gastgeber nicht zu Erfolgen kommen. Die Hildener erzielten bereits nach fünf Minuten die Führung und kurz vor Halbzeit den zweiten Treffer. Nach dem Wechsel sind die Gastgeber trotz vertellter Spiel auch weiterhin die Glücklichsten. Ihrem dritten Tor konnten die Gäste den Ehrentreffer entgegennehmen, mußten sich jedoch dann noch zwei weitere Tore gefallen lassen.

SSG. Rüttinghausen gegen SSG. Varmen 2:2 (1:0).

Man hatte die Varmer eigentlich in Front erwartet; und doch waren die Gastgeber, besonders in der ersten Halbzeit, besser und konnten auch durch ihren Halbsinken verdient in Führung gehen. Erst in der zweiten Hälfte gehen die Gäste etwas mehr aus sich heraus und vermögen auch einen 1:2-Vorsprung herauszuarbeiten. Die linke Seite der Rüttinghäuser sorgt dann aber wieder für den Ausgleich.

TuS. Ronsdorf gegen VfB. Belbert 2:1 (1:0).

Die Gastgeber sind während des ganzen Spiels klar überlegen und erzielen gegen die stark verteidigenden Gäste einen verdienten Sieg.

VfB. Remscheid gegen Wersten 04 1:1 (1:1).

Etwa 2500 Zuschauer sehen die Werstener zunächst durch forschige Angriffe überlegen. Ihr Mittelstürmer kann auch durch Kopfball den Führungstreffer erzielen, den die Einheimischen kurz vor dem Halbspitz ausgleichen. Trotz Verletzung des Remscheider T. Jarris sind die Gastgeber nach dem Wechsel stark überlegen, können sich aber mit ihren zehn Leuten nicht erfolgreich durchsetzen.

Deutscher Fußball in Zahlen:

Länderspiel.

Magdeburg: Deutschland — Norwegen 2:2 (2:0).

Meisterschaftsspiele:

Gau I (Südpreußen und Danzig): Abteilung I: VfB. Königsberg — Rastenburg Königsberg 3:2; Gedania Danzig — Preußen Gerdania Königsberg 2:1. — Abteilung II: Preußen Gumbinnen — Fort Anstettburg 1:8; Eintracht Alsenstein — Victoria Alsenstein 3:1.

Gau II (Pommern): Abteilung West: VfB. Stettin — Stettiner SC 2:2; Victoria Stettin — Polizei Stettin 2:7. — Abteilung Ost: Victoria Stolp — Sturm Ravensburg 3:2; Victoria Kolberg — Hubertus Kolberg 2:7.

Gau III (Brandenburg): Bertha/SSG. Berlin — Berliner SV 92 0:0; Tennis Borussia Berlin — Victoria 89 Berlin 2:3; VfB. Panitzsch — Minerva 33 Berlin 2:0; Bader 04 Berlin — Rotblau Frieden 08 3:2; VfB. Udenwalde — Union Oberschöneweide 3:1; Blau-Weiß Berlin — Spandauer SV 4:2.

Gau IV (Schlesien): Breslauer SV 02 — Vorwärts Rastenburg 5:3; Bertha Breslau — Hallescher SC 2:3; Preußen Eintracht 5:3; SpV. 06 Breslau 2:3; Beuthen 09 — Breslauer SV 06 1:0; VfB. Gölitz — Vorwärts Breslau 4:0.

Gau V (Sachsen): Dresdener SC — Chemnitzer SC 6:0; Bader Leipzig — SpV. Falkenstein 9:1; Polizei SC Chemnitz — SC. Plauitz 5:3; Sp. u. SC. Plauen — VfB. Leipzig 3:1; VfB. Glauhaus — 1. BSG. Plauen 1:1.

Gau VI (Mittel) (Spielkreis wegen Länderspiels):

Gau VII (Nordwest): Union Altona — Hamburger SV 2:8; VfB. Eintracht — Victoria Wilhelmshaven 6:0; Polizei SC. Lütke — Scherwin 03 5:2; Volkstein Kiel — VfB. Hamburg 4:0.

Gau VIII (Niederrhein): Bremer SC — Algenmissen 1911 2:4; VfB. Beine — Arminia Hannover 5:1; Göttingen 05 — Berliner Bremen 1:3.

Gau IX (Westfalen): Schalle 04 — Hüften 09 3:1; Arminia Bielefeld — Germania Bochum 2:2; SV. Hentrop — Victoria Neudlinghausen 9:0; SpV. Herlen — SSC. Hagen 4:1; Preußen Münster — SpV. 06 Dortmund —

Gau X (Niederrhein): Schwarz-Weiß Varmen — Eintracht 08 0:1.

Gau XI (Mittelrhein): Westmarl Trier — Bonner SV 3:4; Eintr. 07 — Köln 08 5:2; VfB. Köln — Eintracht Trier 4:1; Kölner SC 09 — Germania Köln 5:1; VfB. Neuenhof — Fortuna Kölnheim 2:0.

Gau XII (Nordrhein): SpV. Köln — SC. 03 Köln 3:3; Kurheffen Köln — VfB. Friedberg 5:1; VfB. Kurheffen Marburg — Viktoria Weisfeld 1:1.

Gau XIII (Südwest): 1. FC. Kaiserslautern — SV. Wiesbaden 0:5; Borussia Borms — Eintracht Frankfurt 1:0; VfB. Frankfurt — Aders Offenbach 2:2; VfB. 05 Mainz — Borussia Neustadt 2:1; VfB. Ludwigshafen — VfB. 03 Pirmasens 0:2; SpV. Saarbrücken — Germania Olympia Borms 2:3.

Gau XIV (Baden): SC. Freiburg — Karlsruhe 08 1:2; VfB. Waldhof — VfB. Mannheim 1:0; VfB. Karlsruhe — VfB. Mühlburg 2:1; Germania Pirmasens — VfB. Neudorf 3:1.

Gau XV (Württemberg): Ulmer SV 04 — VfB. Neuenhof 1:1; Eintracht Aders — SpV. Stuttgart 3:1; VfB. Feilbrunn — SC. Stuttgart 2:1.

Gau XVI (Bayern): München 1860 — Jahn Neuenburg 4:1; VfB. München — Schwaben Augsburg 2:1; SpV. Jülich — Bader München 1:3; SC. München — 1. FC. München 1:2; SC. 05 Schwabmünchen — Bayern München 2:1; 1. FC. Bayern — Würzburger SV 04 1:1.

Handball im Solinger Bezirk.

Bezirksklasse.

Polizei Bergisch-Land gegen Union Werneisrieden ausgefallen.

TS. Remscheid 61 gegen TS. Goldenberg ausgefallen.

TS. Hagen gegen Solinger SC. 95 4:4.

TS. Kreuzweg gegen 1. SpVg. Solingen-Gräfrath 9:5 (5:2).

Kreisklasse.

Bergfried Gräfrath DSA. gegen Solinger TS. 3:7 (1:2).

TS. Aufderhöhe gegen TS. Wald 3:3 (0:5).

Tura Solingen gegen TS. Wald 6:3 (2:2).

TS. Solingen 98 gegen TuS. Hühlscheid 12:8 (6:4).

Tura Solingen gegen TuS. Wald 6:3 (2:2). Wie schon in all den Jahren vorher, so waren die Turnsportler aus Wald

Solingen 95 siegt im Klubkampf über Olympia Bohwinkel mit 11:7 Punkten.

Chlenbed, Pajna und Buz zeigen gute Leistungen.

Zu der Boxveranstaltung der Kraftsportabteilung im SC. 95, die gegen Olympia Bohwinkel antrat, hatten sich am Samstagabend viele Anhänger eingefunden. Der Saal von Knecht (Brühl) konnte kaum alle unterbringen; er war überfüllt. Unter den Anwesenden bemerkte man auch den Solinger Sportkommissar Turninspektor Hantke. Die Zuschauer bekamen im allgemeinen recht spannenden Sport zu sehen, in dessen Mittelpunkt der Kampf im Schwergewicht zwischen Chlenbed (Solingen) und Kargel (Bohwinkel) stand. Das Kampfergebn wertete den Kampf bei knappen Vorteilen Chlenbeds Unentschieden. Dann waren noch die zwei technisch schönsten Treffen zu erwähnen, und zwar die im Feder- und Leichtgewicht. Den Klubkampf gestalteten die Solinger mit 11:7 Punkten zu ihren Gunsten, wobei zu bemerken ist, daß die beiden Punkte, die Buz durch seinen Sieg errang, durch Liebergewicht an die Bohwinkler fielen. Im übrigen nahmen die Kämpfe unter der Leitung des Ringrichters Schwarz (Heros Varmen) folgenden Verlauf:

Einleitend standen sich die Jugendboxer Chlenbed (Spich) und Borgemann gegenüber. Zunächstlich absolvierten die Kleinen ihre drei Runden und erhielten am Schluß verdienten Pakt. — Dann gab es im Jugend-Mittelgewicht zwischen Loope (S.) und Zimlinghaus (B.) einen Kampf, der nur zwei Runden währte. Die erste Runde brachte keinen Vorteil. In der zweiten Runde wurde Zimlinghaus hart erwischt. Entmutigt hob er die Hand zum Zeichen der Aufgabe. — Mehr Kampferbeiz offenbarte im nächsten Treffen der Solinger Jugend-Mittelgewichtler Kintlar gegen Stommel (B.). Stommel erwies sich als harter Schläger, ebenso hart war der Solinger im Nehmen. Unheimlich stieß er drei Runden lang ein, seinem Gegner aber nur den Punktsieg überlassend, der allerdings haushoch war.

Im folgenden Federgewichtskampf, in dem für Solingen Pajna und für Bohwinkel Grobel durch die Seile kletterten, gab es vom Gongschlag an regere Schlagwechsel. Gleichauf verliefen die beiden ersten Runden. Die dritte Runde brachte Pajna leichte Vorteile. Man wertete den sehr schönen Kampf verdientermaßen Unentschieden. — Der erste Leichtgewichtler der Ser. Dinow, hatte in Stöder (B.) seinen ebenbürtigen Gegner. Der Solinger griff sofort forsch an. Eine harte Rechte warf den Bohwinkler bis 9 zu Boden. Ein weiterer Volltreffer brachte das Ende. Die Bohwinkler Sekundanten gaben für ihren Schützling auf. Dinow wurde Sieger durch technischen F. v. —

Im Weltgewicht waren zwei Treffen vorgegeben. Beide kamen nicht zustande, da erstens ein Kampf zwischen einem Senioren und einem Jugendlichen nach den neuen Bestimmungen nicht gestattet ist und zweitens einer der Bohwinkler Weltgewichtler durch Verletzung dem Start fernblieb. So lieferten sich dann die beiden Klubkameraden Krens und Weber ein Schautreffen, das interessante Momente bot. — Einen Blickfang errang der hiesige Mittelgewichtler Schwarz gegen Sälzer (B.). Der Gongschlag sah den Solinger sofort am Mann. Man sah und — eins — zwei — Aus. Sieger durch F. v. Schwarz. — Strauß (S.) und Bessiepe (B.) waren die Partner im Halbschwergewicht. Der in Rechtsauslage boxende Strauß nutzte die anfängliche Unsicherheit Bessiepes geschickt aus und landete gleich ein paar wirkungsvolle Schläge. Im weiteren Verlauf kam B. aber auf und gestaltete die erste Runde noch unentschieden. In der zweiten Runde hatte Strauß durch rechte Gerade und Stopper gute Momente, die Bessiepe aber in der dritten Runde, in der er der etwas Größere war, wieder ausglich. Das Urteil lautete: Unentschieden.

Start verbessert stellte sich der Schwergewichtler Chlenbed (S.) gegen Kargel (B.) vor. Brachte die erste Runde leichte Vorteile für Kargel, so ging die zweite Runde an Chlenbed, der gleichfalls in der dritten Runde die Kargel Treffer anbrachte. Kargel war zweimal schwer angeschlagen, und nur die Unentschiedenheit Chlenbeds ließ ihn diese Male überleben. Man muß dabei beachten, daß Chlenbed zum vierten Male im Ring stand, während Kargel auf 75 Kämpfe befristet. Das Unentschieden war jedenfalls schmeichelhaft für Kargel.

Eine technisch schöne Leistung boten im Schluschkampf die Leichtgewichtler Buz (S.) und Friedrichs (B.). Blitzschnelle Schlagwechsel eröffneten die erste Runde. Buz ist leicht im Vorteil und beendet die Runde zu seinen Gunsten. In zweiter und dritter Runde hielten sich beide die Waage ohne aber allzu aggressiv zu tun. Sieger blieb Buz. Der Vorsprung an Punkten kann aber nur knapp gegeben sein.

Abhängig kann man der Ansicht Ausdruck geben, daß die Zuschauer auf ihre Kosten gekommen sind. Dem SC. 95 wird die Veranstaltung neben dem finanziellen Erfolg manchen neuen Freund zugeführt haben. Es wurde dann noch auf einen Kampfabend hingewiesen, der am 2. Dezember im gleichen Saale von den Ringern der Abteilung aufgezogen wird.

Treuekundgebung der Wuppertaler Sportler.

Der Wuppertaler Sportführerring hatte zu einer Massenkundgebung aller Wuppertaler Turner und Sportler aufgerufen, die am Samstagabend stattfand. In der überfüllten Elberfelder Stadthalle erglitzte der Wuppertaler Sportführer, der auf die Bedeutung dieser Veranstaltung hinwies und die Erschienenen begrüßte. Der Leiter des Wuppertaler Sportführers, Buz, teilte dann mit, daß Dr. Klein leider verhindert sei, an dieser Treuekundgebung teilzunehmen. Buz führte u. a. aus, daß vor dem Regierungsantritt Adolf Hitlers der deutsche Sport seine Neutralität habe bewahren müssen, um seine Einheit zu erhalten. Selbst dies sei nicht gelungen — hätten doch vor der Neuordnung der deutschen Sportverbände im ganzen 52 sportliche Körperchaften bestanden. Der Redner schloß mit den Worten: Wir begrüßen den toten Staat, in dem sich Turner und Sportler der charakteristischen Erziehung des Volkes widmen. Anschließend sprach Kreisleiter Reid über den Gegenstand, der zwischen dem Gemeinschaftsgedanken des neuen Staates und den Klassenbegriffen des bürgerlichen oder marxistischen Staates besteht. Er verglich die 14 Jahre der Herrschaft des Systems mit den neun Monaten gründlicher Aufbauarbeit der Regierung Adolf Hitlers, der bei seinem Amtsantritt ein vollkommen verwürstetes Staatsgebilde übernommen habe. Die bisherigen Leistungen des neuen Regimes hätten den Vergleich mit der Vergangenheit nicht zu scheuen. Auch der Sport, der in den letzten 14 Jahren zum Geschäft geworden sei, wäre jetzt wieder zu seiner Ursprung zurückgeführt worden. Der deutsche Sportler und Turner sei ein dienendes Glied innerhalb der Volksgemeinschaft. Am 12. November müsse das deutsche Volk und in Besonderheit die deutschen Turner und Sportler zeigen, wie sehr sie zu einer Einheit verschmolzen seien. Die Versammlung schloß mit dem begeistert gesungenen Deutschlandlied.

Handball in Zahlen.

Gruppe Remscheid-Solingen.

Verenige	Spieler	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Union Werneisrieden	4	4	0	0	45:16	8:0
P. S. B. Berg-Land	4	3	0	1	29:20	6:2
T. B. Goldenberg	4	3	0	1	24:23	6:2
1. Sp.-Bg. Sol.-Gräfr.	5	2	1	2	36:39	5:5
Solinger T. C. 1895	5	1	2	2	27:31	4:6
T. B. H. Hagen	5	1	1	3	25:35	3:7
T. B. 1861 Remscheid	4	1	0	3	20:28	2:6
Kreuzweg T. B.	5	1	0	4	25:39	2:8

Deutsche Turnerschaft.

Handball.

TS. Jahn 1. gegen TS. Schützenhöhe 03 1. 6:3 (5:1). Beide Mannschaften standen sich am Sonntagmorgen an der Halbschleife gegenüber. Es gelang den Jahnleuten, dieses Treffen zu ihren Gunsten zu gestalten, und zu den ersten Punkten zu kommen. Gleich zu Anfang des Spieles gewann man den Eindruck, daß sich beide Mannschaften etwas vorgenommen hatten. Der Turnierleiter des Schützenhöher TS. gelang es, sofort nach Anpfiff den ersten Treffer zu erzielen, doch ließ der Jahnleute nicht lange auf sich warten. Beim Gleichstand zogen die Jahnleute alle Register ihres Könnens auf und vermögen das Ergebnis bis zur Halbzeit auf 5:1 zu stellen. Nach der Pause zeigt die Mannschaft des Schützenhöher TS. großen Eifer, während die Mannschaft des Gastgebers sich vor dem Tore in Kombinationen ergibt. Es hätte leicht zu einer Herabsetzung kommen können, doch gelang dem Gäste nur zwei Treffer. Jahn kann nach schönem Stürmerpiel den 6. Treffer anbringen. Beim Stand von 6:3 trennten sich beide Mannschaften nach einem knappen Kampf. Der Erfolg der Jahnleute ist lediglich der guten Hintermannschaft zu verdanken. Den Sturm haben wir schon besser gesehen. Der Schiedsrichter leitete zur Zufriedenheit beider Parteien.

Kreuzweg Turnerbund gegen 1. Sp. Bg. Solingen-Gräfrath 9:5 (5:2). Ein schönes Spiel war es nicht, daß den zahlreichen Zuschauern seltener mochten als dem Sportplatz an der Tinschauerstraße geboten wurde. Dafür war dieser Kampf zu hart und litt zu sehr unter der Leitung eines nachlässigen Schiedsrichters, der viel scharfer hätte durchgreifen müssen. Diese Feststellung ist allgemein und gilt für beide Mannschaften. Sie ändert allerdings nichts an der Tatsache, daß die Kreuzweg Turner, die schon an den letzten Sonntagen gute Leistungen gezeigt hatten, verdient zu den beiden Punkten kam. Die Kreuzweg Turner waren von allen Tingen durch ihre größere Wurfkraft im Sturm und ihren guten Zuspieler. Allerdings muß erwähnt werden, daß der Gräfrath zwei nicht Stürmer zeigten und hierdurch der sonst recht starke Angriff sich nicht entfaltete. Trotz der Härte war der Kampf natürlich schnell und interessant. Die Gräfrath gingen schon kurz nach Spielbeginn in Führung. Jahn aber kamen die Kreuzweg in Schwung. Sie hatten den Ausgleich und waren in kurzen Abständen noch drei weitere Tore, welche die Vereinigten etwas aus dem Konzept brachten. Bald fiel das fünfte Tor für Kreuzweg und kurz vor der Pause nach ein Erfolg für Gräfrath. — Die Hoffnungen der Gräfrath, in der zweiten Halbzeit den Vorsprung herauszuholen zu können, erfüllten sich nicht. Zunächst verpasste Kreuzweg einen Strafstoß und legte noch zwei weitere Tore vor. Trotz aller Anstrengungen konnten die Gräfrath nur noch zwei Tore erzielen, denen der Kreuzweg aber ebenfalls zwei Tore entgegensetzte. — Wie schon erwähnt, zeigte Kreuzweg die bessere Gesamtleistung. Gräfrath spielte ohne Zweifel unter Form. Dies gilt namentlich für den Sturm, der bei weitem nicht an den des Gegners heranreichte. Bei besseren Schiedsrichterleistungen wäre wahrscheinlich ein schönes Treffen herausgekommen.

TS. Wald-Merfeld gegen Sportfreunde Solingen 0:7 (0:5). Der zu diesem Spiel angeordnete Schiedsrichter ließ aus, man entzieht sich auf einen Seiten des Wald, dem sich die Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel stellten. Das Spiel gewann der Gast auf Grund seiner besseren Durchschlagskraft. Mit der Spielzeit konnte man zufrieden sein.

T. u. Sp. B. Gailhausen gegen DSA. Schleibach 3:2 (3:1). Inwieweit Gailhausen mit erlangtem Sieg zufrieden war, konnte das Spiel sicher gewonnen werden. Die Spielzeit lag in guten Händen.

TS. Aufderhöhe gegen TS. Wald 3:9 (0:5). Das Spiel zeigte beiderseitig schnelle Angriffe. Durch das Vorwärtsspielen eines Stürmers kam Wald zu den Erfolgen. Bei Aufderhöhe klappte es nicht. Erst in der zweiten Halbzeit tauchte die Mannschaft auf und konnte dem Gegner Stand halten, denn beide Parteien waren die gleiche Torzahl. An sich hat der Gast das Spiel verdient gewonnen. Der Unparteiische leitete korrekt und sicher.

TS. Schlagbaum gegen TS. Merfeld 7:8 (3:4). Die Schlagbaumer begannen mit großer Eifer und schon nach 10 Minuten heißt es 3:0 für Schlagbaum. Dann unterliefen dem Mittelstürmer der Schlagbaumer einige Fehler, wodurch der Gast aufholen und mit 3:1 in Führung gehen konnte. Der Schlagbaumer Sturm hat mit seinen Wänden einiges zu sagen. In der zweiten Hälfte steigerte sich das Tempo. Schlagbaum kann zunächst gleichbleibend. Abnehmend fallen dann auf beiden Seiten einige Tore. Mit einem Tor Vorsprung verläßt Merfeld den Platz, ohne bessere Leistungen als der Gegner gezeigt zu haben. Die Leistung war

T. u. Sp. B. Opladen 82 gegen Sp. B. Leberkußen 7:4 (4:1). Beide Mannschaften zeigten ein flottes und lautes Spiel. Opladen kann durch gute Stürmerleistungen bis zur Pause 4 Tore erzielen, denen Leberkußen nur eins entgegensetzt. Nach der Halbzeit wird das Spiel ausgeglichen. Beide Mannschaften sind noch je dreimal erfolgreich. Der Unparteiische war gut.

TS. Gräfrath gegen Postsportverein Solingen 0:0. Das Spiel war schnell, aber sehr hart. Das 0:0-Ergebnis bewirkt schlechte Stürmerleistungen, entspricht aber dem Spielverlauf. Der Schiedsrichter war nicht immer Herr der Lage.

I. Bde. Burg 1876 gegen Winfried Weeg 8:2 (5:1).

Vergräbt Gräfrath gegen Solinger T. B. 2:7 (1:2). In der ersten Halbzeit hat Gräfrath die bessere Seite. Dadurch kann der Gastgeber das Spiel zunächst ziemlich offen halten, und auch durch ein Misserfolg des Solinger Hintermannschaft in Führung gehen. Bald haben die Gäste aufgehört, können bis zum Wechsel auch ein Tor vorlegen. — Die zweite Hälfte steht im Zeichen der Turner. Ihre Überlegenheit bringen sie durch weitere 5 Tore zum Ausdruck, während der Gastgeber nur noch einmal erfolgreich ist. In Windhockey 1. Sportvereinigungen, hatte das Treffen einen unglücklichen Verlauf. — Das Spiel bewies, daß der Gastgeber seine frühere Spielstärke nicht wieder gewonnen hat. Die Turner waren im Sturm schiefer als bei den letzten Spielen. Käuferreibe und Verteidigung zeigten die gewohnten guten Leistungen, wodurch dem Turnverein sein Amt leicht gemacht wurde.

Handball.

Solinger T. B. 1. gegen Postsportverein Solingen 1. 9:0 (1:0). Das Spiel wurde flott durchgeführt. Der dem Tor waren die Turner erfolgreich. Die technischen Leistungen des Gegners übertrafen bei weitem das Können des Gegners, der keinen ernsthaften Widerstand leisten konnte. Der Sturm zeigte gegenüber dem letzten Spiel erhebliche Fortschritte und glauben wir, daß der Turnverein in den kommenden Spielen ein ernsthaftes Wort mitzubringen wird.

Marie Rosenbloom bleibt Weltmeister.

Niden Walker über 15 Kunden nach Punkten geschlagen.

Am Freitagabend (nach mitteleuropäischer Zeit Samstagmorgen 3 Uhr) fand im New Yorker Madison-Square Garden vor 3000 Zuschauern der Kampf um die Halbschwergewichts-Weltmeisterschaft zwischen Titelverteidiger Marie Rosenbloom und Ex-Mittelgewichtmeister Niden Walker statt. Bis zur 9. Runde hatte Walker unverkennbare Vorteile. Rosenbloom war in dieser Runde vollständig grogg, erholte sich aber allmählich. In den letzten 6 Runden holte er nicht nur den Punktevorsprung seines Gegners auf, sondern errang sogar noch in prächtigem Stil einen verdienten Punktsieg.

Vierde-Sport.

Sonntag-Rennen zu Neuf.

1. Rennen: 1. Scolaro (B. Printen), 2. Jocko; 3. + 4. Dufar, 3. + 4. Toller Junge, 5. Berner Standart. Toto: 12, 11, 13.
2. Rennen: 1. Poudanus (Ruffenro), 2. Standarte, 3. Weltmeister, 4. Berner Mischen. Toto: 23, 20, 15.
3. Rennen: 1. Edelweiss (Printen), 2. Beta, 3. Legier Stour, 4. Girlande, 5. Berner Mischen, 6. Moharabdo, 7. Fahrewohl, 8. Wahl, 9. Wenderer. Toto: 21, 14, 15, 22.
4. Rennen: 1. Edelweiss (Printen), 2. Jochtaufend, 3. Gebavaler, 4. Berner Viebszauber, 5. Curator, 6. Chamante. Toto: 17, 15, 21.
5. Rennen: 1. Jan von Werth (Ruffenro), 2. Drotter, 3. Malster, 4. Patriotin, 5. Berner Paulchen, 6. Mauerbrecher, 7. Frischling, 8. Molito, 9. Potino, 10. Rosenrot, 11. Neudal. Toto: 51, 23, 26, 73.
6. Rennen: 1. Atman (Printen), 2. Campo Santo, 3. Wappenfeld, 4. Gense, 5. Berner Baden, 6. Orini, 7. Elag, 8. Pinke, 9. Elwert. Toto: 30, 16, 22, 23.
7. Rennen: 1. Dreiläuter (Kommajsch), 2. Wita, 3. Rojella, 4. Berner Fantild, 5. Wengigommischell, 6. Treuschin, 7. Mistingette, 8. Redmus, 9. Perimuschel, 10. Regal, 11. Peli. Toto: 119, 24, 15, 17.

Aus dem Wirtschaftsleben

Montag, den 6. November 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 260 — 125. Jahrgang

Die Solinger Industrie im Oktober.

Weitere Belebung im Inlandsgeschäft
Stagnation im Export hält weiter an.

Der neue Bericht der Handelskammer.

Von der Industrie- und Handelskammer zu Solingen wird uns nachstehender Bericht über die wirtschaftliche Lage im Monat Oktober zur Verfügung gestellt:

Die im letzten Bericht bereits erwähnte Belebung im Inlandsgeschäft der Stahl- und Eisenwarenindustrie des Solinger Bezirks setzte sich auch im Monat Oktober fort. Die Umsätze des letzten Jahres sind im allgemeinen wieder erreicht, zum Teil auch überschritten worden. Dagegen läßt das Preisniveau und der Zahlungseingang nach wie vor sehr viel zu wünschen übrig.

Die Schwierigkeiten auf den Auslandsmärkten halten demgegenüber in voller Stärke an. Besserungszeichen liegen kaum aus einem Lande vor. Weitere Erschwerungen der Ausfuhr nach Frankreich sind infolge der in Kürze in Kraft tretenden verschärften Markierungsbestimmungen zu befürchten. Die Boykottbewegung hat offenbar in einzelnen Ländern etwas nachgelassen, in anderen hält sie dagegen in unverminderter Stärke an. Die Entwertung von Pfund und Dollar, deren Ende

nicht abzusehen ist, verschleißt nach wie vor weite Märkte und gibt den ausländischen Konkurrenzindustrien einen Vorsprung, der mit den bisherigen Mitteln trotz schärferer Kalkulation nicht aufgeholt werden kann. Die Förderung der zusätzlichen Ausfuhr durch Scrips hat zu sehr bedenklichen Erscheinungen geführt, da die ausländische Abnehmererschaft in vielen Fällen irrige Auffassungen über diese Methode, das ausländische Valutadumping wenigstens zum Teil auszugleichen, besitzt und häufig Preisreduktionen verlangt, die auf Grund der strengen Zusatzausfuhrbedingungen überhaupt nicht gegeben werden können.

Das von der Regierung verkündete neue Ausfuhrförderungsgesetz ist von den Solinger Industriezweigen mit großer Genugtuung begrüßt worden, da der Export für Solingen nach wie vor eine Lebensfrage ist. Man hofft, in den durch dieses Gesetz geschaffenen Einrichtungen, insbesondere im Außenhandelsrat, nunmehr eine wirkungsvolle Plattform zu haben, von der aus mit Erfolg gegen die zahlreichen die Ausfuhr hemmenden Faktoren vorgegangen werden kann.

Das Winterprogramm.

Hauptziel: Bisher Beschäftigte in Arbeit halten — Die Winternot früherer Jahre — Aufmarschierende Milliarden — Witterungseinflüsse und allgemeiner Wirtschaftsanstrieb

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Nationalen Regierung tritt jetzt, an der Schwelle des Winters, in eine neue wichtige Phase mit neuen wichtigen Aufgaben. Die im Frühjahr und Sommer von der Reichsregierung durchgeführte Arbeitsbeschaffung hatte die Aufgabe, die saisonmäßige Entlastung des Arbeitsmarktes zu unterstützen, das Wiedereinstreten der privaten Unternehmerinitiative zu beschleunigen und dadurch die Periode der Wirtschaftstagnation zu überbrücken.

Die bisher Beschäftigten in Arbeit zu halten oder die aus Gründen der Witterung unvermeidliche Zunahme der Arbeitslosigkeit in einigen Zweigen der Wirtschaft durch Mehrbeschäftigung in anderen soweit als möglich auszugleichen, ist die Aufgabe der Arbeitsbeschaffung in der unmittelbaren bevorstehenden Zeit, in der zweiten Etappe des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit. Eine Statistik des Institutes für Konjunkturforschung zeigt, wie groß der Druck des Winters ist, dem nun durch Arbeitsbeschaffung begegnet werden soll. Im Durchschnitt der letzten beiden hundert Jahre, als man den Dingen noch freien Lauf ließ, ist die Arbeitslosigkeit von ihrem Tiefpunkt im Sommer bis zu ihrem Höhepunkt im Winter rein saisonmäßig gestiegen:

in der Landwirtschaft	um 183.000
in den Industrien der Steine und Erden	um 88.000
in der Metallindustrie	um 128.000
in der Holzindustrie	um 60.000
im Baugewerbe	um 229.000
im Verkehrsgewerbe	um 58.000
in der Gruppe Lohnarbeit wechselnder Art	um 249.000

Die Beträge der im Jahre 1932 und im Januar 1933 aufgestellten Arbeitsbeschaffungsprogramme des Reiches (ohne die der Reichsbahn und der Reichspost) sind fast ganz bewilligt und etwa zur Hälfte bereits ausgegeben. Dagegen sind vom sogenannten Reinhardt-Programm vom Juni 1933 erst etwa 2 v. H. zur Auszahlung gelangt. Dies erklärt sich zum Teil daraus, daß das Bewilligungsverfahren gewisse Zeit in Anspruch nimmt. Hinzu kommt, daß gerade die von der Arbeitsbeschaffung bevorzugten Tiefbauarbeiten besonders lange dauern, die Beträge

vielfach aber erst dann ausgezahlt werden, wenn die Arbeiten beendet sind. Die tatsächlich schon erteilten Aufträge und die laufenden Arbeiten sind also in Wirklichkeit viel größer, als die Summe der ausgezahlten Beträge vermuten läßt. Im ganzen stehen von den Kapitalbeträgen, die seit Anfang 1933 für die Arbeitsbeschaffung vorgesehen sind, noch rund 2 Milliarden Reichsmark von den schon bewilligten Beträgen noch 1,4 Milliarden RM. für die Verwendung im kommenden Winter zur Verfügung. Dabei sind die für die Errichtung von Reichsautobahnen vorgesehenen Mittel nicht berücksichtigt. Gelingt es dem Hausbesitz, die notwendigen eigenen oder geborgten Mittel aufzubringen, so würde allein mit den 500 Mill. RM. Zuschüssen des Septemberprogramms 1933 die Beschäftigung von schätzungsweise 1 bis 1,2 Millionen Menschen gewährleistet werden können.

Für die Beurteilung der Frage, wie sich die noch ausstehenden Beschaffungsaufgaben auf den Gang der Beschäftigung auswirken werden, darf man freilich nicht übersehen, daß es sich bei diesen Arbeiten zum großen Teil um Außenarbeiten — Tiefbauarbeiten, Meliorationen usw. — handelt, die in hohem Maße von der Witterung abhängig sind. Ein langer und strenger Winter etwa würde vielen Arbeiten beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten. In diesem Falle müßten in erster Linie alle die Arbeiten forciert werden, die weniger witterungsabhängig sind. Das wären u. a. die Bauarbeiten, die den Innenausbau betreffen — Installationsarbeiten, Malerarbeiten usw. — Schließlich darf man auch nicht vergessen, daß die konjunkturelle Belebung der Wirtschaft, die durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen so stark gefördert worden ist, auch im Winter anhalten wird. Denn der Antriebs, den die Wirtschaft durch die Arbeitsbeschaffung bekommen hat, wirkt fort. Die Mittel der Arbeitsbeschaffung werden von den Empfängern wieder ausgegeben; sie mögen zu Produktionsgüterbeschaffungen dienen oder im Einkommenstrom auf die Verbrauchsgütermärkte gehen; in jedem Fall tragen sie dazu bei, den Absatz und damit die Beschäftigung auch in den von der Witterung unbeeinflussten Teilen der Wirtschaft zu erhöhen.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der westdeutsche Eisenmarkt hat sich im Oktober stabil erhalten. Der Beschäftigungsgrad der Hütten- und Walzwerke hatte sich im September gegenüber dem Vormonat behauptet; bei den A-Produkten war sogar noch eine Steigerung zu verzeichnen. Der Monat Oktober verzeichnete bei einigen Walzfabrikaten, so bei Stabeisen, eine Abschwächung. Die Abschlußfähigkeit hat sich aber weiterhin gut entwickelt. Während vor Monaten noch Abschlüsse von 100 bis 200 t eine Seltenheit waren, sind heute wieder Abschlüsse von 500 bis 1000 t gang und gäbe. Die Spezifikationen gehen flott und pünktlich ein, so daß die Bestände der Werke im allgemeinen stark beiegegangen sind. Das Exportgeschäft hat aus bekannten Gründen nach wie vor gegenüber dem Inlandsgeschäft nur geringe Bedeutung.

Die Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 1. November auf 96,1, sie hat sich gegenüber der Vorwoche (95,9) um 0,2% erhöht. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 93,6 (plus 0,4%), industrielle Rohstoffe und Halbfabrikate 88,9 (plus 0,1%) und industrielle Fertigwaren 113,9 (minus 0,1%).

Die Gründung von Instandsetzungsgenossenschaften.

Vom Deutschen Genossenschaftsverband wird uns geschrieben:

Die Gründung von Instandsetzungsgenossenschaften hat in weiten Kreisen des Genossenschaftswesens, des Handwerks und vor allem auch der Hausbesitzer großes Interesse erweckt. Um den Gründungsvorgang zu erleichtern, werden zur Zeit Musterstatuten und Richtlinien ausgearbeitet, die spätestens Ende nächster Woche zur Verfügung stehen. Dieses Gründungsmaterial wird über die gewerblichen Revisionsverbände den einzelnen Kreditgenossenschaften baldigst zugeleitet werden, um derartige Gründungen zu beschleunigen. Da die Finanzierung der Hausinstandsetzungsarbeiten über die Instandsetzungsgenossenschaften in der Regel auf dem Wege der Wechselbegebung erfolgen wird, und sich hierdurch die Kreditkontingenten bei den Kreditinstituten und den Zentralkreditbanken ergeben, werden ausschließlich die Hausbesitzer, die gewillt sind, Wechsel zu begeben, in Frage kommen. Selbstverständlich wird die Instandsetzungsgenossenschaft für jeden einzelnen Fall genauestens prüfen, welche bankmäßige Sicherheit (z. B. die Bestellung des Nießbrauchrechtes an den Grundbesitz auf eine bestimmte Zeit, die Verpfändung der Mieten, verbunden gegebenenfalls mit einer Grundstücksverwaltung, die Eintragung einer Sicherungshypothek an ausreichender Stelle, die Realisierung von Eigentümergrundschulden, die Begebung von Bürgschaften und die Lombardierung börsengängiger Wertpapiere) seitens der Hausbesitzer bei der Kreditvermittlung gestellt werden kann, um diese bei der Wechselbegebung mit zu bewerten. Da die Bildung derartiger Instandsetzungsgenossenschaften mit der notwendigen Sorgfalt und im Zusammenwirken mit gewerblichem Revisionsverband, Kreditgenossenschaft, Handwerkskammer, Innungsausschuß und Hausbesitzervereinigung vorgenommen werden muß, ist damit zu rechnen, daß solche Gründungen nicht von heute auf morgen, sondern nach dem jeweiligen Bedarf erfolgen. Deshalb darf der Hausbesitzer zur Zeit keinesfalls mit Aufträgen zurückhalten und sie von der Gründung derartiger Instandsetzungsgenossenschaften allein abhängig machen. Damit würde der Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsregierung für diesen Winter gehemmt und dem Gedanken der Bildung von Instandsetzungsgenossenschaften Abbruch getan.

1 Reichsmark in Nickel.

CNB. Berlin, 4. Nov. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung vom 28. Oktober, in der mitgeteilt wird, daß fortan Reineinzelmarken im Nennbetrag von einer Reichsmark hergestellt werden sollen. Der Durchmesser beträgt 23 Millimeter. Die Münzen sind auf der Schriftseite ähnlich gestaltet wie die im Umlauf befindlichen Einmarkstücke. Der Reichsadler auf der Rückseite ist von der in Fraktur ausgeführten Umschrift „Gemeinnutz vor Eigennutz“ umgeben.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Von wenigen Spezialgebieten abgesehen lustlos.

WTB. Berlin, 6. Nov. (Funkspruch.) Infolge der bevorstehenden Wahlen geht anscheinend das Publikum auch in dieser Woche nicht aus seiner Reserve heraus. Ein gewisses Interesse der Kundschaft für einige Spezialgebiete ist zwar auch heute wieder festzustellen. Im grossen und ganzen lagen die Märkte aber fast vollkommen ohne Anregungen und daher vernachlässigt. Um so bemerkenswerter ist die Widerstandsfähigkeit des Kursniveaus. Allerdings zeigen auch die Auslandsbörsen recht stetige Veranlassung.

Einheitlich schwächer eröffnete eigentlich nur der Montanmarkt, an dem unter Führung von Gelsen, Phönix und Harpener Verluste bis zu 1% eintraten. Wieder einmal sprach man hierbei von Emigrantenverkäufen. Auch Kaliwerte waren bis zu 2% gedrückt. Elektrizitätsaktien tendierten uneinheitlich, meist aber etwas fester. Lahmeyer erholten sich um 1 1/2%, Chadeaktien um 3/4%. Auch sonst war die Kursgestaltung keine einheitliche. Eine Zufallsnachfrage liess den Kurs für Schubert & Salzer um 4% anziehen. Papiere, wie Schlesische Gas, Deutsche Kabel, Dortmunder Union und Conti Gummi waren bis zu 1 1/2% gebessert. Andererseits büsteten Bayern Motoren, Süddeutscher Zucker, Reichsbankanteile und Siemens 1-1 1/2% ein.

Im Verlaufe wurde es vom Montanmarkt ausgehend eher etwas freundlicher.

Auch am festverzinslichen Markt war die Eröffnung uneinheitlich und dann der Verlauf fester. Von den deutschen Anleihen, die bis zu 3 1/2% Pfg. niedriger eröffneten, holte die Neubesitzanleihe bei lebhaften Umsätzen diesen Anfangsverlust wieder auf und zog bis auf 13,45 an. Reichsschuldbuchforderungen gingen ca. 1/2% über Vortag um. Von Industrieobligationen büsteten Stahlbonds 1/2% ein, konnten aber später 1/2% wieder zurückholen.

Abgesehen vom Montanmarkt und der Bewegung im Neubesitz blieb es auch später an der Börse fast völlig unsatzlos.

Am Berliner Geldmarkt erfuhr der Satz für Tagesgeld eine Ermässigung um 1/4% auf 4 1/2% resp. 4 3/4%. Für Wechsel nahm das Kaufinteresse zu. Da Reichsschatzanweisungen per 16. August ausverkauft sind, musste eine neue Tranche per 15. September aufgelegt werden, für Reichsschatzwechsel per 15. Februar 1934.

Nach etwas schwächerer Eröffnung konnten sich Dollar und Pfund international etwas bessern. Dagegen zeigten die Goldvaluten eher rückläufige Tendenz.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

6. November	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlusskurs	bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beige!	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlusskurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld.	78,30	78,37	Ilse Bergbau	95	127
D. Anl. Ablösungsschuld. ohne Auslosungssch.	13,10	13,20	Ilse Bergbau Genußsch. Gebrüder Junghans	22,375	22,375
0% Solinger St. Anl. 26	76	80,25	Kali-Chemie	106,5	107,75
0% (8) Elbert. RM.-Anl. 26	79,37	79,37	Kaliwerke Ascherleben	48	48,5
0% (7) Düsseldorf. RM.-Anl. 26	69,625	69,5	Lahmeyer & Co	103,875	102,5
0% (8) Köln St.-Anl. 29	87,5	88	Laurahütte	13,625	13,625
0% (8) Hoesch Eisen-u. Stahl RM.-Anleihe	85,75	85,75	Mannesmannröhrenwerk	48	49
0% Fr. Krupp RM.-Anl.	82	82	Mansfeld A.-G. f. Bergbau Maschinenbau-Unter.	33	33
0% (7) Mittelh. Stahl	59,625	59,62	Maximilianshütte	—	—
0% (7) Ver. Stahl	—	9,60	Metalgesellschaft	—	52,125
0% Oesterr. Staatsanl.	—	—	Montecatini	—	30,5
0% Oesterr. Gold-Rente	—	—	Oberschles. Koks- und Orenstein & Koppel	65,875	65
Accumulator-Fabrik	28,625	28,625	Phosphorwerke	24,75	24
Allgem. Kunststoffe Union	15,875	15,875	Phosphorwerke	31,5	33,5
Alleg. Elektr.-Ges.	—	116	Rhein. Braunkohlen u. Brk.	182	182
Bayern. Motoren-Werke	38,875	39	Rhein. Elektr.	78	77,25
P. Bemberg	135	126	Rheinsche Stahlwerke	75,5	75,5
Julius Berger Tiefbau	—	67,375	Rhein-Westf. Elektr.	78,75	78,5
Berlin-Karlsruhe. Industr.	—	148	Salzdetfurth Kal.	144	140,5
Braunkohlen u. Brkett	136	134,75	Schubert & Salzer	180	180
Bremer Woll-Kämmerei	62,5	62,5	Schuckert & Co	82,25	82,5
Duders-Eisenwerke	72	72,150	Schultheiss-Patenhoer	85	85
Charlottenb. Wasser	130,5	132	Siemens & Halske	130,25	130,625
Chem. v. Heyd. 26	131,5	129	Stöhr & Co, Kammg.	—	95
Compagnie Hispano	26,25	26,5	Stolberger Zink	162	163,5
Cont. Gummi-Werke	92	92	Süddeutsche Zucker	—	—
Damier-Benz	98,5	98,5	Thüringer Gas	—	13,625
Deutscher-Alt. Telegraph	98,5	98,5	Lehn. Tietz	—	27,5
Deutsche Conti-Gas	42	40,25	Veren. Stahlwerke	—	46
Deutsche Erdöl	39,375	39,375	Wasserges. Gelsen.	—	108
Deutsche Lini-Werke	—	—	Wasserges. Gelsen.	—	108
Deutsche Tel. u. Kab.	—	—	Westerrhein Alkal.	—	31,25
Deutscher Eisenhandl.	32	32	Zellstahl Walldorf	—	59,26
Dortm. Union-Brauere	132	131,5	Bank elektr. Werte	78,5	78,5
Eint. acht Braunkohle	78,25	78,75	Bank für Brau-Industrie	41	41,5
Eisenb.-Verkehrsmittel	—	89	Deutsche Bank u. Disc.	50,5	50,5
Elektrizitäts-Lieferung	115,75	115,5	Dresdner Bank	155,5	155,75
Elektr. Licht und Kraft	52,5	52,75	Reichsbank	44,75	44,87
F. G. Farbenindustrie	—	39,5	A.-G. f. Verkerwesen	—	75
Feltens & Guilleaume	40,75	42,75	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	101,375	101
Gelsenkirch. Bergw.	71,125	71,375	Deutsche Reichsb. Vorz.	9	9,12
Gesf. f. d. Ludw. Lohse	38	38	Hambg.-Amerika-Pakett	12,75	12,75
Th. Goldschmidt	98,25	98,75	Hansa Dampfsschiff	9,625	9,625
Hamburger Eisen	78,5	78,25	Norddeutsch. Lloyd	—	—
Hirsch-Bergbau	47,5	48,5	Ottav. Minen	—	—
Hirsch-Nöln-Neusser	—	—	—	—	—

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

6. November	heutiger Kurs	gestriger Kurs	6. November	heutiger Kurs	gestriger Kurs
Buenos Aires	0,963	0,967	0,963	22,05	22,09
Canada	2,707	2,713	2,692	5,295	5,305
Japan	0,794	0,796	0,785	41,58	41,64
Kairo	13,58	13,62	13,44	58,94	59,06
Lissabon	1,978	1,980	1,978	12,65	12,68
London	13,20	13,24	13,08	66,33	66,47
New York	2,702	2,708	2,702	16,39	16,43
Rio de Janeiro	0,227	0,229	0,227	12,395	12,41
Uruguay	1,399	1,401	1,399	59,66	59,81
Amsterdam	169,03	169,31	169,03	78,52	78,68
Athen	2,398	2,400	2,398	81,02	81,18
Brüssel	58,36	58,48	58,42	3,047	3,053
Bukarest	2,488	2,492	2,488	35,11	35,19
Budapest	—	—	—	68,13	68,27
Danzig	81,57	81,73	81,57	73,18	73,32
Helsingfors	5,844	5,856	5,789	48,05	48,15

1 Pfund = 13,14 RM.

WTB London, 6. Nov. (Telegraph.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,14 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,702

Berlin	Geld	4.11.	Brief	3.11.	Ostdevisen	Geld	4.11.	Brief	3.11.
Auszahlung	47,00	47,20	47,027	47,027	Noten	46,90	47,30	46,925	—
Kattowitz	47,00	47,20	47,027	47,027	Polen große	—	—	—	—
Polen	47,00	47,20	47,027	47,027	Polen kleine	—	—	—	—

Berlin, 6. Nov. Elektrotyktupter (Wirebars) RM 48,00 für 100 kg netto eif Bremen Hamburg oder Rotterdam

Die Bergische Illustrierte (16 Seiten in Kupferdruck) erhalten die Bezieher des Solinger Tageblattes wöchentlich kostenlos.